5/1990 PREIS 0,80 M

DDR-ISSN 0427-5217

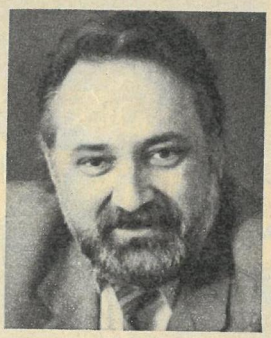
FREIE Welt

SONDERHEFT

REISEN

Gewinnen Sie die TRAUM-REISE nach MEXIKO

Foto: Ullrich Kohls

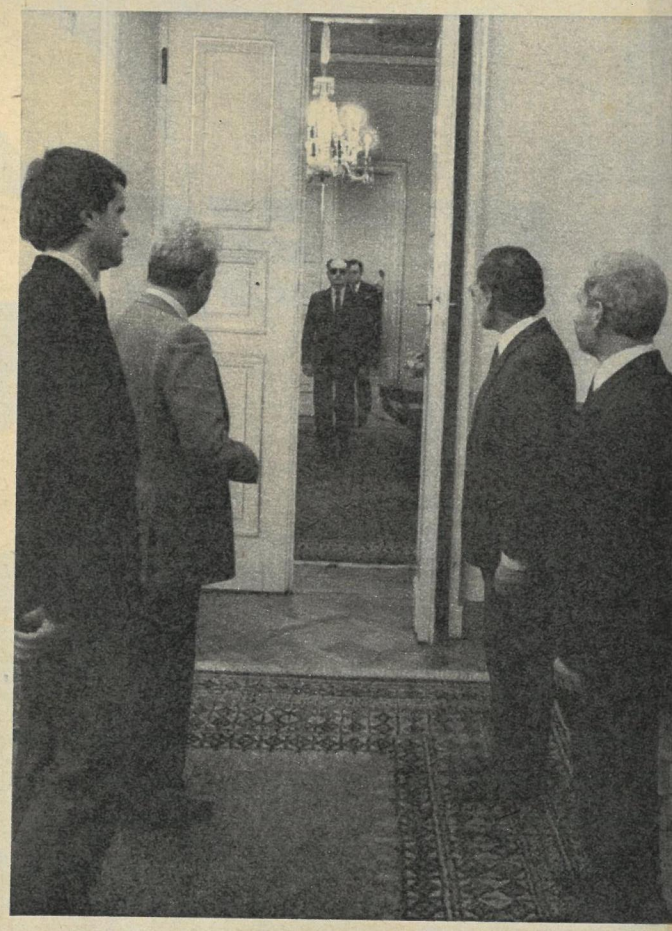


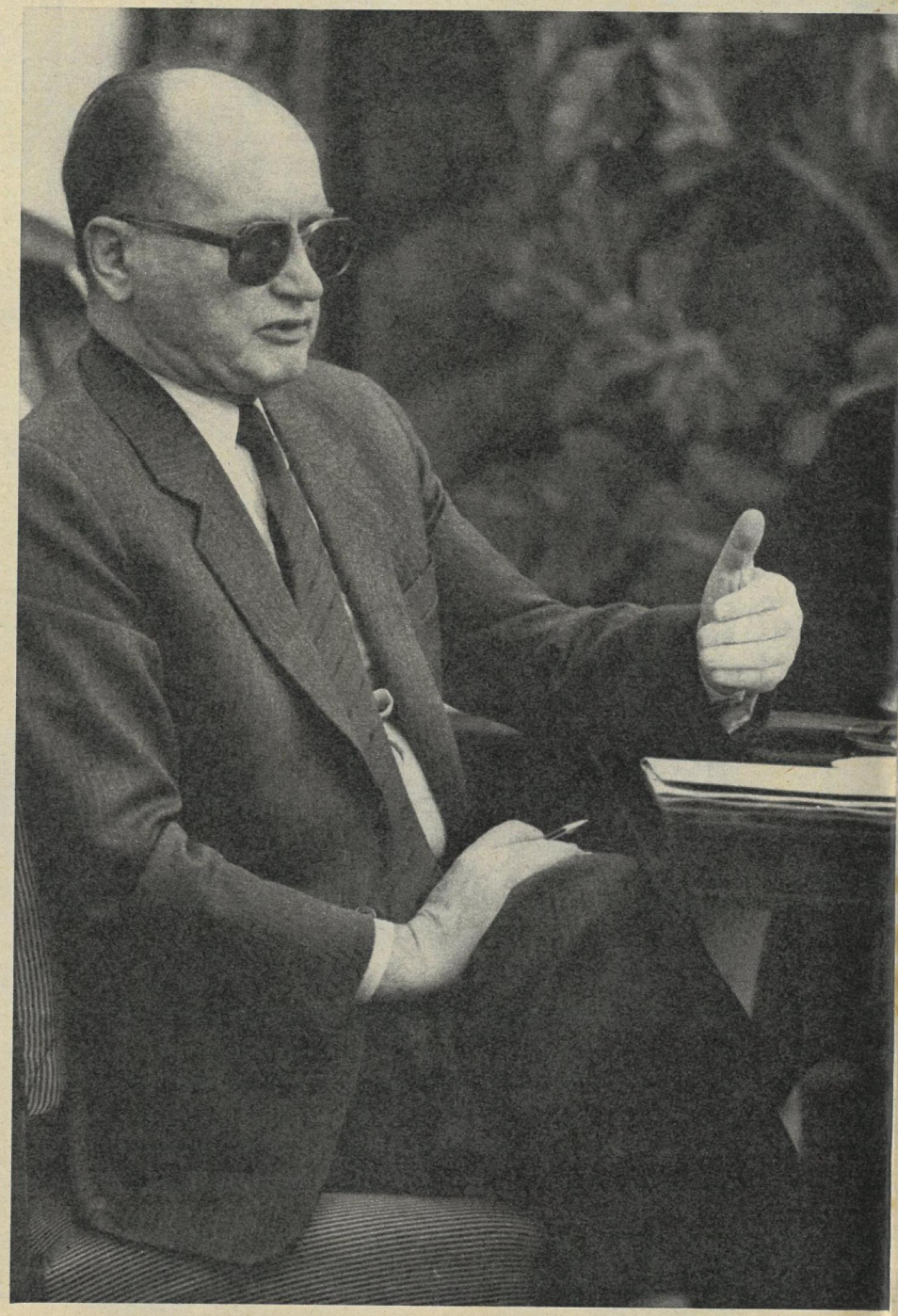
Markt und Abkoche

Endlich sind wir, was jeder dänische Käsehändler von Geburt an ist: frei. Durch die Lücken im Beton-Gebiß können wir uns nun in die Fernen ergießen, soweit die Füße oder die Guthaben tragen. Unsere jahrzehntewährende Einschließung als „Staatsvolk“ hat zu einem ungeheuren Manko an Welt geführt. Verständlich. Eine „Weltanschauung“ ersetzt eben nicht das Weltanschauen. Jetzt wollen die, die in den Masuren jeden Strauch kennen und am Sonnenstrand jeden Spatz mit Vornamen anreden, nach Tunesien, nach Paris, nach Mallorca, klar. Klar? Die DDR verspricht ein riesiger Reisemarkt zu werden, auf dem die Glasperlen verdammt nahe beim echten Geschmeide liegen. Wir werden zu lernen haben, da zu unterscheiden. Tourismus ist – was sich gerade auf der jetzt in Westberlin laufenden Internationalen Tourismus-Börse mit ihren Teilnehmer- und Besucherrekorden zeigt – zuerst mal ein hartes Geschäft. Schließlich müssen die hier registrierten zweistelligen Wachstumsraten der Einnahmen aus dem internationalen Tourismus irgendwo herkommen. FW erweitert ab sofort ihren Reiseteil. FW-Reisen will zeigen, wo's, vor allem aber wie's langgeht. Weil wir Marktwirtschaft, und die soll ja kommen, nicht mit der großen Abkoche verwechseln. Und lackierte Prospekte, auf denen das Kleingedruckte nur unterm Mikroskop auszumachen ist, nicht mit Journalismus. Wir werden auch nicht so tun, als hätten Sie die 19 660,– DM für eine Karibik-Kreuzfahrt mit der „Eugenio Costa“ locker im Nähkästchen, oder das südseeische Königreich Tonga würde nun bald in den festen Griff der Sachsen kommen. Ein paar Nummern kleiner aber ist schon manches machbar. Sie, liebe Leser, sollten uns als Ihren Partner betrachten. In regelmäßigen Abständen werden Sie in FW Ratschläge, Tips und Berichte zu Anbietern und Angeboten finden. Die Erfahrungen meiner weitgereisten Kollegen und der Rat verläßlicher Experten werden Ihnen dabei ebenso zur Verfügung stehen wie Schilderungen Ihrer eigenen Erlebnisse, die sie uns, wie ich hoffe, auch künftig zusenden.

Ihr
J. Geitner
FW – Reisen

Schloß Belvedere, traditioneller Amtssitz der Präsidenten Polens. Unerwartet kurzfristig ist Wojciech Jaruzelski bereit, das FREIE WELT-Team zu empfangen. Der Präsident gibt sich lokker, aufgeschlossen, völlig anders, als wir ihn von den Protokollbildern her kennen. Und er erweist sich als gründlich vorbereitet. Er formuliert präzise, „auf den Punkt“, in jeder Hinsicht eindeutig – will Wojciech Jaruzelski mehr, als bloße Journalistenfragen beantworten?





WOJCIECH JARUZELSKI:

„Keine Zweideutigkeit in Grenzfragen"

Mit dem Präsidenten sprachen Günther Wolfram und Günter Gensicke (vorn im Bild). Detlev Steinberg fotografierte.

Polen kennen wir als ein Land, von dem nach dem zweiten Weltkrieg viele Initiativen zur europäischen Sicherheit ausgingen. Wie bewerten Sie, angesichts der jüngsten politischen Entwicklungen in Osteuropa, den Bau des europäischen Hauses, und wie würden Sie die Vereinigung der beiden deutschen Staaten in diesen Prozeß einordnen?

Die Umgestaltungen in Mittel- und Westeuropa, die in Polen initiiert worden sind, eröffnen die Chance, überkommene Teilungen zu überwinden, tragfähige Brücken zwischen dem Osten und dem Westen Europas zu bauen, ein gemeinsames europäisches Haus zu errichten. Insbesondere geht es darum, daß dies ein Haus ist, in dem sich alle Bewohner sicher fühlen können.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jedes Volk das unbestreitbare Recht hat, über sein Schicksal selbst zu bestimmen. So auch das deutsche Volk. Die Gestaltung des eigenen Schicksals gemäß dem eigenen Willen kann jedoch nicht auf Kosten anderer Völker gehen. Die Geschichte hat bewiesen, wozu die Verletzung der Interessen anderer Völker, das Streben nach Vorherrschaft führt. Diese Lehren dürfen nicht vergessen werden. Die Idee der Vereinigung Deutschlands wurde von vielen Regierungen als eine abgeleitete Funktion des allgemeinen Prozesses der Einigung Europas gesehen und formuliert. Der Lauf der Ereignisse bewirkte jedoch, daß derzeit – bildlich gesprochen – der Wagen vor das Pferd gespannt wurde und das Ganze Hals über Kopf den Berg hinabrast. Es geht darum, daß bei diesem Lauf die Interessen der Europäer, der Nachbarn Deutschlands, vor allem aber die Interessen Polens nicht verletzt werden.

Nach einer jüngsten Meinungsumfrage der „Los Angeles Times" (Febr. 1990) sprechen sich 41 Prozent der Polen für einen Zusammenschluß der DDR und der BRD aus, aber 44 Prozent dagegen. Wie kommentieren Sie dieses Ergebnis?

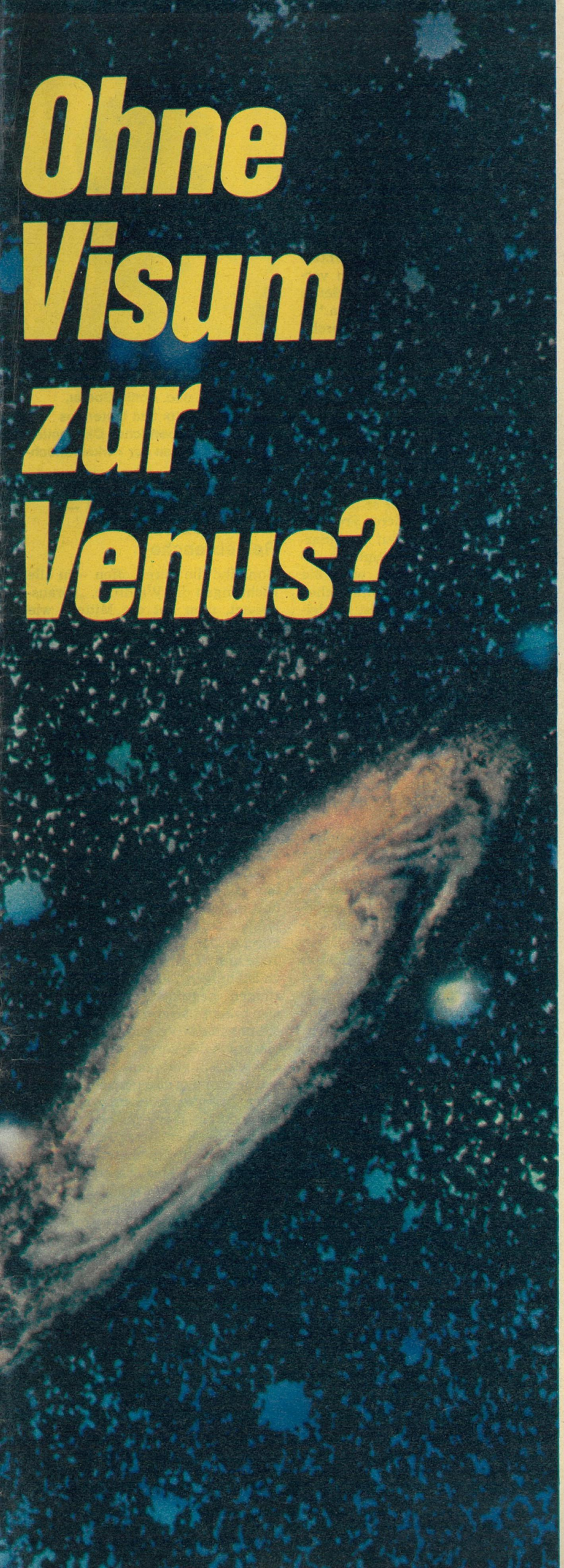
Ich erinnerte an die Lehren der Geschichte. So sind es gerade die Erfahrungen des zweiten Weltkrieges, die fast jede polnische Familie so schmerzlich betroffen haben und die sich jetzt in den Ergebnissen dieser Umfrage widerspiegeln. Diese Ergebnisse zeugen von der Furcht vor einer Wiederholung der Geschichte. Gleichzeitig belegt die große Zahl von Antworten für die Vereinigung Deutschlands den humanitären Geist und die demokratische Gesinnung der Polen.

Fortsetzung auf Seiten 48/49

Über Utopisches und Reales beim Reisen

Ein Report
von Helmuth Pelzer

Ohne Visum zur Venus?



Der Mann im Mond ist ein Kindermärchen – und wurde Realität: durch Menschen auf dem Mond. Lukian, der römische Spötter und Phantast, hatte es vor achtzehn Jahrhunderten vorausgedacht, als er sich mit seinem Schiff von der Erde erhob und zu unserem Nachbarplaneten segelte. Der geistige Vater unseres Lügenbarons Münchhausen behielt am Ende recht: Raumschiffe steuern im All. Menschen schweben frei im Kosmos. Wie zuletzt Viktorenko und Serebrow mit ihrem Kosmosmobil. Und nicht mehr lange werden nur Astro- oder Kosmonauten ins Weltall reisen. Schon bereitet sich erstmals ein Reporter – ein Japaner – zur Reise in den Kosmos vor. Was der Spaß seine TV-Firma kostet, weiß man schon: 10 Millionen Dollar. Ein Pappenstiel für den, der's hat. Tourismus im Kosmos? Eine Utopie? Wir werden's ja sehen. Vorerst indes bleiben wir mal schön auf der Erde – wie der Berliner sagt: „auf dem Teppich", und das kann durchaus, in Gestalt eines Düsenjets, ein „fliegender Teppich" sein, märchenhaft, gleich den Reisen, von denen heutigentags so viele hierzulande träumen…

Uns kann nichts beeindrucken. Wir sind an große Zahlen gewöhnt. Aber nun erst mal die Zahl: Jedes Jahr gehen in der Welt über 400 Millionen Menschen auf Reisen ins Ausland. Also: hinweg über die Grenze(n) des eigenen Landes. Binnenurlaubs- oder Binnengeschäftsreisen, die ein Vielfaches mehr ausmachen – nach Leuten und Umsätzen gerechnet – zählen dabei nicht. Wir halten uns an die Erstgenannten. Denn das Geld, das sie für den Aufenthalt im anderen Land ausgegeben haben oder noch ausgeben werden, ist jenes Geld, um das sich bei den Staatsbanken aller Herren Länder alles dreht: Valuta, so gut, als hätte man dem Heimatland des Ins-Land-Gereisten Maschinen verkauft. Oder Rohstoffe. Oder Nahrungsgüter. Oder Industrieanlagen. Das rechnet sich ganz einfach; zum Beispiel: 20 Bundesbürger auf Mallorca = 1 Volkswagen, Typ „Golf". Das stimmt nicht genau auf die Mark, aber es stimmt im Prinzip. Auf diese Weise wechseln in der Welt jährlich Riesensummen die Besitzer, von den einen hingeblättert, von den anderen eingestrichen.

Im Jahr '88, wofür die statistisch jüngsten Angaben vorliegen, hielt der Welttourismus mit 194 Milliarden Dollar Jahresumsatz nicht nur unangefochten den dritten Rang – hinter der Erdöl- sowie der Autoindustrie –, sondern erhärtete ein weiteres Mal, daß er sich anschickt, die Autobranche von ihrem Platz zu verdrängen. Der Start dazu hatte 1950 mit bescheidenen zwei Milliarden Dollar begonnen, erreichte zehn Jahre später sieben Milliarden, 1970 achtzehn Milliarden – und hat sich seitdem, wie zu sehen, weit mehr als verzehnfacht. Die Welt im Reiserausch: Ein wahrer Boom des Geschäfts! Die Reisebranche rechnet sich aus, bis zum Jahr 2000 im Welt-Business an erster Stelle zu stehen, klotzig vor Erdölmultis und Autogiganten. Schon jetzt aber ist die Reise-Geschäftswelt die größte Ellenbogenbranche. Knallhart ist das Gerangel in ihr. Was Wunder, bei solcher Strategie, solchen Umsätzen und Gewinnen.

Zwei Drittel vom großen „Reisekuchen" schneiden sich die Länder Europas heraus; das übrige Drittel bleibt für den Rest der Welt: ein touristisches Nord-Süd-, West-Ostgefälle…

Über Zielgruppen, „Reisemuffel" und Reisefreaks

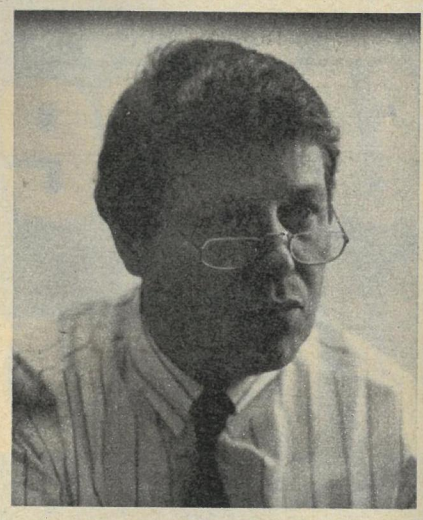
„Zum Reisen braucht man Zeit und Geld". Der Satz, den uns Frau Dr. Sigrid Scharf als erstes sagt, klingt beim flüchtigen Hinhören wie eine Binsenweisheit. Ist es aber nicht. Er ist vielmehr komprimierte Aussage, die nahezu alle Probleme ums Reisen widerspiegelt wie im Prisma: die kleinen und großen, erwünschten und leidigen. Denn Tourismus ist mehr als nur Geschäft – eine Wissenschaft. Auch an der Dresdener Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List" befassen sich Wissenschaftler mit ihm, analytisch wie perspektivisch. In Dresden geschieht das an der Sektion Verkehrs- und Betriebswirtschaft, speziell im Wissenschaftsbereich Ökonomie des Tourismus, wo Frau Dr. Scharf wirkt. Sie ist in puncto Reisen & Tourismus Mitarbeiterin des Sektions-Direktors Prof. Dr. Armin Godau. Er eröffnete seinerseits das Gespräch mit zwei Kernsätzen. Der erste: „Es wird zu einer grundlegenden Veränderung des Reiseverhaltens der DDR-Bürger kommen!" Und der zweite: „Eine internationale Tourismuslobby ist angetreten zum Sturm auf unser Land". Das ist viel Stoff in einem weiten Spannungsbogen, in einem großen Spannungsfeld. Zuvor aber schauen wir uns mal jene – zwar leibhaftige, dennoch imaginäre – Gestalt an: den REISENDEN, den in vormaliger, nostalgischer Zeit jeder redliche Hotelier und Wirt als Gast, somit als „König" behandelte. Und da sind wir auch gleich mittendrin – im Dilemma: Der REISENDE vervielfältigt sich nämlich nicht aus einer Schablone. Er addiert sich zum TOURISMUS in grundverschiedenen Modellen: als Kurzzeit- oder Langzeitreisender, Inlands- oder Auslandsurlauber, Hotelgast oder Campingfreund, organisiert oder individuell reisender Tourist etc. (auch die Dienst- und Geschäftsreisenden haben übrigens keineswegs geringe Ansprüche).

Sturm auf Bahnen

Frau Dr. Scharf: „Wenn man in der Branche vom Touristen spricht, meint man kaum den einzelnen. Vielmehr orientiert sich alles auf bestimmte Zielgruppen. Denn unterschiedlich sind deren Zeitfonds, Geldmittel, Mobilität und Interessen. Ob Jugendlicher oder Senior, Ehepaar ohne Kind oder Familie mit Kindern – das ist auf jeden Fall ein ziemlicher Unterschied. Sie haben zum einen verschiedene Wünsche, zum anderen unterschiedliche Möglichkeiten."

Eine sozialökonomische Recherche des Leipziger Instituts für Marktforschung gliedert das DDR-Reisevolk in fünf Gruppen potentieller Touristen – beginnend bei denen, die vieles können bis zu jenen, denen wenig möglich ist (Rentner). Dabei dürfte die Gruppe Nr. 3, die es allerwärts gibt, den auf Kommerz erpichten Reiseorganisatoren nachgerade ein Greuel sein. Denn dies sind „Haushalte, deren Freizeitinteressen vorrangig auf Gartenarbeit und Heimwerkertätigkeit" gerichtet sind; sie haben, weiß die Studie, ein überdurchschnittliches Einkommen, leben zumeist in kleinen Gemeinden, besitzen einen Garten am Wohnhaus; ihre Mobilität ist durch Haus und Garten allerdings recht eingeschränkt; das Reisen ist für sie von geringer Bedeutung. Per Saldo: 12 Prozent der Bevölkerung in unserem Land, ungefähr jeder achte Bürger. In Nachbarländern, so ist aus Erfahrungen zu schließen, ist diese Gruppe der „Reisemuffel" da größer, dort kleiner.

Alle übrigen aber reisen, unterschiedlich oft, verschieden lange: Rund zwei Drittel aller DDR-Bürger sind bislang regelmäßig im Urlaub verreist – einmal oder mehrmals pro Jahr, innerhalb oder außerhalb unserer Grenzen. Darin unterscheiden sie sich mitnichten von ihren BRD-Brüdern und -Schwestern, für die analoge Zahlen gelten, obschon sich die Bürger des Nachbarlandes von der ihnen dienstbaren Reisebranche nur zu gern als „Reiseweltmeister" schmeicheln lassen. Irgendwie, meine ich, ist die erwähnte Tatsache, die erstrangig auf den vielmillionenfachen „Sozialtourismus" innerhalb der DDR fußt, auch ein wenig schmeichelhaft für uns. Erst recht wenn man bedenkt, daß in jedem gewesenen Jahr das Reisebedürfnis bei weitem größer war als das Reiseangebot, die FDGB- und Betriebsheim-Ferienplätze sowie die Reisebürofferten für Erholungsreisen im Inland wie ins Ausland zu keiner Zeit ausreichten, die Valuta-Reisemittel äußerst karg bemessen wurden und die jährliche „Reisewelle" hauptsächlich in Richtung der für uns notgedrungen traditionellen „RGW-Reiseländern" kanalisiert war. Oder, vielleicht, gerade deswegen?!...



Prof. Dr. sc. oec. Armin Godau, Sektionsdirektor und Leiter des Wissenschaftsbereiches Ökonomie des Tourismus an der Verkehrshochschule Dresden

Quartiere in der DDR – Goldstaub der Reisebranche

Nun sind die Türen offen – in alle Richtungen der Windrose, „vorausgesetzt, man hat die Mittel", wie der gute Wilhelm Busch zu scherzen beliebte. Und eine Woge von REISENDEN stieg auf, gigantisch, brach los, verheerend, flutete über Straßen- und Schienenwege, begrub die Cities ganzer Städte unter sich: 13,8 Millionen Visa in Personalausweisen und Reisepässen von DDR-Bürgern und deren sehnliche, durch Jahre nachgerade bis zur Wut aufgestauten Wünsche, das ihnen so verheißungsvoll erscheinende andere Land zu sehen, Familienangehörige, Verwandte, Freunde wieder in die Arme schließen zu können, waren die Quelle und die geballte Kraft, aus der die Woge entsprang. Wunderschön. Fürchterlich. Jede Statistik jener Tage und Wochen wird sich mit unvollständigen Zahlen, vagen Schätzungen begnügen müssen. Aber wer braucht solche Statistik schon, die uns in der Vergangenheit ohnehin entweder servil geschönt oder diabolisch verlogen aufgetischt wurde und uns also genasführt hat? Aber, und das kann uns durchaus bänglich stimmen, das alte Sprichwort gilt: „Wer Wind sät..." Den 108 178 Quadratkilometern unseres Landes, das – bis wann? – noch DDR heißt und seinen bisher noch hiergebliebenen, hoffentlich weiterhin hierbleibenden 16 Millionen Bürgern, droht nunmehr das unvermeidbare Revanchieren von nebenan. In der zu erwartenden Wirkung: eine Revanche, die Vergeltungsaktion, der „Sturm auf unser Land".

Eine großformatige Zeitungsannonce weiß schon das Ausmaß, kennt und nennt bereits Zeitraum und Zahl: „In diesem Jahr möchten ca. 20 Millionen Bundesbürger die DDR besuchen." Das ist nur eine Annonce von unzählbaren, die alle zuerst das Wichtigste wollen: Hotelzimmer, Pensions-, Privatquartiere.

Ohne Visum zur Venus?

Sport:
Golf- und Minigolfplätze
Tennisplätze
Segel- und Drachenfliegen
Tischtennis- und Federball
Angelreviere
Boots- und Jachtzentren
Wasserski-Service
Sportgeräteverleihe
Reitbasen
Kegel- und Bowlingbahnen
Joggingstrecken
Ski-Langlauf- und Ski-Abfahrtsstrecken
Rodelhänge
Schwimmhallen
Freiluft-Schwimmbecken
Wasserrutschbahnen
Strandkorbverleihe
Fitneß-Studios
Solar- und Massagesalons
Fahrrad- und Zeltverleihe
Wander- u. Naturführungen
u.a.

Gastronomie:
Restaurants
Folklore-Restaurants
Freiluft-Gaststätten
Bierlokale, Kneipen
Weinkeller, Nachtbars
Disko- und Videotheken
Spielautomaten und Computerspiel-Centers
Speisebars, Grillbars
Schnellimbisse
Cafés / Lesecafés
Eisdielen
Getränke- und Eisstände
Grillstände u.a.

Seine Majestät: das Bett!

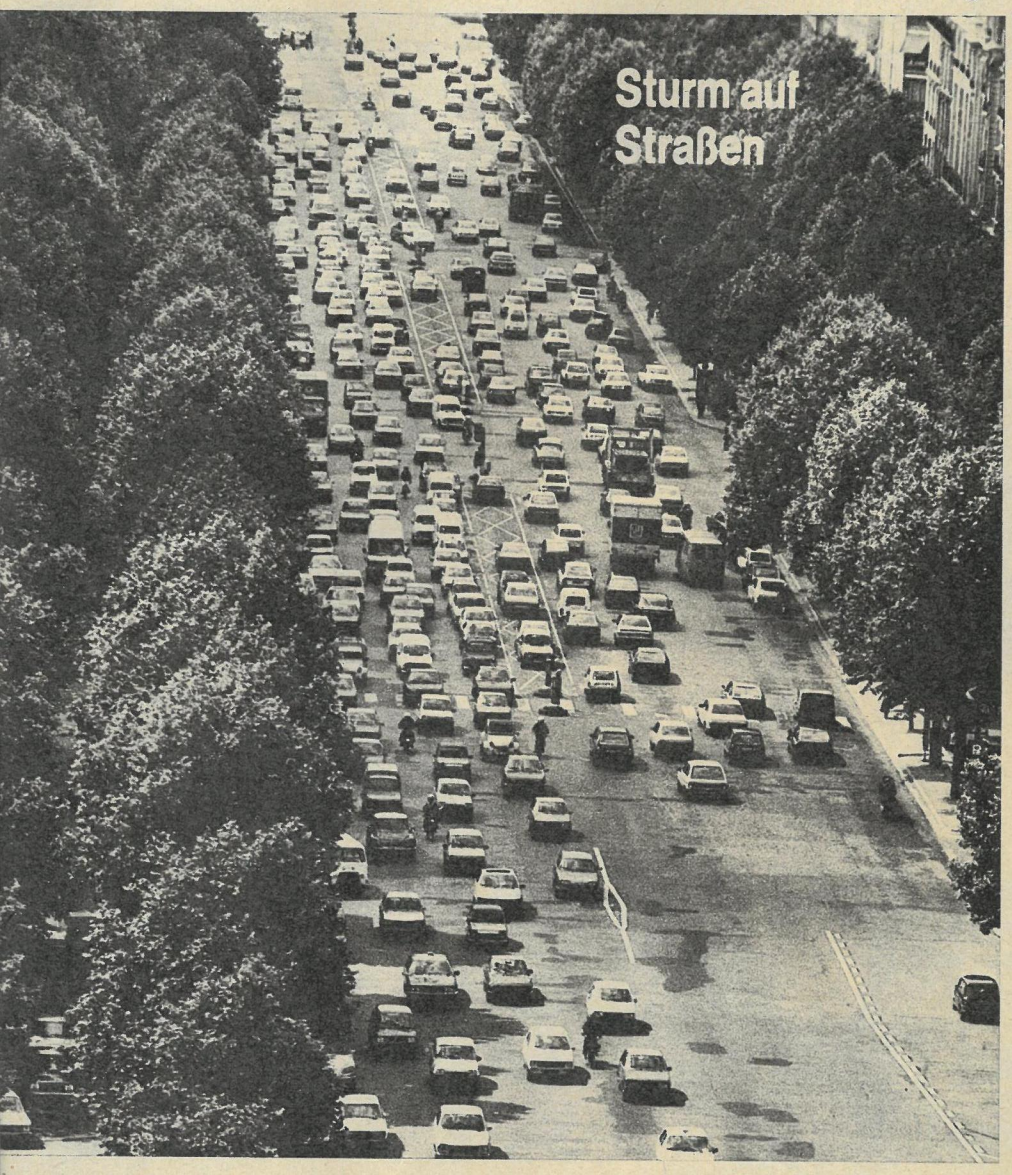
Aber der Tourist will mehr...

Mobiles:
Fernreisebusse
Rundfahrtbusse
Rent-a-car-Service
Fluß- und Seerundfahrten
Ski-Schlepplifte
Sessel- und Kabinenlifte
Nostalgie-Bahnen
Kutsch-, Kremser- und Schlittenfahrten u.a.

Kultur:
Museen, Ausstellungen
Theater, Philharmonien
Konzertsäle
Kinos, Sommerkinos
Naturbühnen
Freilichtbühnen
Kulturfestspiele
Lesekabinette
Führungen u.a.

Ohne Visum zur Venus?

GESUCHT! GESUCHT! GESUCHT! Schreie, wie bei einer Börsen-Hausse. Ganz klar: Es geht ums große Geld. Wer als erster den Fuß in die Tür kriegt, läßt jedem anderen das Nachsehen.
Das ist keineswegs polemisch gemeint, keinesfalls polemisch zu verstehen. Es ist eben so, genau so. Was sich daraus für uns als schlecht erweisen kann, muß sich



zeigen. Das Gute daran: Es kommt Geld ins Land, das unser Land so nötig braucht und seine Bürger so sehnsüchtig haben wollen, die „harte Mark". Wer ein Bett, ein Zimmer zu vergeben hat, wird unbedingt Vorteil gewinnen. Je mehr Betten, Zimmer, um so mehr Einnahmen und Gewinn.
Doch nicht nur Prof. Godau, der Dresdener Verkehrs- und Tourismuswissenschaftler, sieht – sozusagen auf der Kehrseite der Medaille – auch die Nachteile. Der erste, der sich unverzüglich einstellen wird und sich bereits auszuwirken beginnt: Rund ein Drittel aller Betten des „Sozialtourismus" stehen in privaten Zimmern, sind Privatquartiere. Gingen sie samt und sonders dem bisherigen Zweck verloren, könnte das ca. 1,8millionenfach bedeuten: Billiger Ferienscheck, preiswerte Reise – perdu!

Selbst wenn Vater Staat, der sich immerhin in diesem Punkt niemals als „Rabenvater" erwies, gemeinsam mit Gewerkschaften und Betriebsleitungen, auch weiterhin für den verdienten Urlaub und den von jedem mit links zu bezahlenden Ferienscheck sein ansehnliches Scherflein beisteuern möchte. Doch was nutzt ihm das Wollen, wenn ihm beim Können die Hände gebunden sind? – Von der Reisebranche aus dem Neben- und Nachbarland, die ihre annoncierte Bitte, „tragen auch Sie zu dieser deutsch-deutschen Begegnung bei" vielleicht sogar ganz ehrlich meint: „Bitte stellen Sie Quartiere zur Verfügung..." Quartiere sind der Goldstaub beim Run nach dem besten, größten Claim!...
Es gibt auf dem europäischen Kontinent auch noch andere Länder, die von sich sagen können, „im Herzen Europas" zu liegen. Aber es sind nur drei, die sich dafür anbieten, daß Transitströme mächtig durch sie fließen – zwischen Nord und Süd, Ost und West. Auf der Landkarte von links nach rechts: BRD, DDR, Polen. Und sogleich sind wir wieder bei einem Problem. Prof. Godau umreißt es mit einem Satz: „Im Übernachtungsgewerbe der Bundesrepublik sind von jeweils zehn Betten sechs frei verfügbar, bei uns von zehn Betten nur eines..."
Das Gesagte, obwohl der Professor damit nur zu einem Aspekt den Finger auf die Wunde legt, erinnert uns an einen Vergleich, der vor der Wende unter der Hand wie ein Witz erzählt wurde, aber einen todernsten Zustand belegte: Die DDR-Hauptstadt könne sich gleichvieler Betten rühmen wie Katmandu, Hauptstadt des kleinen Himalaya-Königreichs Nepal, flüsterte man unter vorgehaltener Hand. Ob das stimmte, vermochte keiner von uns zu sagen, es fehlten einfach genaue Zahlen. Aber es verwies auf die Situation, die damals schon äußerst prekär war, demnächst zweifellos noch prekärer werden wird. Und das überall zwischen Oder und Werra, Ostsee und Fichtelgebirge.

Einige Worte Klartext übers „liebe Geld"

Der Staat, der pro Kopf seiner Bürger die meisten Reisemittel vorstreckt – als Valuta – ist Norwegen, gefolgt von Schweden, Finnland, Belgien, Dänemark, Italien und der BRD. Der siebente Platz, den die BRD einnimmt, scheint bescheiden, ja, unter jeder Erwartung. Doch so ist es halt mal mit der Statistik: Der Teufel steckt im Detail – „pro Kopf". Aber 64 Millionen BRD-Einwohner, von denen rund zwei Drittel regelmäßig auf Reisen gehen – und dabei massenhaft im Ausland „auf Achse" sind –, stellen, auch touristisch gesehen, eine ungeheure Macht-und-Kraft dar, die alles überwindet, alles hinwegfegt, was sich ihr in den Weg stellt. „Johnny kommt mit Dreijahresgeld!" jubelten einst die Landhaie der großen Segelschiffszeit, wenn ein Windjammer an ihrem Kai anlegte. Und ähnlich euphorisch tönt die internationale Reisebranche bei jedem Jet, der, vollgepfropft mit Touristen, in den Himmel steigt: „Hurra, der Rubel rollt!" (oder haben wir da, nur weil's so Redensart ist, die unpassende Währung gewählt?). Das beste Geld ist das konvertierbare, jenes, das man bei der Staatsbank des Ausgeberlandes – oder jeder anderen Bank, die es anerkennt und haben will – auf den Tisch knallen und damit fordern kann: „Her mit der Gegenleistung!" Die kann gleichgut vom jeweils anderen Dienstleistungszweig TOURISMUS kommen, von der Industrie, der Rohstoff- oder Nahrungsgüterwirtschaft, vom dortigen Aktien- oder Immobilienmarkt. „Wer nehmen will, der gebe..."
Die Bundesrepublik gibt für den Tourismus ihrer Bürger mehr aus als sie durch den Tourismus wieder einnimmt: rund 45 Milliarden Mark hin, etwa 20 Milliarden Mark her (Stand: 1989). Differenz: ca. 25 Milliarden. Das Industrie/Export-Spitzenland BRD kann sich's leisten – bei einem Exportüberschuß von 120 Milliarden D-Mark im vorigen Jahr, nicht viel weniger in den beiden Jahren zuvor. Aber wir, die erheblich kleinere, industriell schwächere und geringer exporteffiziente DDR? Natürlich stehen auch bei uns fürs in- und ausländische Reisen ansehnliche Summen zu Buche. Und dabei im „Sozialtourismus" Subventionen noch und noch: über zwei Milliarden (für den FDGB-Feriendienst, den Urlaub in Betriebs-Ferienheimen und -einrichtungen, für „Jugendtourist"-Reisen). Wieviel für Kinderferienlager, Schüler-, Jugend- und Studentenaustausch? Da kommt gleichfalls einiges zusammen. Nur war es für den Outgoing-Tourismus der Bürger immer zu wenig. Obgleich wir dafür nach wie vor keine handhabbaren Zahlen haben (weil sie gleich einer „geheimen Verschlußsache" in Panzerschränken schmoren), steht eines fest: Es war wie Tröpfeln auf den heißen Stein. Das individuelle Reisen mit dem „Leben aus dem Kofferraum" resultierte daraus: Arme Schlucker auf Tour! Dabei hätten die meisten Reiselustigen das nötige Reisegeld gehabt,

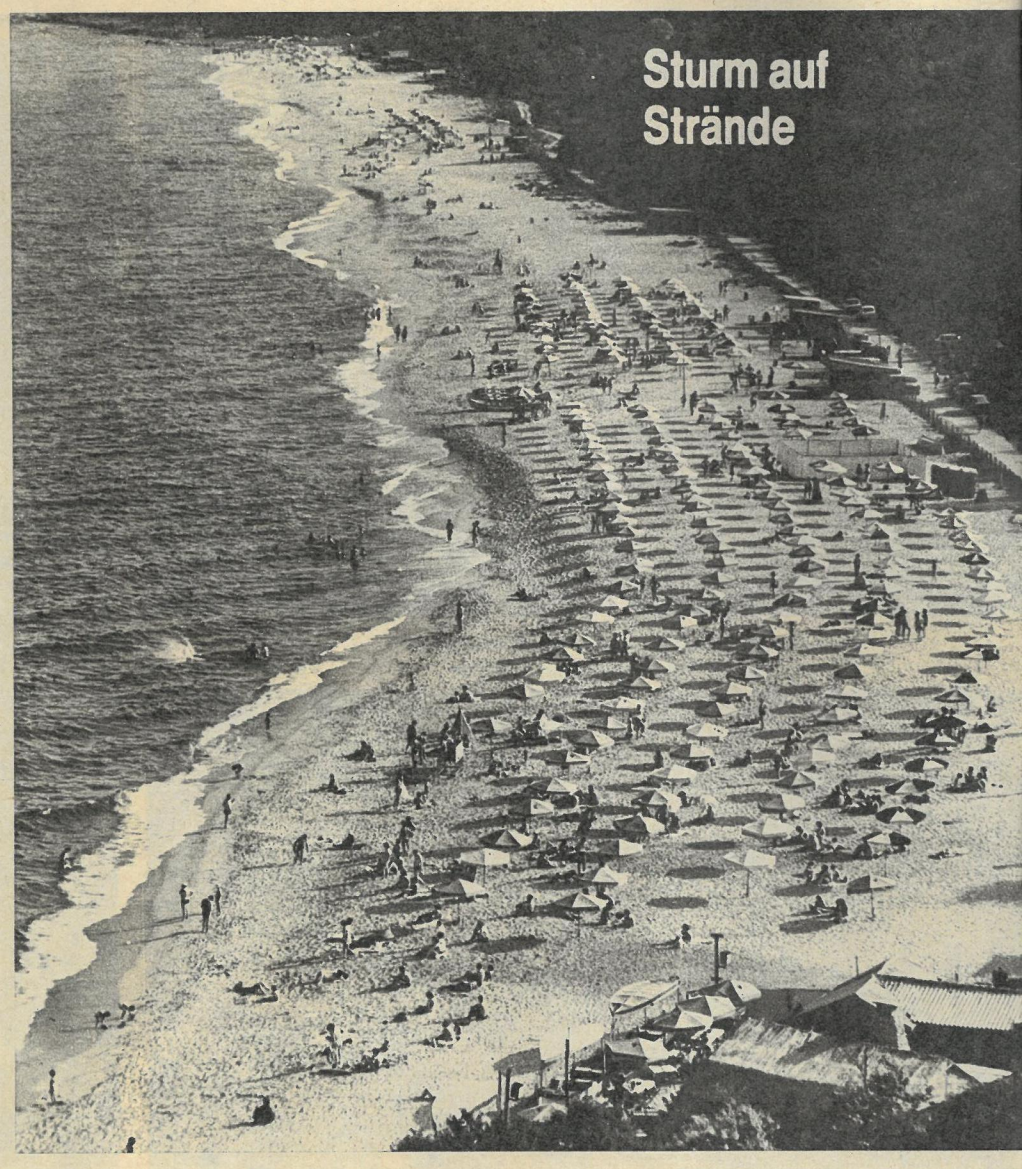
würde man es ihnen nur in Reisedevisen umgetauscht haben. Aber das ging nicht, weil wir Mangel verwalteten, akuten Mangel auch und vor allem an begehrten, hochwertigen Austausch-Äquivalenten wie Maschinen, Ausrüstungen und Konsumgütern. Das war und blieb eben so. Punktum. Keine Diskussion. Auch keine darüber, die eigene Tourismusbasis zu stärken, unser Land – mit Vernunft – den ausländischen Touristen weit zu öffnen, es auf „sanfte" Weise für sie zu erschließen. Weniger als ein Prozent der Einnahmen aus Warenexporten und Exportdienstleistungen brachte der empfangende Tourismus ein. Die Ausgaben? – offenbar noch immer top secret?!

Was können wir künftig erwarten? Bestimmt nicht soviel wie wir uns fürs Reisen erhoffen. Doch einiges schon, das scheint gewiß. Hin zu den traditionellen Reiseländern – inzwischen kein Problem mehr der staatlichen Devisenkasse, lediglich noch des privaten Geldbeutels. Aber in die Richtungen der neugewonnenen Reisechancen? Da bleibt dringendst zu raten, die Träume möglichst real anzubinden. Die Trauben hängen einfach zu hoch. Denn die Rocky Mountains und der Fudschijama, Hawaii oder Mauritius, Miami Beach oder Acapulco bleiben auch weiterhin sehr weit, werden nur für recht wenige erreichbar sein. Diese Prognose allerdings kann man geben: Zu mehr als 90 Prozent werden die Länder Europas das Reiseziel für DDR-Bürger sein.

Reiseland, ja – aber für welchen Tourismus?

„Wie wir hoffen, spätestens Mitte März werden wir die Aussagen einer repräsentativen Befragung von DDR-Bürgern zu ihren Reiseabsichten im Jahre 1990 auf dem Tisch haben", weiht uns Prof. Godau in ein Unternehmen ein, dem für den DDR-Tourismuszweig absoluter Neuigkeitswert zukommt. Überdies, so erfahren wir noch, sei dies eine deutsch-deutsche Kooperation, wofür die Dresdener Verkehrshochschule und die Freie Universität Berlin ihre Kräfte gemeinsam einsetzen. „In diese Arbeit sind bei uns die Wissenschaftsbereiche Ökonomie des Tourismus sowie Soziologie und in Berlin-West das Institut für Tourismus einbezogen. Die Fragenkomplexe sind so umfassend, daß ihre Auswertung uns ein ziemlich vollständiges Bild von den Reiseabsichten der DDR-Bürger in diesem Jahr vermitteln wird. Ohne den Resultaten, wie sie auch sein werden, vorgreifen zu wollen, kann ich schon jetzt sagen, daß die Parole vorherrschen wird: ‚Let's go – to west!'. Daraus sind für die Reisebranche, ob hier oder in anderen Ländern, wichtige Schlüsse zu ziehen. Ich meine: auch schon für das nächste und übernächste Jahr. Denn die Tendenz dürfte fürs erste anhalten. Wen es auch weiterhin in die traditionellen Reiseländer der DDR zieht, wird auf alle Fälle ein attraktiveres, qualitätsgerechteres Angebot verlangen. Ich finde das übrigens sehr richtig. Denn in dieser Hinsicht lag bisher wirklich zuviel im argen. Gute Leistung für gutes Geld! Das zu fordern, halte ich für dringend geboten..." Soweit der Experte. Beifall in der hiesigen Branche wie bei allen potentiell Reisewilligen scheint ihm sicher.

Die Dresdener Verkehrs- und Tourismuswissenschaftler sind überhaupt eine „gute Adresse", wenn es darum geht, für den Tourismus vorzudenken – und auszubilden. Das hatte bereits 1958 begonnen, seit 1964 dann sogar an einem speziellen Lehrstuhl. Länger als ein Vierteljahrhundert Forschung und Lehre zum Tourismus – das ist ein Pfund, mit dem man wuchern kann. Aber es wurde, wie so vieles andere hierzulande, lange, viel zu lange untern Scheffel gestellt. Wie zum Beispiel die „Expertise Tourismus DDR 2000", die, obgleich erst im Sommer vorigen Jahres schriftlich fixiert – ausgearbeitet von Prof. Armin Godau und Frau Dr. Großmann –, auch schon in ihren Teil- und Bruchstücken ein Wegweiser hätte sein können, wohin im DDR-Tourismusbereich die Zukunftsreise gehen konnte und sollte. Das wissenschaftlich erarbeitete „Paket" zu Problemen und Lösungen – man nennt so was international masterproject – hatte der neue Tourismus-Minister, Prof. Dr. Bruno Benthien, am Abend seiner Ernennung am 17. November '89 in der Aktentasche – wie er's uns im Vertrauen sagte. Doch ohne die Wende wäre dem inhaltsschwangeren Papier vermutlich dasselbe Schicksal beschieden gewesen wie allen übrigen früheren und ähnlichen Vorschlägen.



Einige Grundgedanken hat uns Prof. Godau skizziert: „Unser Land ist für den Massentourismus ungeeignet", urteilt er – wie übrigens viele andere auch. „Wir haben nicht das mediterane Klima südlicher Länder, nicht schneesichere Hochgebirge, nicht freie Strände, unerschlossene Urlaubsregionen. Doch wir haben anderes, zugleich sehr eigenes: alte, geschichtsträchtige Städte, historische Stadtzentren und Schauplätze vergangener großer Ereignisse, kulturelle und technische Denkmale, Museen von Weltrang, Theater mit Weltgeltung, ja, sehr vieles, das sich anzusehen und zu erleben lohnt. Wir dürfen die DDR nicht schlechtweg touristisch ‚vermarkten', sondern müssen sie ‚sanft' in den Welttourismus einbeziehen – mit den besonderen Möglichkeiten, die sie zu bieten hat: für den Kulturtourismus, Wissenschafts-, Kongreß- und Geschäftstourismus, den Hobby-, Kur- und Sporttourismus. Das geht. Andere Länder haben das bewiesen und keineswegs schlecht dabei profitiert..."

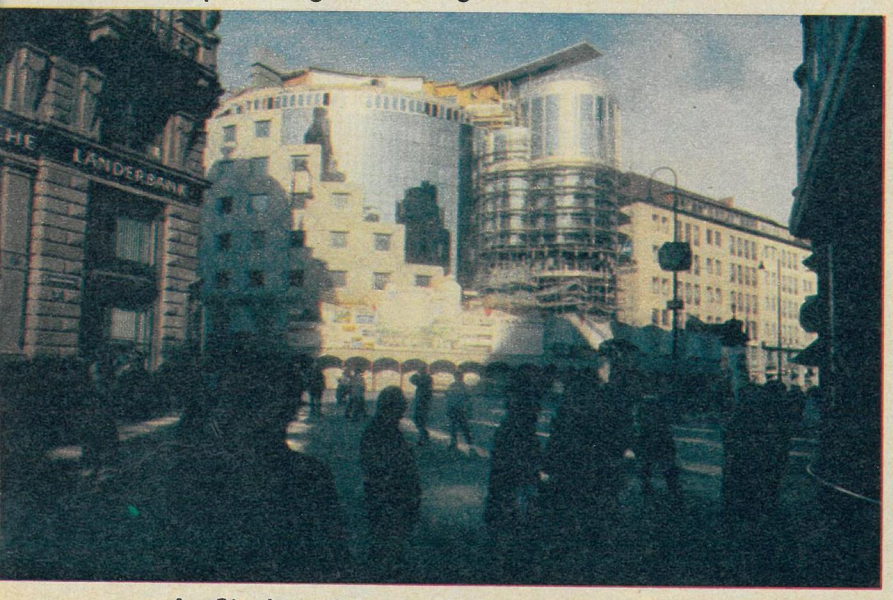
Eine große Chance, die beim vielgenannten „ersten Zugriff" vergleichsweise schnell und verhältnismäßig kostengünstig zu erreichen sei, so meint der Professor, wäre die Lage und die Rolle der DDR als Transitland zielbewußt zu nutzen. Dazu brauche man: Motels, die rasch zu montieren sind, Bungalow-„Burgen" und Zelt-„Städte", einladende, zugleich kommerziell ausgenutzte Parkplätze mit Shops und Kiosken, markenspezifische Auto-Werkstätten für den „schnellen Service" unterwegs und noch einiges Spezifisches mehr. Nobelhotels, Touristenhotels zu bauen, erfordere weitaus mehr Zeit – und Geld. Das eine tun, das andere nicht lassen. Na, wäre das nicht ein Programm? Der Natur- und Umweltschutz, natürlich, hat allerwärts und jederzeit ganz obenan zu stehen...

Fotos: V. Billeb (3), ZB-Schindler (1), W. Fröbus (1), W. Scheel (1)

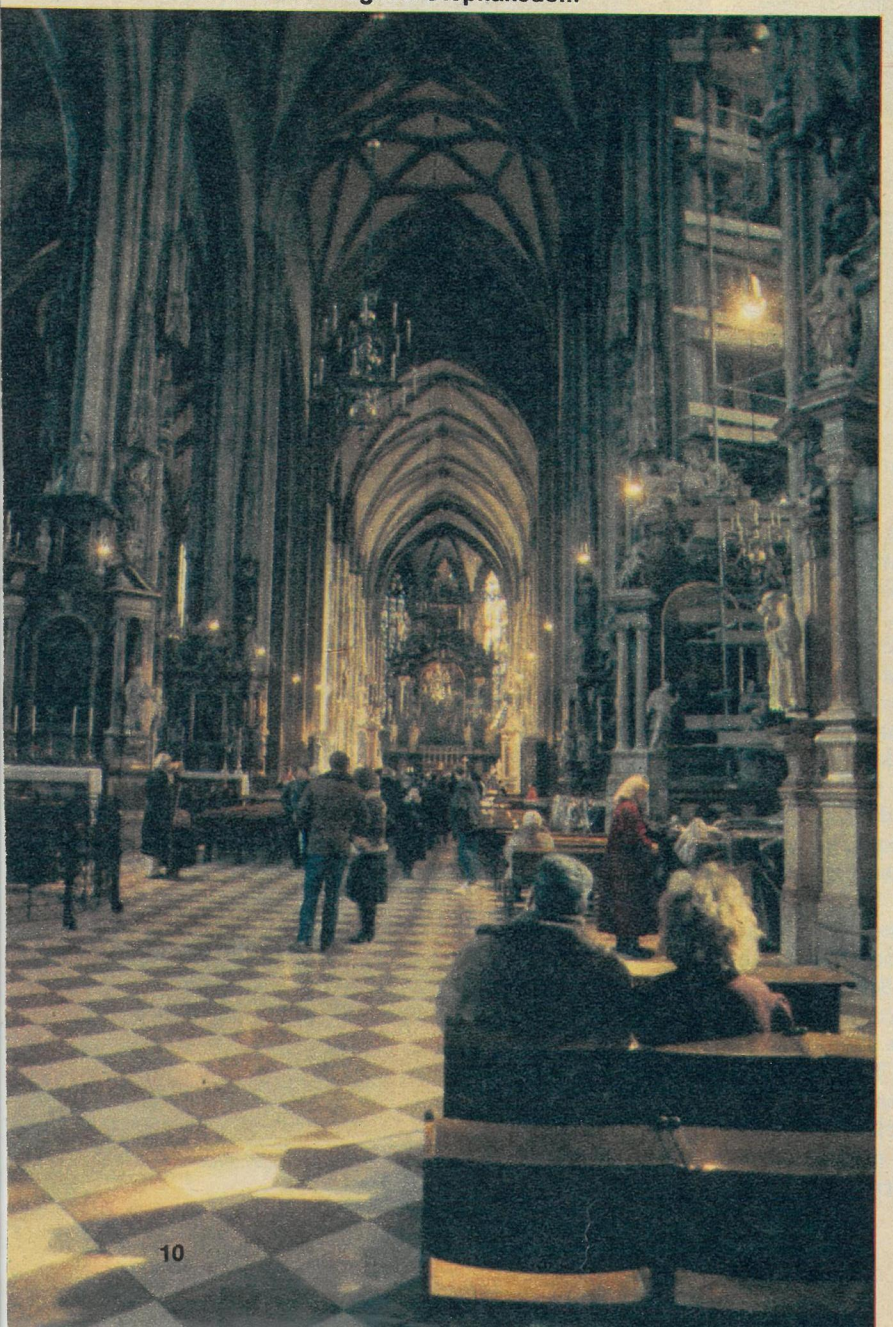
Wien

Zwei Tage Nostaldschia

Exportschlager Mozartkugeln



Am Stephansplatz: das Neue Haas-Haus



Touristischer Magnet: Stephansdom

Fiaker-Lenker: Keine Leute, keine Leute ...

„Das Café", so hat der Wiener Feuilletonist Alfred Polgar einmal gesagt, „ist ein Ort für Leute, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen." – Bitte schön, nehmen wir die Einladung an. Schließlich liegt Wien nur einen Katzensprung vor unserer Haustür. Und seit dem 1. Februar springen wir sogar visafrei.

Aufgescheucht: kein „Burg"-Frieden für Tauben

Kärntner Straße bei Nacht

Auch die Eisläufer tanzen nach der Musik des Walzerkönigs Johann Strauß (1825–1899)

Von ganz oben herab, vom siebten Himmel aus betrachtet, ist Wien nichts weiter als ein Lichtpunkt, der auf 16° 21′ 42″ östlicher Länge und 48° 14′ 54″ nördlicher Breite flimmert. Kommt man ihm etwas näher, erweist er sich immerhin als 41 495 Hektar groß und rund 1,6 Millionen Menschen stark. Taucht man gar ein, so kann es durchaus passieren, daß man sich in einem Weinlokal wiederfindet.

Beispielsweise in dem am Wiener Westbahnhof. Sie wissen schon, direkt neben dem Sex-Shop. Zugegeben, keine erste Adresse, der Wiener Restaurantführer jedenfalls, er wird kostenlos von der Wien-Information herausgegeben, macht einen großen Bogen darum. Aber es ist gemütlich hier. Und preiswert obendrein. Ein Viertelchen „Grüner Veitliner" kostet nur 14 Schilling. Was will man mehr? Bestenfalls noch ein Viertelchen dieses trockenen Weißen. Aber damit kann man sich Zeit lassen. Den Ober stört es nicht. Gemütlichkeit ist alles.

Und natürlich liegen Zeitungen aus im Lokal. Der „Kurier", die „Neue Kronenzeitung", und die Schlagzeilen des 16. Februar teilten aller Welt mit, daß sich die Österreicher in aller Bescheidenheit und laut letzter Umfrage als durchweg freundliche, pünktliche und fleißige Menschen sehen.

Natürlich zückte ich sofort mein Notizbuch, um diese „News", wie der moderne Wiener sagt, schwarz auf weiß nach Hause zu tragen. Der Kellner, der das sah, kam an den Tisch, zog die Augenbrauen in die Höhe, sein Finger tippte auf die „Kronenzeitung", und in breitestem Wiener Dialekt sagte er: „Ob ma a wahrheitsliebend san, is scheinbar net gfragt wordn." Die Kunst, sich selbst durch den Kakao zu ziehen, macht den Wiener sympathisch. Es scheint fast, als hätte er eine Brücke im Kopf, über die er bei jeder Gelegenheit geht, um sich selbst aus der Ferne zu betrachten. Und dann lächelt er. Liebevoll, spöttisch. Über sich selbst.

Das ist angenehm, wir DDR-Bürger sollten davon lernen. Dann wird es uns auch gelingen, die richtige Philosophie für Wien zu entwickeln, das Positive im Negativen zu sehen. Was ich damit meine?

Also gut, reden wir vom Geld. 100 DM sind 694 ÖS. Und 694 ÖS – Österreichische Schillinge – sind etwas mehr als nichts. Zumindest für Wien. Denn die österreichische Hauptstadt ist nicht nur schön, sie ist auch schön teuer. Nehmen wir nur die weltberühmten Fiaker. 58 Kutscher mit 116 Rössern gibt es derzeit in Wien. Dagegen ist ja nichts einzuwenden. Schlimmer wird es schon, wenn wir hören, daß die Fiaker-Lenker für die große Stadtrundfahrt 800 Schillinge nehmen. Ob man am Preis herumhandelt oder auch nicht. Die mittlere Tour kostet immer noch 500, selbst der Kurztripp bringt es auf 300 Schillinge. „Wiener Nostaldschia ist eben teuer", bemerkte treffend ein Pferdelenker, und kehrte die berühmten Äpfel von der Kärntner Straße. Teuer ist für uns DDR-Bürger negativ.

Und was ist daran positiv?

Hier kommt es eben auf die richtige Philosophie an. Positiv ist, daß wir zu wenig Geld haben, um den ganzen Tag beim Heurigen zu sitzen. Zum Beispiel. Oder beim Wiener Spitzenkoch Thomas Seiler, der in der „Elsässer Gourmandisen Manufaktur" göttliche Speisen gegen viel Geld zelebriert. Wie ich vom Hörensagen weiß. Was wir dadurch gewinnen, ist enorm. Zeit nämlich. Viel Zeit. Und das ist das Positive am Negativen. Denn Zeit braucht man, um wenigstens einen Bruchteil der zahlreichen Wiener Sehenswürdigkeiten vors Gesicht zu bekommen. Nehmen wir nur die Hofburg, von den Wienern kurz „Burg" genannt. Allein dafür bräuchte man einen ganzen Tag. Soll man nun die Burgkapelle besuchen, die Spanische Reitschule oder die Hoftafel- und Silberkammer? Die Privatgemächer von Kaiser Franz Joseph I.? Die Weltliche und Geistliche Schatzkammer, die zu den bedeutendsten der Welt gehört? Als „unveräußerliche Erbstücke" der Habsburger befinden sich hier eine Achatschale aus dem 3. Jahrhundert und ein 243 Zentimeter langes Ainkhürn, zu gut deutsch Einhorn genannt.

Und natürlich der Stephansdom, da, wo Wien am ältesten ist. Über den Dom ist viel gesagt worden. Aber unter ihm herrscht Stille. Da befindet sich das Wiener Totenreich. Katakomben, angefüllt mit den Särgen einstiger Mitbürger, sie liegen alle nahe am Altar. Das war früher üblich. Und auch, daß während der Gottesdienste die Steinplatten über den Grüften geöffnet wurden, um den Wienern im Himmel die Messe auf Erden zu lesen. Natürlich kam es zu Geruchsbelästigungen. Als das gar zu störend ward empfunden, grub man Entlüftungsschächte ins Freie. Das überraschende Ergebnis: Die Toten wurden luftgetrocknet und nehmen noch heute als Ausstellungs-Mumien am Leben teil.

Doch lassen wir die Toten ruhen, schlendern wir lieber durch die Kärntner Straße. Hin zum Hotel Sacher, dem vielleicht berühmtesten der Stadt. Bekannt nicht nur für seine Torten, sondern auch für den Tortenkrieg. Er tobte von 1930 bis 1962. Und alles fing damit an, daß der Hotelbesitzer Demel vom Hotelbesitzer Sacher das geheimnisvolle Tortenrezept erwarb. So weit, so gut. Doch als der Demel auf seine Torten das Etikett „Original Sachertorte" klebte, war der Kampf eröffnet. Denn das störte den Sacher. Immer salziger wurde der Zuckerbäckerkampf. Kein Hitler, kein Weltkrieg, kein Wiederaufbau konnten ihn schlichten. Erst 1962 gelang dem höchsten Wiener Gericht der Waffenstillstand. Seither firmiert die Sachertorte des Herrn Sacher unter „Echte Sachertorte" und die des Herrn Demel unter „Ursprüngliche Sachertorte". Das nur als kleiner Tip.

Ja, in Wien ist alles teuer. Auch der berühmte Kaffee. Runde fünf Mark kostet ein Täßchen, aber es ist wirklich Kaffee. Und den sollte man sich unbedingt gönnen. Am besten in einem richtigen Kaffeehaus. Wie wäre es denn mit dem 1880 eröffneten „Café Sperl" in der Lehárgasse? Einverstanden?

Unter uns gesagt: Wenn Sie bestellen, bestellen Sie nicht einfach Kaffee. Dann sind Sie sofort unten durch und als Ausländer erkannt. Nein, ordern Sie einen „Großen Schwarzen", den es natürlich auch als „Kleinen Schwarzen" gibt. Aber

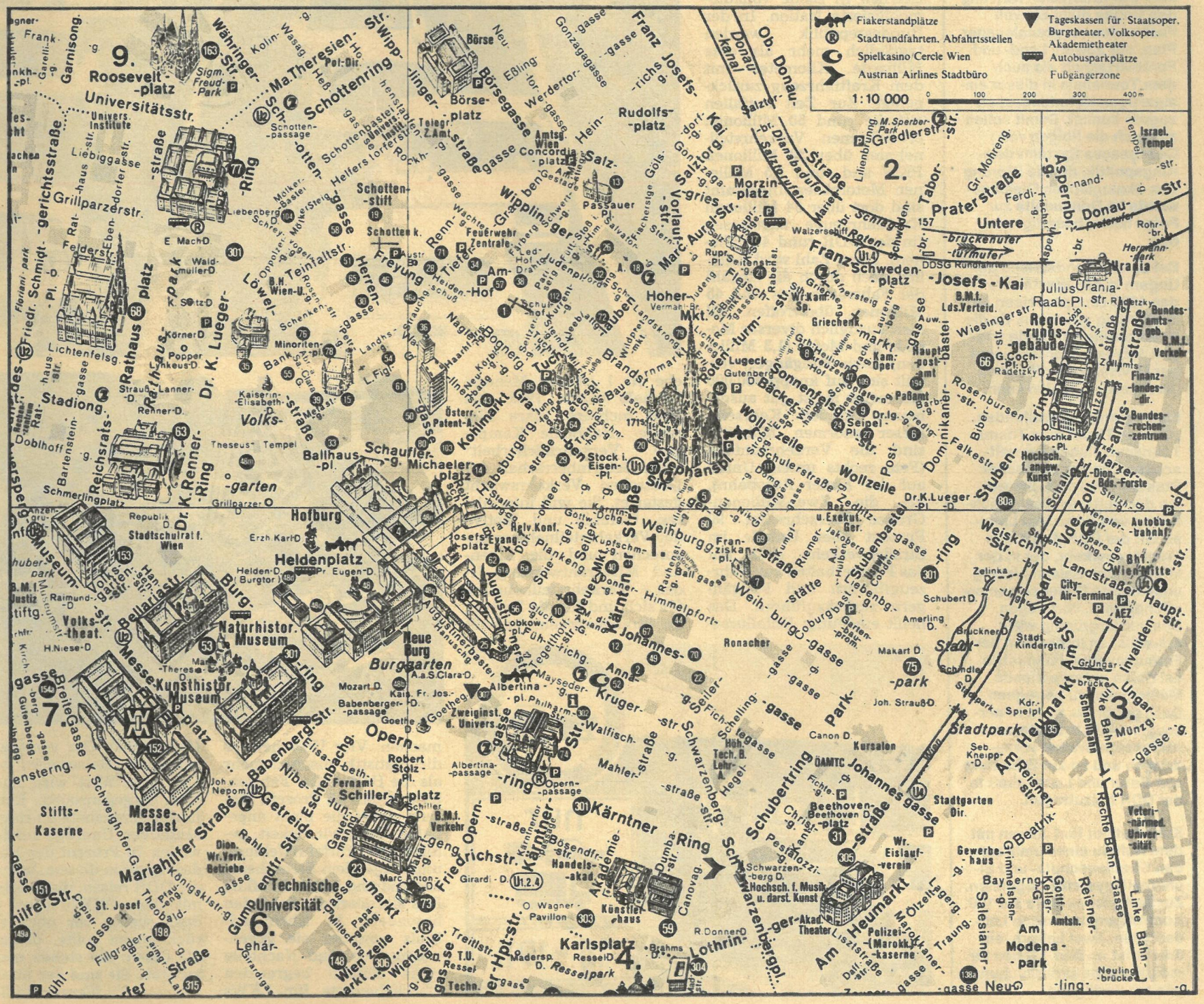
Fahrrad eines Weltenbummlers

Wien

Achtung: Herzklopfen kostenlos! Besser ist für DDR-Kaffee gewöhnte Gaumen der „Große Braune“, er ist durch einen Schluck Milch erhellt. Dann gibt es den „Verlängerten“, er ist mit Wasser gestreckt. Und „Melange“, bei ihm ist nicht Wasser das Streckungsmittel, sondern Milch. Beides sind Maßnahmen, die das Herzklopfen in Grenzen halten, der Geschmack des Kaffees – kaum zu glauben – ist davon nicht berührt. Aber Sie können natürlich auch „Kaffee verkehrt“ (mehr Milch als Kaffee) bestellen. Oder den „Einspänner“. Er wird im Glas serviert und ist mit Schlagsahne drapiert. Der Möglichkeiten gibt es viele. Und während Sie den Kaffee trinken, werde ich Ihnen schnell noch eine Legende erzählen. Und natürlich ist sie, wie alle Legenden, nicht wahr. Also Georg Kolschitzky soll es gewesen sein: der Erfinder des Wiener Kaffeehauses. Die Sache spielte sich während der zweiten Türkenbelagerung ab. Im Jahre 1683 zu Wien. Kolschitzky war als kühner Botengänger durch feindliches Gebiet bekannt. Aber mehr noch war er offensichtlich Feinschmecker und Geschäftsmann dazu. Als die Türken abgezogen waren, bemächtigte er sich schnöde ihres zurückgelassenen Kaffees und gründete es: das erste Wiener Kaffeehaus.
Ob wahr oder nicht wahr, für uns Grund genug, ihm zu Ehren und zum Abschied von Wien einen „Kaffee türkisch“ zu trinken.

Bernd Siegmund (Text)
Volkmar Billeb (Fotos)

Zur Karte:
Der Stadtkern Wiens ist voller Sehenswürdigkeiten. Man kann sie alle bequem erlaufen.



● Kurz berichtet

Bei der Christlichen Friedenskonferenz – Sitz des Generalsekretariats in Prag – wurde ein Reisebüro eröffnet, das vor allem den Gläubigen zu Diensten steht. Zum Reiseprogramm gehören der Besuch kirchlicher Sehenswürdigkeiten und von Wallfahrtsorten sowie Diskussionen zur Friedens-, Sozial- und Umweltthematik.

Im Vorjahr waren mehr als 800 000 sowjetische Bürger auf Dienstreisen im Ausland: 533 000 davon in sozialistischen, 141 000 in kapitalistischen und 160 000 in Entwicklungsländern. Einschätzungen des Außenministeriums der UdSSR zufolge nahm die Gesamtzahl der Personen, die 1989 dienstlich im Ausland waren, um 20 bis 30 Prozent zu.

Rumäniens Tier- und Pflanzenparadies, das 4300 Quadratkilometer große Donaudelta, soll Nationalpark werden. Der rationellen Nutzung des Deltas dient ein von Fachleuten vorgeschlagener Plan, der sowohl Land- und Forstwirtschaft als auch dem Tourismus in dieser einzigartigen Naturlandschaft zugute kommt. Damit sollen zugleich die Folgen von Ceauşescus Systematisierungspolitik, die die Störung des ökologischen Gleichgewichts im Donaudelta zur Folge hatte, beseitigt werden.

Bei den Auslandsreisen der Ungarn in den Westen werden 1990 Gruppenreisen an Bedeutung gewinnen, da die Bevölkerung seit Ende vorigen Jahres wesentlich weniger Devisen zum offiziellen Wechselkurs kaufen kann.

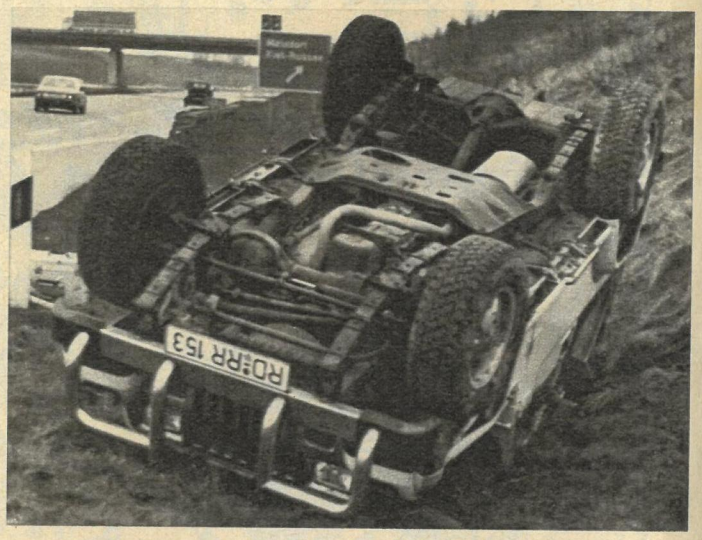
Einen grenzübergreifenden „Grünen Tisch" zum Thema Tourismus haben Umweltschützer beider deutscher Staaten gefordert. Sie wollen der weiteren Beeinträchtigung von Natur und Landschaft der DDR durch den Fremdenverkehr, der in der kommenden Saison bislang unbekannte Dimensionen erreichen wird, vorbeugen. Den vordergründig wirtschaftlichen Interessen der Fremdenverkehrsindustrie sei durch entsprechende Maßnahmen zu begegnen. Dazu gehöre u. a., mit Fahrzeugen nicht in letzte unerschlossene Winkel vorzudringen und so zur Erhaltung von Natur und Landschaft in der DDR beizutragen.

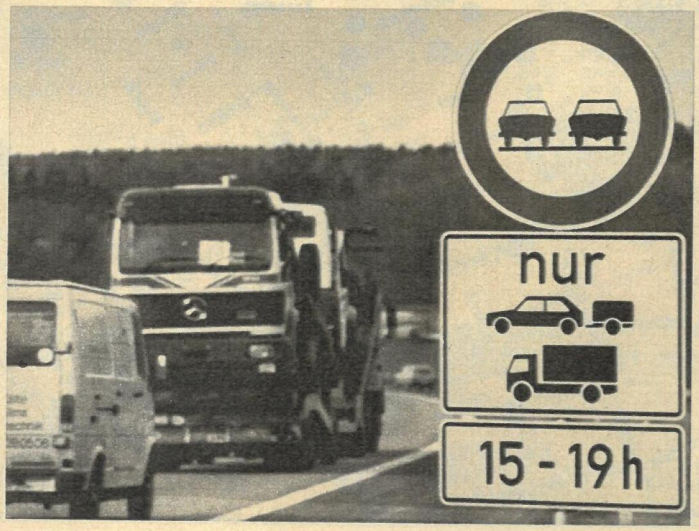
Kuba hat vor fünf Jahren mit dem Aufbau eines umfassenden Strahlenschutz- und Sicherheitssystems begonnen. Zur Zeit gibt es mehr als 100 Kontrollpunkte in allen Landesteilen. Zwei Labors, ein drittes ist im Bau, stehen für radiologische Untersuchungen zur Verfügung.

...Sie sind der Stau!

Da fädelt sich kilometerweit Auto an Auto. Eine bunte Kette quer durch das Land. Die unbegrenzte Fahrt in Richtung Westen gibt einen Vorgeschmack auf die Urlaubssaison, auch auf die sicherlich in Bälde vollautomobilisierte Nation. In der Bundesrepublik werden tagtäglich mehr als eine Milliarde Kilometer mit dem Kraftfahrzeug zurückgelegt. Zur Zeit entfallen auf die rund 50 Millionen erwachsenen Verkehrsteilnehmer über 28 Millionen PKW und rund 1,5 Millionen Motorräder. Insgesamt sind dort über 34 Millionen Kraftfahrzeuge zugelassen (in der DDR rund 4 Millionen). Diese Zahl wird lediglich noch durch die Anzahl der Fahrräder, das sind 45 Millionen, übertroffen. All dies, zuzüglich diverser Mopeds und Mofas (1,3 Millionen) sowie Fußgänger, verteilt sich auf knapp 500 000 Kilometer meist gut ausgebauter Straßen. Kehrseite dieser enormen Mobilität sind die Verkehrsunfälle (Foto rechts unten: Unfall auf der Kieler Autobahn), die die Zwei-Millionen-Grenze überschreiten. 90 Prozent aller Unfälle im Straßenverkehr sind auf das Fehlverhalten von Fahrzeugführern und Fußgängern zurückzuführen. Das heißt eindeutig: Unfallursache Nr. 1 ist der Mensch. Deshalb wurde 1989 eine über mehrere Jahre führende „Nationale Kampagne Verkehrssicherheit" unter Schirmherrschaft der Deutschen Verkehrswacht gestartet. Sie will informieren, Gefühle und Motive der Verkehrsteilnehmer ansprechen und die Eigen- und Mitverantwortung jedes Verkehrsteilnehmers für sich und für die Partner im Straßenverkehr bewußt machen. Vier Ursachen, so die Statistik, machen mehr als die Hälfte aller Fahrfehler aus: Mit 15 Prozent führend dabei die nicht angepaßte Geschwindigkeit, gefolgt von Vorfahrtsfehlern, ungenügendem Sicherheitsabstand und Alkoholeinfluß. Das alarmiert die Behörden besonders. In Rheinland-Pfalz erproben sie gegenwärtig Vor- und Nachteile eines zeitlich begrenzten Überholverbots für LKWs (Foto links). Der vorauszusehenden Reisewelle von Ost nach West wird auch eine entgegenrollen. Einer jüngst veranstalteten repräsentativen Umfrage zufolge wollen 70 Prozent der Bundesbürger in diesem Jahr in die DDR reisen, die meisten mit dem PKW! Wenn es dann weder vor noch zurück gehen sollte, denken Sie daran: Sie stehen nicht im Stau, Sie sind der Stau!

Werner Radler





Was wird mit der „Arkona“?

Auskunft für die FREIE WELT gab Renate Klemm, Leiterin der Abteilung Feriendienst bei der Bezirksgeschäftsstelle Berlin des FDGB.

Kürzlich wurden per Zeitungsannonce lukrative Auslandsreisen angeboten. Hat sich der Feriendienst aus den Betriebshallen zurückgezogen und wandelt jetzt wie viele andere Institutionen auf kommerziellen Pfaden?

Nein. Die Werktätigen sollen nach wie vor den ersten Zugriff auf unser Reiseangebot behalten. Aber wenn wie in diesem Falle schöne Austauschplätze übrigbleiben, dann kommen sie auf den Markt.

Bleibt denn viel übrig für den Markt?

Kein Reiseveranstalter hat eine Auslastung von 100 Prozent. Und gegen eine Grippewelle schützt auch keine Gewerkschaftsmitgliedschaft.

Wobei in diesen Monaten sicher weniger die Influenza als die schlagartig erhöhte Zahl von Alternativen zum gewohnten FDGB-Urlaub viele Menschen erst einmal hat Abstand nehmen lassen.

Wer freut sich nicht über die gewonnenen Reisemöglichkeiten! Aber wir dürfen nicht für immer von einem Erholungsurlaub Abstand nehmen, der von jeder sozialen Gruppe erschwinglich ist. Auch kinderreiche Familien, Alte und viele andere Schichten haben Anspruch auf eine Urlaubsreise. Dafür stehen unsere 1,5 Millionen Übernachtungen bereit. Wir Gewerkschafter werden jede Partei auch daran messen, wie sie mit dieser sozialen Kostbarkeit umgeht, die staatliche Unterstützung braucht.

Und beim Feriendienst geht alles so weiter wie bisher?

Keinesfalls. Wir müssen flexibler werden. Ein paar (kleine) Möglichkeiten: Viele müssen ihren Resturlaub im neuen Jahr zu Hause verplempern, weil wir keine entsprechenden Kurzreisen anbieten. Oder: Trotz unserer erstaunlichen Scheidungsrate feiern doch jedes Jahr viele Paare Silberhochzeit und verzweifeln fast an der Organisation des Festes. Warum kein gemeinsamer Familienausflug, auf dem wir alles in einem Abwasch erledigen, vom Menü über das Babysitten bis hin zum tatsächlichen Abwasch? Auch ganz normale Kurzreisen für Kollektive, Freundeskreise oder andere Gruppen finden bestimmt Anklang.

Sicher bieten da jene „speziellen“ Heime, die ja die Gewerkschaften vom ehemaligen FDGB-Bundesvorstand und von der Stasi übernommen haben, viele neue Möglichkeiten?

Diese Herbergen haben alle eines gemeinsam: Sie sind (piek-)fein, aber klein. Der quantitative Zuwachs hält sich also in Grenzen. Wir überlegen, wie man dort Hobby- oder Sporturlaub anbieten kann oder gemeinsam mit dem Gesundheitswesen solche Bedingungen schafft, daß bestimmte Berufskranke sich dort erholen können.

Also keine neuen Plätze, wie von vielen angenommen?

In der Summe nicht. Wir haben schon vor einem Jahrzehnt gestaffelte Ferien vorgeschlagen. Aber wir stießen mit dieser Idee auf Beton, der sich „Einheitliches Bildungssystem“ nannte. Wenn die Sommerferien auf drei Monate verteilt werden, dann können wir 50 Prozent mehr Familien mit schulpflichtigen Kindern einen Platz anbieten.

Nach welchen Kriterien werden die Reisen verteilt?

Die Größe der Betriebsgruppe entscheidet über die Anzahl der angebotenen Plätze. Andere Vorbedingungen gibt es nicht mehr.

Unter welcher Flagge fährt im Moment das Traumschiff „Arkona“?

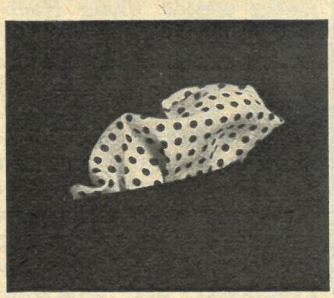
Unter unserer. Die Reisen erfreuen sich nach wie vor größter Beliebtheit. 90 Tage im Jahr wird sie an westliche Unternehmen verchartert. So gewinnen wir die Devisen, die wir für Hafengebühren und Reparaturen brauchen.

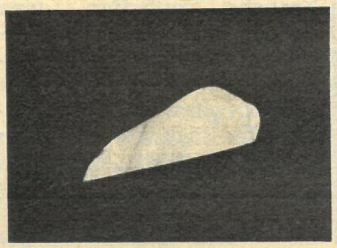
Interview:
Wolfgang Suckert

Pack die kurzen Hosen ein

Lieber wollen wir es nicht mit Ordnungshütern zu tun kriegen, schon gar nicht auf Reisen. Wenn wir aber mal nach dem rechten Weg fragen müssen, und wenn sie dann vielleicht weniger streng dreinschauen als auf dem Foto… Der international renommierte und in FREIE WELT oft präsente Moskauer Modeschöpfer Slawa Saizew hat die neuen Uniformen für die sowjetische Miliz kreiert (oben). In meinen Augen sehen die alten gemütlicher aus, doch ist Gemütlichkeit wohl nicht der wesentliche Zustand eines Milizionärs im Dienst. Wir kennen Slawa Saizew als Designer extravaganter Gewänder, auch als Kostümbildner fürs Theater und für Eiskunstläufer. So kannten wir ihn nicht. Werden Sie Ihren Reisebegleiter sogleich erkennen, wenn er kniefrei und schottisch kariert zum Stadtbummel antritt? Das Deutsche Modeinstitut München hält solchen Anzug in der kommenden Frühjahrs- und Sommersaison für durchaus korrekt. Auch anderswo waren die Minis auf Laufstegen zu sehen. Man wird sich auch daran gewöhnen können. Gewitzt durch die Erfahrung, daß Hotelzimmerschränke immer Mangel an Kleiderbügeln leiden, ist manch einer am liebsten mit leichtem Gepäck unterwegs. Für Zahnbürste und kleine Accessoires ist allemal Platz im Aktenkoffer. Das Moskauer JOURNAL MOD – seit einiger Zeit sehr zu seinem Vorteil verändert – brachte jüngst die „Kavalierstüchlein“ wieder ins Modegespräch. Verschwenderisch mit Spitzen garniert für die Opernpremiere, heiter getüpfelt für den Nachmittag mit der Herzdame, schlicht in weißer Seide für den Geschäftstermin. Und keiner merkt, daß es der ewig selbe Anzug ist.

Constanze Treuber





Lust- und Lehrfahrten

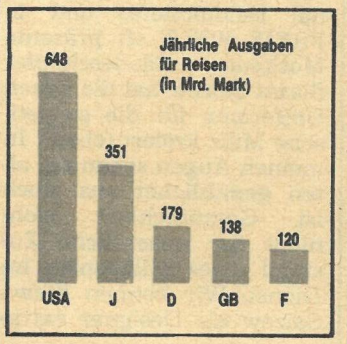
Hamburg-St. Pauli Landungsbrücken, Brücke 3, Am Uhrturm auf dem Ponton – eine U-Bahnstation vor der „sündigen Meile" der Reeperbahn legt an, wer auf einem der zehn Pötte Käpt'n Hein Prüsses in See stechen will. „Lust- und Lehrfahrten – Reiseandenken" prangt es in werbender Weise am Kiosk, und selbstverständlich hält Käpt'n Prüsse auch Buddelschiffe, Buddeln mit was Richtigem drin, Souvenirs und anderen Schnickschnack für Kauflustige feil. Seele des Geschäfts jedoch sind seine Hafenbarkassen, mit denen Hamburg, das 800jährige, nicht von seiner schönsten, immerhin aber von seiner wichtigsten, der Hafenseite aus, zu besichtigen ist. Exakt so, wie es seit Urzeiten jede Teerjacke erlebt hat – mit Michel, Davidswache und dem allen eben. Was nun Käpt'n Prüsse anlangt, so ordert er erst einmal schreiend Kaffee für die „Zeitungsmenschen aus'm Osten", um uns sogleich in hanseatisch handfester Manier das Credo seines Wirkens zu verdeutlichen: Die Leute sollen ein bißchen Spaß haben auf der Hafen-Tour, sollen die Marzipan-Brille, durch die sie Hamburg betrachten, gefälligst abnehmen, denn „in Hamburg wird erst mal hart gearbeitet, verstehst du, denn von nix kommt nix!". Käpt'n Prüsse kennt die Welt – als Leichtmatrose und mit A 6-Patent, kennt Rio und Shanghai, nennt Bombay und Hawaii, doch das allerschönste, was er jemals sah, das ist eben St. Pauli, Hamburg-Altona. Hans Albers, der ist nicht weit von hier geboren, hat das so ähnlich ja auch besungen.

Hein Prüsse ist ehrlicher Freude voll, daß nun seine Landsleute aus der DDR sich an Kais und Docks, an Liegeplätzen und an der als Dauerparker vor Anker liegenden „Rickmer Rickmers", einem stolzen Viermastschoner, vorbeischippern lassen können. Gleich nach dem 9. November hat er sie, alle Vorhaltungen buchhalterischer Krämerseelen lautstark in den Wind schlagend, umsonst seine „Nordsee" I–VIII besteigen lassen – jetzt nimmt er den halben Preis, ganze 6,– DM, mit denen sich der Schaulustige eine gute Stunde auf „Lust- und Lehrfahrt" einschiffen kann. Wir fuhren mit Otto (Foto links), einem Aushilfsschiffslenker, und es war so, daß wir es getrost weiterempfehlen können.

Jürgen Geitner

Weltmeister im Reisen

„Schicke das Kind, das du liebst, auf Reisen" (japanisches Sprichwort). Waren wir bislang geliebte Landeskinder? Das statistische Jahrbuch gibt da Auskunft: 1988 vermittelte das Reisebüro 540 810 Urlaubsreisen, der Feriendienst der Gewerkschaften 5 170 643. Das schätze niemand gering! Doch blickt man aufs Weltniveau, werden die uns gesetzten Grenzen sichtbar. International wird in dieser Branche am Umsatz gemessen, eben marktwirtschaftlich. Die USA-Bürger machten am meisten Geld locker für das Konsumgut Reise (siehe Grafik). Elf Prozent aller Ausgaben in den hochentwickelten westlichen Industrieländern fließen in Reisen und Tourismus. Spanien, Österreich und Frankreich sind die bevorzugten Reiseziele. „Es gibt Millionen Menschen, die man selten zu Hause antrifft, und andere, die selten verreisen", stellte jüngst der „Stern", bezogen auf die Bundesbürger, fest. Danach bleibt mehr als ein Drittel der Bürger im Alter über 14



Jahre im Urlaub daheim. Bei unteren Einkommensschichten liegt die Zahl noch höher. Und in die Zukunft blickend, prognostiziert die Zeitschrift: „Während die einen immer öfter im Jahr verreisen, müssen andere immer öfter auf Urlaub verzichten." Trotzdem expandiert der Industriezweig weiter, unser Nachholebedarf ist dabei einkalkuliert. Zur Jahrtausendwende, so wollen Experten wissen, werden die Deutschen endgültig Reiseweltmeister. Vorerst gibt es ein steigendes Interesse an Nahzielen wie Europa oder Nordafrika. Um das Jahr 2000 wird jedoch, wenn die Prognosen der Touristikbranche zutreffen, eine deutliche Umschichtung erfolgen: zugunsten von Nordamerika bzw. Asien – Pazfikregion. Und was sagen die Japaner, die dann überholt wären: „Wasser in der Ferne löscht kein Feuer in der Nähe."

Wolf Brandenburger

Finn-Häuser made in Berlin

DDR-Touristen-Dialog kürzlich in Helsinki. „Ich kann mir nicht helfen, aber das sieht hier doch alles genauso aus wie in Leningrad." – „Ist doch kein Wunder. Bis 1917 gehörte Finnland zu Rußland. Als Großfürstentum." Verblüffung dann durch die freundliche Fremdenführerin. Sie nennt den Namen des Baumeisters, dem die prächtigen Gebäude im Empire-Stil zu verdanken sind: Carl Ludwig Engel (oben). Dieser Berliner kann als Paradebeispiel dafür dienen, daß der Prophet im eigenen Lande nicht viel gilt. Der 1778 geborene Sohn eines Maurermeisters legt mit 22 Jahren sein Examen ab. Sein ganzes Leben lang bleibt der prägende Einfluß von Schinkel sichtbar. Der Jung-Architekt begibt sich in den Preußischen Staatsdienst. Als Anfänger darf er unter anderem Pläne für die Königliche Bäckerei entwerfen. Aber der Krieg gegen Napoleon frißt alles Geld aus der Staatsschatulle. Gebaut wird kaum.

C. L. E. geht nach Reval, das heute Tallinn heißt. Als das hölzerne Helsinki abbrennt, finden seine klassizistischen Entwürfe die meisten Gönner. 1816 tritt er dort sein Amt als Stadtbaumeister an. Von seinen zahlreichen Banken stehen noch siebzehn. Trotz der modernen finnischen Architektur bestimmen sie auch heute noch das Antlitz der „Tochter der Ostsee". Aber auch in fast allen anderen Orten Suomis hinterließ der emsige Deutsche Proben seines Könnens: Rathäuser, Gotteshäuser, Bürgerhäuser, das Observatorium und die Kirche von Turku (Foto unten). Als sein Hauptwerk, der Dom zu Helsinki (Foto ganz unten), 1852 geweiht wird, da ist der Architekt schon 12 Jahre tot. Am Fuße dieses Wahrzeichens der Hauptstadt erfahren die DDR-Touristen noch eine Überraschung: Die Ähnlichkeit mit Leningrad durch den dominierenden klassizistischen Baustil wird durch die orthodoxe Uspenski-Kathedrale auf einem Hügel noch komplettiert. Das war bis vor kurzem ein Bombengeschäft. Hauptsächlich Hollywood-Amerikaner drehten hier zahlreiche Filme, die in der zaristischen Hauptstadt spielten. Aber dann kam die Perestroika, und die Filmemacher zogen zu den Original-Schauplätzen weiter.

Peter Perleberg

Ab Usedom 680 Kilometer

Das stimmt schon: Laufen lernt man durchs Laufen. Gleichwohl sollte es niemand „aus dem Stand" dem 43jährigen Berliner Sportlehrer und Familienvater Roland Winkler nachmachen wollen – der im Jahr 5000 bis 6000 Kilometer zurückgelegt, noch niemals einen Rennsteiglauf, Harzgebirgslauf und Grünheider 100-km-Lauf ausließ und dabei schon oft Sieger wurde. Er hat übrigens einen anderswo noch nie gehörten Satz gesagt: „Laufen steigert die Vitalität und die Hormonausschüttung, Läufer sind also nicht nur patente, sondern auch potente Kerle – sie lieben besser..." Nun ist auch 1990 für jedermann im Land ausreichend Gelegenheit, durch Laufen und Wandern ein besonders vitaler Mensch zu werden. Zum Beispiel **Rennsteiglauf** (19. Mai) und **Berliner Friedenslauf** (1. September). Zudem ist ins Auge gefaßt, den **Leipziger KMU-Massen-Marathon** (16. 6.) mit den gleichgearteten „Tausendfüßlern" von München (6. 5.) und Frankfurt am Main (28. 10.) zu verschwägern und daraus den **„1. Deutschen Marathon-Cup"** zu machen. Aber eines ist ganz neu. Die bekannten Sportgrößen von einst, Gunhild Hoffmeister und Paul Dinter, sowie der Freizeit-Radsportler Peter Renner rufen zur **„Oder-Neiße-Friedenstour '90"** vom 1. bis 6. Juli. Sie wenden sich an Leistungsradwanderer, Radtourenfahrer und Läufer aus der DDR, der BRD und aus Polen, in sechs Etappen von Usedom über Szczecin, Bad Freienwalde, Frankfurt (Oder), Cottbus und Görlitz nach Zittau zu radeln oder zu laufen: 680 Kilometer, entweder auf dem Rad (100 bis 150 km pro Tag) oder in einer Laufstaffel (10 bis 20 km am Tag). Das Aufruf-Triumvirat sagt, bei ihm handele es sich um drei „grenzenlose Frieden-Fans". Neben dem sportlichen Teil der Sechs-Tage-Fahrt wolle man sich untereinander und mit Tour-Gästen über das Anliegen dieser Initiative verständigen, über das „Zugehen aufs gemeinsame europäische Haus ohne ‚germanische' Stimmungen", natürlich auch über den Sport als Lebensbereicherung und – gut gesagt – über „Auto-Entwöhnung." Und noch eins: Auf alles vorbereiten heißt, jeden Tag laufen oder fahren – Training!

Klaus Wichmann

Trip ins Traumland

Und da war der rote Läufer ausgerollt. Und da war Wladimir Iljitsch angestrahlt, von goldener Folie umrahmt. Brot und Salz sollte es geben zur Begrüßung, zwei handzahme Braunbären dazu nicken, wegen der Symbolik. Statt dessen gab's ein Glas Gratissekt sowie zehn Tonnen Diamanteis zu bestaunen in Gestalt von Moskaus berühmter Basilius-Kathedrale, frei variiert, mit Hammer und Sichel geziert. Die schmolzen alsbald, doch der Rest diente zum Kühlen der Wodkamarke „Gorbatschow" die ganze Nacht... „Bal russe" benannten die Veranstalter den ersten west-östlichen Berlinale-Filmball und hatten sich dazu den Marmorpalast der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur in der Berliner Friedrichstraße ausgeguckt, Flair versprochen, den Filmhimmel voller Sterne. Aber vergeblich blieb es, nach Stars zu schauen, kein Manfred Krug, keine Nastassja Kinski, kein Michael Douglas kam über den Checkpoint Charly gerollt. Dennoch, an die 3000 Gäste und Fans von „Sehen und Gesehen werden" – Eintritt 250 Mark oder 180 DM – füllten Vestibül, Gänge, Galerien. Genießerische Blicke auf kniekurze Lackleder-roben, hautenge Pailettenfutterals, pelzverbrämte Rückendekolletés oder auch bloßen Bauch. Der wenigstens ist echt, bemerkte ein Herr, frisch frustriert vom falschen Gorbi alias Winfried S. aus Berlin-West, den eine clevere Agenturdame inklusive angeschminktem Muttermal vorzeigte. High life im Hollywoodverschnitt: Der Hamburger Marilyn Monroe (Foto) mangelte es mächtig an Sex, der Michael Jackson-Imitation an Kraft. Rare Ausnahmen: US-Rockstar Helen Schneider (Foto unten) und die stimmgewaltige Queen Yahna mit der perfekt swingenden sowjetischen Big Band aus Wünsdorf. Wollte da das Stimmungsbarometer gerade klettern, fiel es angesichts des kargen Kalten Buffets und der nicht abgeräumten Resteteller endgültig in den Keller. Tröstlich nur die Ankündigung, vom Erlös der Tombola käme auch dem renovierungsbedürftigen Berliner Kino „Babylon" etwas zugute. „Bal russe" – am Ende greife ich nach einem Pfannkuchen von Bäcker Ostrowski, und mir fällt der alte Hans-Albers-Schlager ein, „beim ersten Mal, da tut's noch weh... doch mit der Zeit, so peu à peu, gewöhnt man sich daran!"

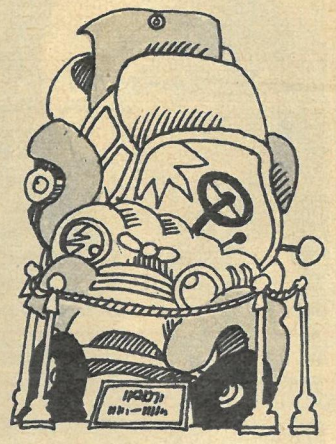
Ursula Weil

● Mosaik

ANDORRA, der 468 Quadratkilometer große Pyrenäenstaat, hat den niedrigsten jährlichen Militärhaushalt der Welt. Ganze zehn Dollar werden für Platzpatronen ausgegeben, die am Nationalfeiertag zum Salutschießen benötigt werden.

BROT UND SALZ, ein traditioneller Willkommensgruß für liebe Gäste in der Sowjetunion. Jährlich werden in der UdSSR 30 Millionen Tonnen Brot gebacken. Jeder Sowjetbürger verspeist pro Tag 362 Gramm davon (Großbritannien – 192 g, USA – 186 g, BRD – 178 g).

25 EINWOHNER hat Chum in Jugoslawien und gilt als kleinste Stadt der Welt. In ihr gibt es ein Geschäft, das zweimal in der Woche einen halben Tag geöffnet hat, zwei Kirchen, einen Autobus, der täglich dreimal fährt, zwei Straßen, eine kleine Gaststätte, 16 Straßenlampen und 30 Häuser, von denen sieben ständig bewohnt sind.



SCHOCK UND SCHRECK verbreitet ein neues Museum in der türkischen Stadt Stambul. Exponate sind die verschiedensten Autotypen, mit denen rücksichtslose Fahrer schwere Unfälle verursachten. Die Türkei nimmt mit Abstand die Weltspitze bei tödlichen Verkehrsunfällen ein.

Redaktion: Wolfgang Suckert; Fotos: ADN/ZB (6), Journal Mod (3), FW-Archiv (2), Volker Hohlfeld, Volker Hempel, Wolfgang Suckert (2), Sven George; Grafik: Jochen Arfert; Vignetten: Detlev Schüler

Dr. Andreas Kramer

FW: Wie stellt sich INTERFLUG ein auf den neuen Reiseboom?

Dr. A. Kramer: Das Reiseverhalten des DDR-Bürgers wird sich prinzipiell ändern, davon gehen wir aus. Für die nächsten fünf Jahre rechnen wir mit zweistelligen Zuwachsraten, so zwischen 12 bis 15 Prozent im Flugverkehr. Es wird zu einer grundlegenden, drastischen Strukturverschiebung kommen – weg von bisherigen Hauptreiseorten, die an der Schwarzmeerküste lagen, auch im Städtebereich Prag, Budapest, Moskau. Hier ist es bereits zu Annulierungen in der Größenordnung bis zu 50 Prozent gekommen. Die INTERFLUG verändert ihren Flugplan und bietet mehr Flüge zu anderen Bestimmungsorten an. Wir verstärken unsere Charterflüge nach Griechenland, beginnen erstmals in diesem Jahr mit Charterflügen nach Spanien, werden neue Linien nach Frankreich aufnehmen. Zu einer wesentlichen Ausweitung des Linienflugverkehrs in die BRD wird es kommen – im Sommer gehen wir in einer ganzen Reihe von Linien zum täglichen Flugverkehr über.

In welche Länder oder Regionen kann der DDR-Bürger mit Mark der DDR fliegen?

Bei uns ist prinzipiell geregelt, daß wir im Linienflugverkehr dem DDR-Bürger seinen Flugschein auch in DDR-Mark verkaufen. Ich muß dazu sagen, daß auf Grund fehlender staatlicher Regelungen für einen Betrieb wie die INTERFLUG daraus erhebliche Probleme entstehen. Jeder NSW-Flug schafft Betriebskosten, die in NSW-Währung gedeckt werden müssen. Daher muß in jedem Fall ein bestimmter Teil der Kapazität für NSW-Passagiere freigehalten werden, da die INTERFLUG diese Kosten sonst nicht aufbringen kann.

Läßt sich dabei ein ausgewogenes Verhältnis für die DDR-Bürger erreichen?

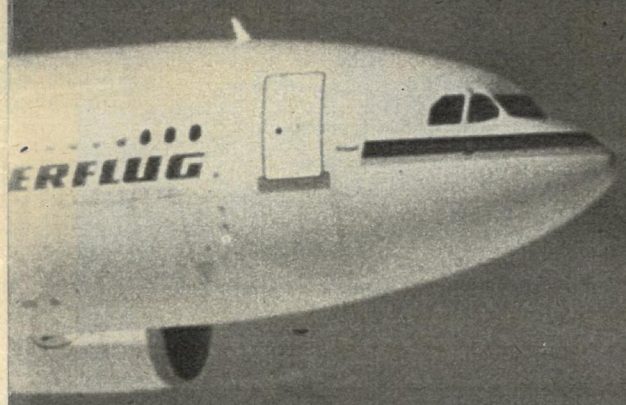
Natürlich. Deshalb haben wir vor, mit dem größten westdeutschen Reiseveranstalter, der TUI, ein Joint venture zu gründen. Bereits jetzt existiert eine Kooperation, die uns erlaubt, einen Mischpreis anzubieten, eine Lösung, die im Interesse aller liegt.

Was heißt das im einzelnen?

Bei einem Mischpreis, der aus einem Anteil von frei konvertierbarer Währung besteht, kommt die TUI immer noch auf ihre Kosten, die INTERFLUG erwirtschaftet die Devisen, die sie zur Aufrechterhaltung des Flugbetriebes und der Flugsicherheit braucht, und der DDR-Bürger kann in Gegenden reisen, in die er sonst nur bei Zahlung des vollen Preises in DM käme.

Also sind alle glücklich und zufrieden?

Ich unterschreibe am Tag fünf bis zehn Eingaben, wo Leute für DDR-Mark nach den USA oder nach Kanada fliegen wollen. Lassen Sie mich deshalb bitte nochmals unterstreichen: Die IF kann fehlende staatliche Regelungen nicht ersetzen. Sie muß sich an wirtschaftlichen Kriterien orientieren. Wenn ein Passagier bei uns einen Flugschein kauft, wird die IF durch die Fluggesellschaft, welche die Leistung dann erbringt, belastet. Im Falle, sagen wir mal, der Lufthansa, in DM. Weil bei der Lufthansa in frei konvertierbarer Währung verrechnet wird. Für den Streckenabschnitt von Frankfurt am Main bis New York müssen daher DM von uns kassiert werden. Un-



Reiselust -

Ab sofort gilt: Unter Beachtung der Einreisebestimmungen der Gastgeberländer kann der DDR-Reisende, im Genuß eines der liberalsten Reiserechts der Welt, seine Schritte lenken, wohin er will. Reisefreiheit. Doch spätestens am Tickettresen des Reisebüros stößt er auf eine unsichtbare Wand – nicht überallhin fliegt sich's mit der altvertrauten DDR-Mark. Harte Sachzwänge erheischen harte Valuten. Wie die INTERFLUG sich auf Kommendes einstellt, wie sie Herz mit Kommerz zu vereinen trachtet, darüber sprach FREIE WELT-Mitarbeiter Jürgen Geitner mit Dr. Andreas Kramer, Stellvertretender Generaldirektor und Kommerzieller Direktor der Fluggesellschaft.

Valutafrust

sere Mitarbeiter in den Verkaufsabteilungen sind viel Zorn und Unverständnis ausgesetzt, für Dinge, die nicht in ihrer Macht liegen…

Welche Konsequenzen ergeben sich aus dem RGW-Beschluß, die Flugpreise um ein Viertel zu erhöhen?

Es kommt ab 1. März zu einer Preiserhöhung, die im Prinzip den Flugverkehr in die RGW-Länder betrifft. Das hat zur Folge, daß zusätzlich zu den bereits erwähnten Strukturverschiebungen Reduzierungen des Bedarfs eintreten werden. Zugegebenermaßen haben die Tarife, wie sie waren, die Kosten nicht gedeckt. Selbst ein vollausgelasteter Flug im RGW-Bereich konnte von uns ohne staatliche Zuschüsse nicht durchgeführt werden. Jetzt werden diese Zuschüsse durch die Tariferhöhung ersetzt, so daß für die INTERFLUG das Ergebnis neutral ist. Kostendeckend zu arbeiten, ist für uns zu einer Überlebensfrage geworden.

Ist das auch der Grund, warum IF sich zum Kauf des Airbus A 310 entschlossen hat?

Die Entscheidung zum Kauf der A 310 ist bereits vor zwei Jahren gefallen. Dabei ging es im wesentlichen um die höhere Kraftstoffeffektivität. Zugleich bedeutete das einen ersten Schritt in Richtung Modernisierung unserer Flotte. Wir müssen unter den sich verändernden wirtschaftlichen und politischen Umständen schon überlegen, wie wir unsere Flottenpolitik künftig gestalten werden.

Der Airbus A 310-Intercontinental gestattet als typisches Langstreckenflugzeug künftig Nonstopflüge über 10 000 Kilometer.

Fotos: Airbus-industries, ADN-ZB/Lochmann, Privat

JAROSLAWL

Reich an architektonisch wertvollen Bauten des 16.–17. Jahrhunderts, so die Michail-Archangel-Kirche. Ein Kunstmuseum präsentiert Schischkin- und Repin-Gemälde.

WLADIMIR

185 km östlich von Moskau am Kljasma-Ufer gelegen. Im Zentrum der Stadt das Goldene Tor, aus dem 12. Jahrhundert die Demetrius- und die Uspenski-Kathedralen.

SAGORSK

Im Mittelpunkt das Troiza-Sergius-Kloster, vor sechs Jahrhunderten aus „weißem Stein" errichtet. Hier findet man Sammlungen einmaliger Zeugnisse russischer Volkskunst.

PSKOW

Rund 100 Baudenkmäler bietet die Stadt ihren Besuchern. Namen wie Puschkin, Rimski-Korsakow, Lenin begegnen dem Geschichtsinteressierten.

DAS NORDISCHE VENEDIG – Leningrad lockt zu jeder Jahreszeit. Inzwischen gibt es auch Wochenendreisen in die Newa-Stadt (oben).

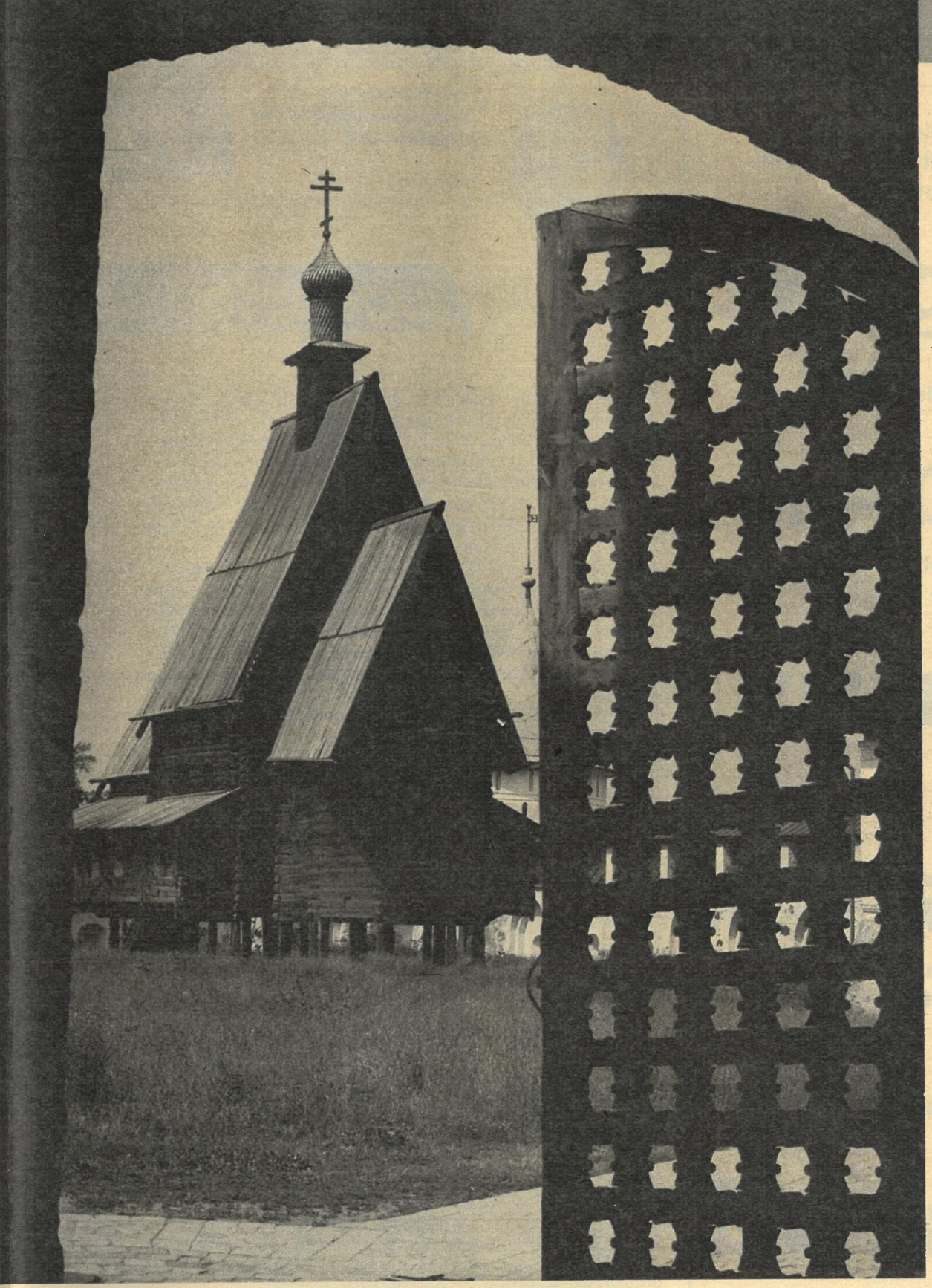
DAS HÖLZERNE RUSSLAND – in Kostroma im Freilichtmuseum für Holzbaukunst und Bräuche zu bestaunen (rechts oben).

KUNSTFESTSPIELE – ob die „Moskauer Sterne", der „Kiewer Frühling" oder „Weiße Nächt" in Leningrad – bieten vielfältige Begegnungen mit der Welt des Schönen.

Willkommen in den altrussischen Städte! Intourist lädt Sie dorthin, per Bus oder mit eigenem Pkw herzlich ein.

Möchten Sie eine Individual-Reise in die Sowjetunion buchen, berät Sie das Verkaufsbüro von Intourist, Rosa-Luxemburg-Str. 9, Berlin, 1020, Tel. 2 82 48 98.

Fotos L. Willmann, W. Gende-Rote, V. Hohlfeld



Intourist

WLADIMIR DENSCHTSCHIKOW, Generalvertreter von Intourist in der DDR

Unter den mehr als zweieinhalb Millionen Reisenden, die unser Land jährlich mit einem Reisescheck von Intourist besuchen, nehmen seit langem DDR-Bürger den ersten Rang ein. 4,5 Millionen von ihnen waren inzwischen bereits unsere Gäste. Sie lernten dabei mehr als 100 Städte und attraktive Reiseziele zwischen dem Kaukasus und Murmansk, zwischen Brest und dem Baikalsee kennen. Solch starkes Interesse und solch freundschaftliche Partnerschaft verpflichtet Intourist, in jedem Jahr neue Routen und Programme anzubieten. 1990 ist das nicht anders. Mit Kostroma und Wologda empfehlen wir den Besuch weiterer altrussischer Städte. Wir bieten Busreisen von Moskau aus über den „Goldenen Ring" an. Kaunas im Litauischen wird ein neues Touristenziel. Und auf der sibirischen Lena warten zwei Kreuzfahrtschiffe auf deutsche Gäste. Es gibt zudem eine Reihe spezieller Reisen: so für Architekturkenner, Lehrer, Sportler oder Musikliebhaber. Natürlich vergessen wir neben den Gruppenreisen nicht ein erweitertes individuelles Reiseangebot: für Camping-, Kur- oder Autoreisen, verbunden auch mit neuen Reisezielen wie Odessa.
Alles, was wir tun, soll unseren Kunden erlebnisreiche Begegnungen mit Kultur, Geschichte und Gegenwart unserer Völker bringen. Eine qualitativ gute Betreuung unsererseits gehört selbstverständlich dazu.

B. Denschtschikow

Was man wissen sollte von Intourist. Die Allunions-Aktiengesellschaft ist in diesem Jahr 61 Jahre alt und unterhält inzwischen Geschäftsbeziehungen mit mehr als 700 ausländischen Reisebüros und Verkehrsgesellschaften. In der Sowjetunion nennt Intourist über 100 Hotels, Motels und Camps sein eigen, will in nächster Zeit neue Hotelkapazitäten von 25 000 Betten schaffen. Zwischen dem Reisebüro der DDR und Intourist gibt es eine gute traditionelle Kooperation. 1989 reisten etwa 300 000 DDR-Bürger in die SU, besuchten mehr als 110 000 Sowjetbürger unser Land. Intourist-Abteilungen einzelner Städte wie Jalta und Sotschi haben jüngst direkte Verbindungen mit dem Reisebüro der DDR aufgenommen, andere werden folgen. Das Ziel: noch bessere und erweiterte Reisemöglichkeiten, beispielsweise zum Reiten nach Poltawa oder zum Wintersport nach Raubitschi bei Minsk.

Interessenten buchen in ihren Kreisfilialen und in den Servicebüros der Bezirksstädte. Eine wesentlich breitere Auswahl steht zur Verfügung!

Budapest

14.–19. April
Urlaub in einer der attraktivsten Metropolen Europas.

780,– M

(für Teilnehmer über 30: 1020,– M)

Mamaia:

(Rumänien)

21. 5.–4. 6. Hotel „Meridian“
Badeurlaub am Schwarzen Meer

1350,– M

(für Teilnehmer über 30: 1590,– M)

Kiew–Ushgorod Lwow:

5.–13. Juni
Städtereise

690,– M

(für Teilnehmer über 30: 990,– M)

jugendtourist

Hartmut Brause
amt. Generaldirektor von Jugendtourist

FREIE WELT

jugendtourist

Liebe Leser!
Seit dem 1. Januar 1990 ist JUGENDTOURIST ein selbständiges Reisebüro, das sich die Aufgabe gestellt hat, eine Agentur für alle Jugendlichen zu sein. Jeder kann bei uns eine Reise kaufen. Jetzt liegen in unseren Kreisfilialen und in den Servicebüros der Bezirksstädte die Sommerangebote aus. Anmerken möchte ich, nicht jede Reise ist in jeder Filiale erhältlich. Wir versuchen, eine möglichst gerechte Verteilung für die einzelnen Territorien vorzunehmen.
Ab II. Quartal bietet JUGENDTOURIST viele Sonderangebote in westeuropäische Länder. Es sind vor allem Kurzreisen in Städte wie Kopenhagen, Paris oder Wien. Übrigens wollen wir uns verstärkt dem Individualtourismus zuwenden, d. h. wir organisieren Beförderung, Unterkunft und Verpflegung. Das Programm stellt sich dann jeder nach seinem Geschmack zusammen.
Ich wünsche für den nächsten Urlaub jedenfalls tolle Erlebnisse, Spaß, Freude und Erholung.

Akropolis mit Parthenon, dem der Stadtgöttin Athene geweihten Tempel.

Jetzt geht's erst richtig los!
Die Kollegen von JUGENDTOURIST sind nicht wiederzuerkennen. Die neuen Geschäftsbedingungen haben für frischen Wind gesorgt: weg sind Verordnungen „von oben“, abgeschafft der Apparatismus der FDJ, vorbei die peinliche Personalkontrolle vor Westreisen durch das MfS. Die allerbeste Nachricht war natürlich diese: Jt darf 1990 über einen Fonds von 20 Millionen Valutamark verfügen. Damit sollen vor allem in Westeuropa eine maximale Zahl von Reisen angekauft werden, die dann DDR-Touristen, vor allem unter 30 Jahren, zu einem Inlandpreis gegen DDR-Mark angeboten werden. JUGENDTOURIST bereist dann weit über 40 Länder und empfängt Reisende aus über 50 Ländern der Erde.

Foto: ADN-ZB/Kluge, privat

Hohe Tatra. Wandern in der Gegend um Strbske Pleso

Arno Rann
Geschäftsführer
hansa tourist GmbH

hansa tourist

Liebe Leserin, lieber Leser!
Ich freue mich mit Ihnen über die neuen Reisemöglichkeiten und daß die FREIE WELT es sich zur Aufgabe macht, darüber zu informieren.
hansa tourist begann vor 16 Jahren damit, unter schwierigen Bedingungen den Reiseverkehr, zunächst aus der Bundesrepublik in die DDR, zu organisieren. Viele Kontakte konnten so geknüpft und erhalten werden. Mit Beginn des deutsch-deutschen Jugendaustausches empfing hansa tourist dann erstmalig Jugendgruppen aus der DDR in der Bundesrepublik.
Unter den neuen Bedingungen hat sich hansa tourist zum Ziel gesetzt, preiswerte, aber qualitativ hochwertige Reisen für DDR-Bürger anzubieten. Unter anderem nach Italien, Frankreich, Dänemark und der Bundesrepublik.
Schenken Sie unserer Erfahrung ihr Vertrauen.

H. Rann

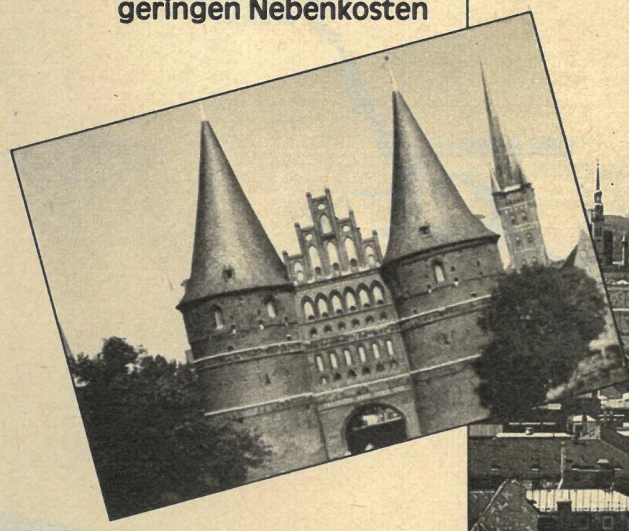
Mit hansa tourist sind 1989 157 617 Touristen gereist. Die Entwicklung des Jahres 1990 beurteilt der besonders auf Osteuropa spezialisierte Veranstalter positiv. Allein sein UdSSR-Programm für die kommende Saison umfaßt 22 Reiserouten – Kurzreisen nach Moskau und Leningrad, Gebietsreisen nach Sibirien und Mittelasien, Urlaubs- und Kurtouren nach Sotschi und Jalta. hansa tourist ist in der BRD der bisherige Marktführer für die DDR, mit dem im letzten Jahr 88 243 Besucher in unser Land kamen.
Zusammen mit seinen Partnern entwickelt hansa tourist jetzt ein großes Programm von Reisen für DDR-Bürger. Hotelreservierungen für Pkw-Fahrer sind vorgesehen, Feriendorf-Aufenthalte werden im Programm sein, Städtereisen und Busreisen. hansa tourist führt gegenwärtig in der DDR Verhandlungen über die Gründung gemeinsamer Betriebe. Sie sollen schon in nächster Zeit ihre Tätigkeit aufnehmen.

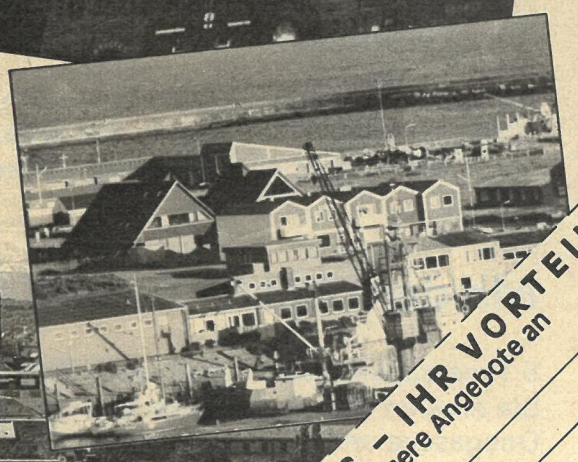
Fotos: Archiv FW, privat

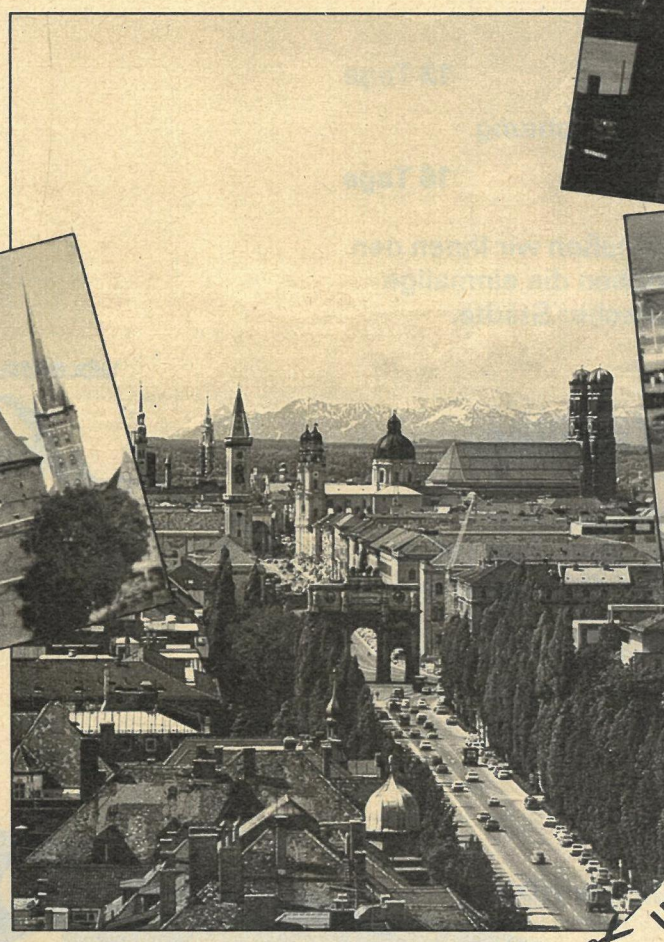
hansa tourist
REISEN, DIE MAN SICH LEISTEN KANN

HAMBURG
UND HELGOLAND
LÜBECK UND
HANSAPARK
MÜNCHEN

Inklusivprogramme mit geringen Nebenkosten





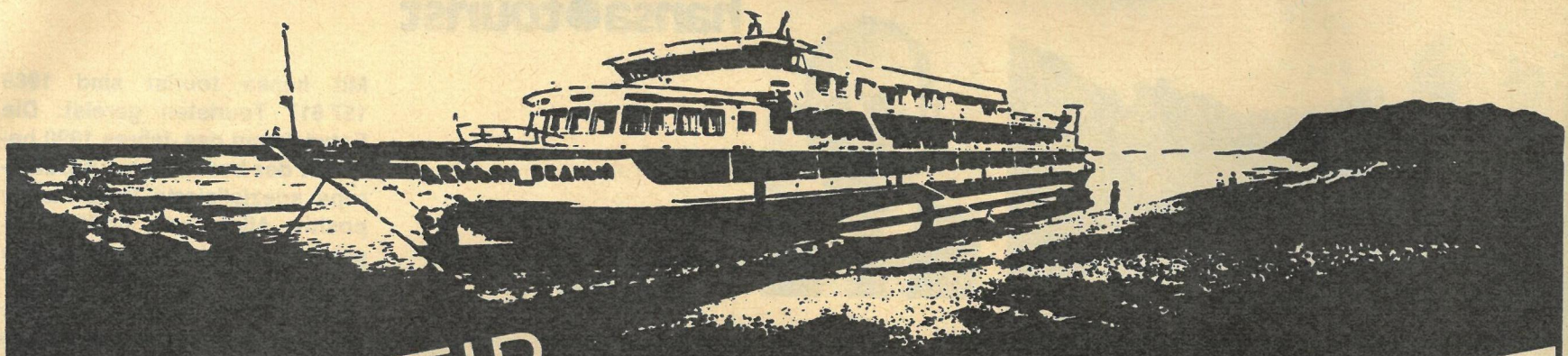


Tages- und Mehrtagesfahrten
Städtetouren
Rundreisen

UNSERE ERFAHRUNG – IHR VORTEIL
Fordern Sie unverbindlich unsere Angebote an

NAME
STR.
ORT
PLZ

hansa tourist
Hamburger Straße 132
2000 Hamburg 76
Tel.: 040-29 18 20
Filiale in Berlin
Kantstr. 96
1000 Berlin 12
Tel.: 030-32 90 01-0



UNSER TIP FÜR IHREN URLAUB

Mit dem Hotel auf Reisen!
Schiffsreisen!

Auch 1990 bietet Ihnen das Reisebüro der DDR zahlreiche Schiffsreisen.

Wir buchen für Sie den Urlaub nach Maß auf komfortablen Schiffen, gestalten ihn erholsam, aufregend und romantisch.

Aus unserem Angebot:

Wolga-Schiffsreisen

Standardroute Kasan–Rostow/Don	**11 Tage**

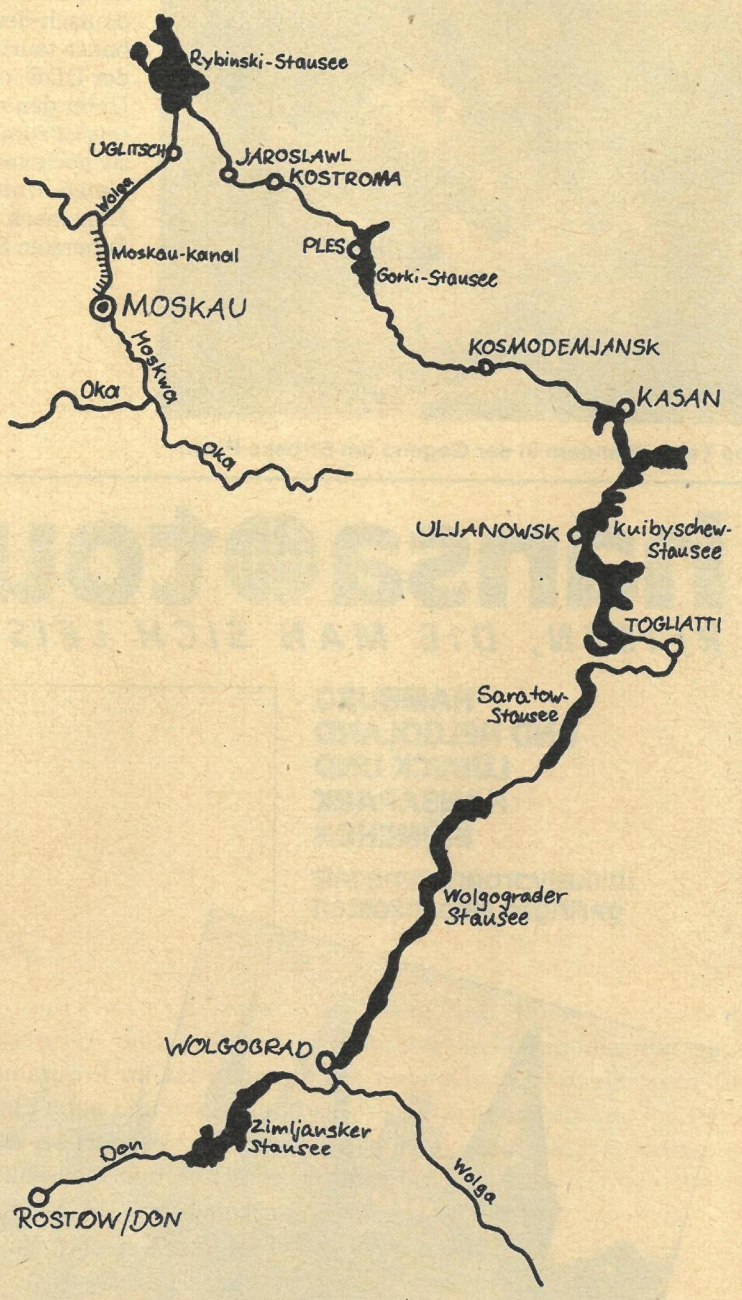
NEU!

Route Moskau–Wolgograd	**13 Tage**

Alle Routen auch in entgegengesetzter Richtung

Route Moskau–Rostow/Don	**16 Tage**

Mit diesen neuen Schiffsrouten erschließen wir Ihnen den „Goldenen Ring" um Moskau. Sie erleben die einmalige und faszinierende Architektur altrussischer Städte.



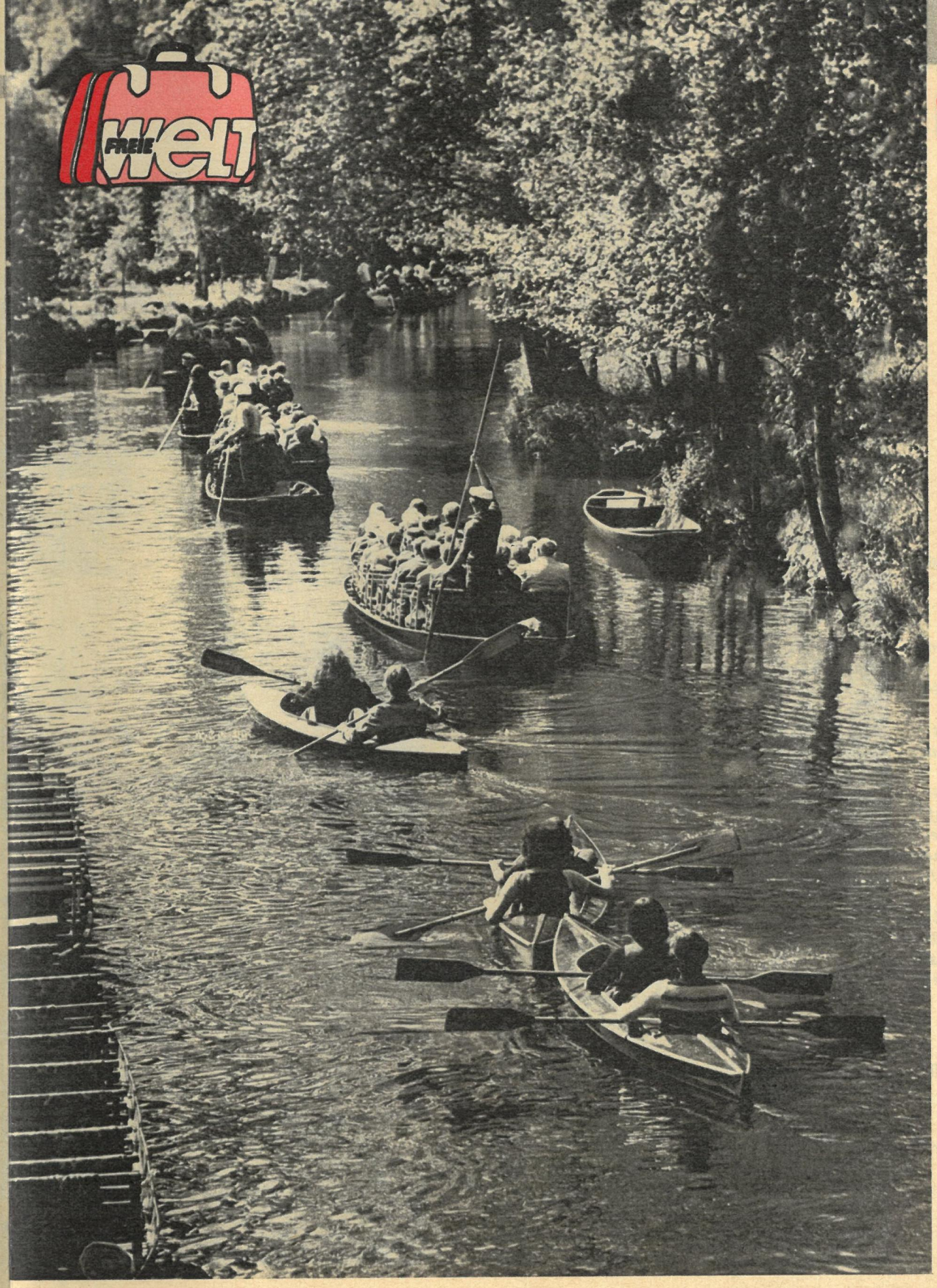
Mit dem Schiff durch Karelien

6 Tage dauert diese romantische Schiffsreise.
Sie erleben die winzige Insel Kishi im nördlichen Teil des Onegasees und die Insel Walaam, eine der 500 Inseln des Ladogasees.
Unberührte und majestätische Natur verbindet sich mit dem märchenhaften Anblick der bäuerlichen russischen Architektur.

Unser Angebot ist noch vielseitiger!
Wir erwarten Ihre
Buchungs- und Informationswünsche.

Ihr Reisebüro der DDR

REISEBÜRO
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK



REISEBÜRO
der Deutschen
Demokratischen Republik

Horst Dannat
Generaldirektor
des Reisebüros
der DDR

Liebe Freunde des Reisens!
Das Reisebüro der DDR ist ein erfahrener und leistungsstarker Partner im nationalen und internationalen Tourismus. Betriebsleitung und Mitarbeiter sind dabei, sich auf mehr Eigenständigkeit und die Marktwirtschaft einzustellen. Eine eigene Hotelkette mit nunmehr 34 Hotels entstand. Attraktiver gestaltet und dem Bedarf angepaßt wird das Reiseangebot in die traditionellen Reiseländer Osteuropas zukünftig sein. 40 Millionen VM stehen dem Reisebüro vorerst zur Verfügung, um erste Reiseziele in Westeuropa zu erschließen. Auf diesem Gebiet ist das Reisebüro – zentral und in den Bezirken – dabei, eine Vielzahl von Programmen anzubieten. Weit gediehen ist bereits die Zusammenarbeit mit dem renommierten westdeutschen Reiseveranstalter DER. So wird 1990 für das Reisebüro ein Jahr mit völlig neuen Aspekten. Neue Ziele, neue Strukturen, aber auch neue Mitbewerber um das Vertrauen des Kunden – eine komplizierte, aber schöne Aufgabe.

Ihr

Attraktivität, Vielfalt, Seriösität – das sind Eigenschaften, die ein Kunde von einem Reiseunternehmen erwartet. Das Reisebüro der DDR trägt diesen Erwartungen Rechnung. Fest im Programm des touristischen Unternehmens sind Gruppenreisen und auch Einzelreisen, wobei letztere auf Wunsch der Kunden gesondert im Ausland bestellt werden können. Weiterhin organisiert das Reisebüro Besuchsreisen in die DDR, den Inlandstourismus für DDR-Bürger, verkauft Eisenbahnfahrkarten und Flugscheine. Traditionelle und immer wieder begehrte Reiseziele in Osteuropa sollen durch Ausflüge, etwa von Ungarn nach Österreich, bereichert werden. Der Drang nach neuen Reisegegenden erfüllt sich. So gehören in diesem Jahr erstmals, in Zusammenarbeit mit CONTINENTBUS (BRD), 10tägige Busreisen von April bis Oktober nach Malgrat de Mar/Spanien und 4- bis 5tägige Busfahrten nach Paris und Amsterdam zum Angebot, die in Mark der DDR oder D-Mark bezahlt werden können.

Spreewald. Ein beliebtes, in zunehmendem Maße auch von Touristen aus dem westlichen Ausland besuchtes Reiseziel (oben).
Niederlande. Mühlen im Museumsdorf Zaandam

Fotos: ADN/ZB Klingsieck, Große

HOLIDAY REISEN

Karlheinz Schuch

Liebe neue Reisefreunde!
Ich freue mich darauf, Sie kennenlernen zu dürfen. Ich stelle Ihnen hier einige interessante und schöne Reisen von Holiday Reisen vor. Bitte lesen Sie in Ruhe unser Angebot durch. Holiday Reisen hat sehr moderne, sehr bequeme Reisebusse mit Bordbar, Bordküche und WC, Klimabelüftung. Auf den herrlichen, verstellbaren Liegesesseln reisen Sie erholsam und entspannt an das Reiseziel Ihrer Wünsche. Es ist sicher kein Geheimnis, daß Holiday Reisen die preiswertesten Reisen bei höchstem Komfort anbietet. Bei uns stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis. Unsere geschulten Fahrer sind auf Ihrer Reise Ihr Kapitän auf diesen Superreiseschiffen von Holiday Reisen. Ich wünsche Ihnen für die schönsten Tage des Jahres, für Ihren Urlaub mit uns, erlebnisreiche und genußvolle Reisen. Vielleicht sehen wir uns bald einmal auf einem meiner Informationsseminare zu den verschiedenen Reisezielen. Wir veranstalten sie im Adlershofer „Hermannseck". Anmeldungen dazu über Herrn Goers, Tel.: 6 77 33 12.

Herzlichst Ihr

Holiday Reisen – das Enfant terrible der Touristenbranche? Seit 20 Jahren organisiert Karlheinz Schuch Busreisen – die erste war eine mit Senioren und führte nach Bad Karlshafen im Hessischen. Seither kreuzen über 50 Holiday-Busse auf Europas und Nordafrikas Straßen, mit Erfolg. Das Konzept des Veranstalters, Billigreisen für Neugierige anzubieten, scheint aufzugehen. „Kein Wasserkopf, geringer Verwaltungsaufwand", antwortet Schuch auf die Frage, wie sich das rechnet. „Und Kreativität, Tourismus ist eben mehr als Essen, Gukken und Schlafen. Reisen ist Welt erleben, Welt erfahren." Das einzigste, sagt er, was er an den 300 Loire-Schlössern nicht ändern kann, „ist eben, daß es 300 sind und daß sie da stehen, wo sie stehen." Alles andere ändert er: Routen, Besuchsprogramme, Besichtigungskonzepte. Ein Besessener, der neue Touren austüftelt wie ein guter Koch neue Menüs. Die alte Erde wird nicht größer. Man kann sie aber immer anders sehen. Und dabei offensichtlich gut leben.

Venedig. Einen weiten Blick über die Lagunenstadt hat der Betrachter vom 99 Meter hohen „Campanile di San Marko" (oben).

Paris. In der nächtlichen Metro-Station ist die Hektik der Weltstadt abgeklungen.

Fotos: Billeb, ADN-ZB/Koppetsch

HOLIDAY REISEN

Traumreise zur Blumen-Riviera

Cote d' Azur · Monaco · San Remo · Nizza · Cannes · Monte Carlo

nur **299.-**

6-Tage-Reise mit Superleistungen Fahrt mit Luxusbus

5x Übern./Frühstück im Hotel an der Blumen-Riviera
Alle Zimmer Dusche/WC
Küstenfahrt – Riviera · Allassio · San Remo
Monaco/Monte Carlo mit deutschsprachiger Reiseleitung
Genießen Sie mit uns wunderschöne Tage an der Riviera. Strahlender Sonnenschein, feiner Sand und blaues Meer – das ist die Blumen-Riviera und die Cote d' Azur. Erleben Sie die Kontraste der herrlichen Landschaft, von bizarren Gebirgszügen zu sanften Tälern, von felsigen Steilküsten zu feinsandigen Badestränden. Erholen Sie sich in einer bezaubernden Landschaft und erleben Sie viel bei herrlichen Ausflügen – da wo das Leben am schönsten ist – an der Riviera.
6 Tage- Reise incl. aller Leistungen
Ausflugsgelegenheiten: Nizza und Cannes
Portofino
Einzelzimmerzuschlag: + 20,- p. N.
Reisetermine: Fr. 16. 02./Fr. 23. 02./Fr. 02. 03./Fr. 09. 03./Fr. 16. 03./Fr. 23. 03./ 30. 03./Fr. 06. 04. + 30,-/Fr. 20. 04./Fr. 11. 05./Fr. 18. 05 + 30,-/Fr. 08. 06./Mi. 13. 06./Fr. 22. 06./Fr. 31. 08./Fr. 07. 09./Fr. 14. 09./ Fr. 21. 09./Fr. 28. 09./Fr. 05. 10./Fr. 12. 10./ Fr. 19. 10./Fr. 26. 10. 90 + 30,-

Abfahrt: 23.30 Uhr ZOB-Funkturm.

Sonderfahrten zu Feiertagen:
Do. 12. 04. (Ostern)/Mi. 25. 04./Mo. 30. 04./Mi. 23. 05./Fr. 01. 06. 90 **359.-**

HOLIDAY KNÜLLER

KURZREISEN ZUM KENNENLERNEN VENEDIG (Visum!)

nur **79.-**

Abfahrt 17 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin.
Termine jeweils freitags: Fr. 2.3./Fr. 9.3./Fr. 16.3./Fr. 23.3./Fr. 30.3./Fr. 6.4./Fr. 20.4./Fr. 27.4.90
Streckenverlauf über Grenze D-A = Kiefersfelden/Kufstein und A-I = Brenner.
In Venedig etwa 10 Std. Aufenthalt. Rückankunft Sonntagnachmittag.

Hinweis! Den Busbahnhof in West-Berlin (ZOB am Funkturm) erreichen Sie mit der U-Bahn bis Bahnhof Kaiserdamm und kurzer Fußweg, oder ab U- und S-Bahnhof Zoo mit dem Bus 94 bis Busbahnhof direkt.

Buchungen persönlich, schriftlich oder telefonisch
HOLIDAY REISEN BERLIN
Fasanenstraße 67/Ecke Lietzenburger Str.
1000 Berlin 15, Telefon (0 30) 884 20 777

Hier kennt man keinen Winter!

Opatija

nur **299.-**

5-Tage-Reise Halbpension

Opatija liegt wie Nizza und Cannes im mildesten Klima Europas. Das Meer ist kristallklar. Machen Sie herrliche Spaziergänge z. B. durch den berühmten Botanischen Garten. Genießen Sie das mondäne Opatija mit seinen preiswerten Caf´es, Restaurants und Geschäften.
. . . und das sind unsere Superleistungen!
+++Fahrt mit mod. Fernreisebus mit WC und vielen Extras+++4x Übernachtung mit Halbpension - Abendessen mit Spezialitäten+++
Übernachtung in 3-/4- u. 5-Sterne-Hotels in Opatija+++ Begrüßungscocktail+++Galadinner mir Folkloreabend+++Ausflug nach Rijeka mit Shopping-Pause+++Örtliche Reiseleitung.
Sie wohnen in den beliebtesten Hotels in Opatija. Alle Zimmer mit Dusche/WC und anderen Extras, die ein 4-5-Sterne-Hotel bietet.
3-Sterne-Hotels Avala - Palme - Brioni - Paris verfügen über Restaurants, Cocktailbar, diverse Aufenthalsräume. Zuschläge: EZ + 15.- p. N./VP + 6.- p. N.

4-Sterne-Hotel Belvedere (+ 40.- p. P.) 5-Sterne-Hotel Ambasador (+ 60.- p. P.). Gelegenheiten: Tagesfahrt zu den berühmten Adelsberger Grotten, Insel-Krk-Rundfahrt (mit Wein- u. Schinkenprobe), Istrien-Tour.
Achtung, nur diese Termine: Fr. 2.03. / Di. 6.03.90

Abfahrt: 14 Uhr/ZOB Funkturm.

Tagesfahrt nach HAMBURG

Busfahrt nach Hamburg, etwa 8 Std. Aufenthalt. Gelegenheit zur Barkassenfahrt durch den Hamburger Hafen + 6.-; Mittagessen im Restaurant + 10.-. Abfahrt 7.00 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin. Termine dienstags, mittwochs, donnerstags. Di. 27.2./Mi. 28.2./Do. 1.3./ Di. 6.3./Mi. 7.3./Do. 8.3./Di. 13.3./Mi. 14.3./ Do. 15.3./Di. 20.3./Mi. 21.3./Do. 22.3./Di. 27.3./Mi. 28.3./Do. 29.3.90

nur **29.-**

Hamburger Fischmarkt

Busfahrt nach Hamburg zum Besuch des weltberühmten Fischmarktes. In Hamburg etwa 8 Std. Aufenthalt. Gelegenheit zur Barkassenfahrt durch den Hamburger Hafen + 6.-; Mittagessen im Restaurant + 10.-. Abfahrt Samstagabend um 23.30 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin. Termine: Sa. 3.3./Sa. 10.3./Sa. 17.3./Sa. 24.3./Sa. 31.3./Sa. 7.4./Sa. 21.4.90

nur **29.-**

Holiday-Knüller Amsterdam

Amsterdem und Tulpen, etwa 10 Std. Aufenthalt. Gelegenheit zum Besuch der größten Blumenschau der Welt im "Keukenhof" bei Lisse + 10.- (Eintritt). In Amsterdam Gelegenheit zur Grachtenrundfahrt + 8.-. Abfahrt 22 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin. Termine Mi. 28.3.// Mo. 2.4./Di. 3.4./Mi. 4.4./Mo. 9.4./Di. 10.4./Mo. 23.4./Di. 24.4./Mi. 25.4./Mo. 7.5./Di. 8.5./ Mi. 9.5.90 und Freitags gleich 89,- DM am Fr. 30.3./Fr. 6.4./Fr. 20.4./ Fr. 27.4./Fr. 4.5.90

nur **79.-**

Visum erforderlich!

6 Tage-Reise

Rom & Florenz

Spaghetti, Wein und Vatikan. Begrüßung nach italienischer Art! Busreise. Auf Hin- u. Rückf. je 1x Zwischenübernachtung/Halbpension mit italienischem Abend bei Spaghetti und Wein, soviel man mag! Weiterfahrt nach FLORENZ mit 4 Std. Aufenthalt f. Stadtbesichtigung, anschl. Weiterfahrt nach ROM und 3x Übernachtung/Halbpension in sehr schönem Hotel an der Riviera von Rom, Lido d' Ostia. Alle Zimmer mit Bad bzw. Dusche/WC. An 2 Tagen Fahrt mit dem HOLIDAY-Luxusbus ins Zentrum von Rom, Tagesaufenthalt zur freien Verfügung.
Zusätzl. Gelegenheit zur Informativen Stadtrundfahrt, Aufpreis DM 20.- sowie Ausflugsfahrt zu dem berühmten Weinort Frascati mit Spanferkelprobe und Wein, soviel man mag, Aufpreis DM 25.-. Achtung! Für diese Reise ist ein VISUM erforderlich.
Abfahrt: 6.00 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin. Strecke über Grenze D-A = Kiefersfelden/Kufstein und A-I = Brenner/Brennero. **Nur dieser Termin: Fr. 16.3.90**

Halbpension

nur **299.-**

HOLIDAY KNÜLLER

KURZREISEN ZUM KENNENLERNEN PARIS (kein Visum!)

nur **79.-**

Abfahrt 19 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin.
Termine jeweils freitags: Fr. 2.3./Fr. 9.3./Fr. 16.3./Fr. 23.3./Fr. 30.3./Fr. 6.4./Fr. 20.4./Fr. 27.4./Fr. 4.5./Fr. 11.5./Fr. 18.5./Fr. 25.5.90
Streckenverlauf über Saarbrücken, Metz, Ankunft gegen 11 Uhr, Aufenthalt in Paris etwa 10 Std. Rückankunft in West-Berlin Sonntagnachmittag.

KURZREISEN ZUM KENNENLERNEN WIEN (kein Visum!)

nur **79.-**

Abfahrt 19 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin.
Termine jeweils freitags: Fr. 2.3./Fr. 9.3./Fr. 16.3./Fr. 23.3./Fr. 30.3./Fr. 6.4./Fr. 20.4./Fr. 27.4.90
In Wien etwa 10 Std. Aufenthalt, Rückankunft in West-Berlin Sonntagvormittag.

HOLIDAY REISEN GMBH · Fasanenstr. 67/Ecke
Lietzenburger Str. · 1000 Berlin 15
Geschäftszeiten: Mo.-Fr. 9-13 Uhr u. 14-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

884 20 777

...5-Tage-Reise

LONDON

Abreise: Abends im Luxusreisebus mit WC, Schlafsessel nach Calais/Frankreich.
1. Tag: Fährfahrt (75. Min.) nach DOVER/England. Zollfr. Einkauf an Bord mögl. Fahrt nach London zum gebuchten Hotel. Hotelbezug und Zeit, sich mit London bekanntzumachen.
2. Tag: Nach dem Frühstück Stadtrundfahrt (nicht im Reisepreis enthalten), bei der alle wichtigen Sehenswürdigkeiten wie z. B. Trafalgar Square, Buckingham Palace, Scotland Yard, Whitehall, Tower of London, St. Paul Cathedral, Piccadilly, Westminster u. v.m. Der Nachmittag und Abend steht zur freien Verfügung.
3. Tag: Gelegenheit zum Ausflug nach Windsor (mit Schloß-Besichtigung). Abends: Rundfahrt "London bei Nacht" einschl. 2Pub-Tour" (nicht im Reisepreis enthalten).
4. Tag: Nach dem Frühstück werden die Koffer verladen und anschließend können Sie zu ihrer privaten Shopping-Tour durch London starten oder z. B. 2Madame Tussaud's Wachsfigurenkabinett" besuchen. gegen 19.00 Uhr treten wir die Fahrt nach Dover an. Einschiffung u. Überfahrt nach Calais.
5. Tag: Ankunft in Calais in den frühen Morgenstunden. Anschl. Heimreise.

Reisetermine - Hotels DU/WC
Do. 29.03./05.04./19.04./03.05./
Do. 10.05./17.05./07.06./21.06./
Do. 28.05./05.07./12.07./19.07./
Do. 26.07./02.08./09.08./Di. 14.08./
Do. 23.08./30.08./20.09./27.09./
Do. 04.10./11.10./18.10./Do. 25.10.90

Di. 17.04./Do. 06.09./Do. 13.09. **Preis 429.-**

nur **399.-**

Sonderfahrten zu Feiertagen:
Do. 12.04./Do. 26.04./Di. 22.05./
Do. 31.05./Mi. 13.06.90 Preis **469.-**

Spartermine 90: **349.-**
Do. 22.02./01.03./
Do. 08.03./15.03./22.03./
Di. 30.10./
Do. 08.11./Do. 15.11./Di. 20.11./
Do. 29.11./Do. 06.12./Do. 13.12.90

Zuschläge: Einzelzimmer für 3 Nächte 90.-

Reisetermine - Hotel Regent Palace **399.-**
Do. 29.03./05.04./Di. 17.04./
Do. 03.05./10.05./17.05./07.06./
Do. 21.06./28.06./05.07./12.07./
Do. 19.07./26.07./02.08./09.08./
Di. 14.08./Do. 23.08./30.08./06.09./
Do. 13.09./20.09./27.09./04.10./
Do. 11.10./18.10./25.10.90

Sonderfahrten zu Feiertagen:
Do. 12.04./22.05./
Do. 31.05./Mi. 13.06.90 Preis **469.-**

Spartermine 90 **369.-**
Do. 22.02./01.03./
Do. 08.03./15.03./22.03./Di. 30.10./
Do. 08.11./15.11./Di. 20.11./Do. 29.11./
Do. 06.12./13.12.90

Zuschläge: Einzelzimmer für 3 Nächte 45.-

Weltstadt mit "Schirm, Charme und Melone"
Dort, wo Gestern und Heute eine so lebendige Gemeinschaft bilden, wo Mode, Musik, Teatime, Pubs, Cricket und andere typisch englische Verrücktheiten ein ganzes bilden, müssen Sie einfach hin – nach London. Hier finden Sie die Zeit, einmal in außergewöhnlicher Atmosphäre angelsächsische Lebenskunst und viktorianische Tradition nebeneinander zu erleben. London ist eine Stadt der Gegensätze. Wo sonst schlägt das Herz der Menschen so sichtbar für Freud und Leid des Könighauses und gleichzeitig für das Parlament? Hier ist das Straßenbild faszinierender als anderswo, prägt das kunterbunte Nebeneinander verschiedenster Menschen den Zauber dieser Weltstadt. Grundsätzlich ist jeder Londonbesuch zu kurz, denn schon beim ersten Besuch wird man beschließen wiederzukommen – –ondon hello again!

Unsere Hotels in London: Für Ihren Komfort haben wir gesorgt.
Ausstattung: Alle Zimmer mit Bad bzw. Dusche/WC und in der regel mit Farb-TV, radio, Telefon. Unsere Hotels liegen zentral im Innenstadtbereich (z. B. Bayswater, Kensington), oder in der Nähe einer U-Bahn-Station, ideal für jeden London-Aufenthalt.
*An bestimmten Terminen kann die Unterbringung im 3-Sterne-Hotel "Woodford Moat House" erfolgen (od. glw.).
Verpflegung:
Continental-Frühstück, Tee oder kaffee, Toast, Butter und Marmelade. Einige Hotels bieten - gegen Aufpreis - engl. Frühstück an.
Hotel "Regent Palace" direkt am Piccadilly Circus !!!
Direkt in Westend am berühmten Piccadilly Circus in Soho, liegt dieses große, internationale Hotel mit 1200 Zimmern und 100 jähriger Tradition. Im Herzen von London gibt es hier viel zu erleben - das Hotel ist laut, aber bestechend ist seine zentrale Lage.
Ausstattung: Im Hotel findet der Reisegast 2 Restaurants, 2 Bars, eine große Empfangshalle mit Geschäften und Theaterkasse. Die Zimmer sind mit Waschbecken und fl. Wasser, Telefon und Farbfernseher ausgestattet. In jedem Zimmer befinden sich Wasserkessel, Teebeutel und löslicher Kaffee zum selbstzubereiten. In jedem stockwerk gibt es Bäder und WC. Beachten Sie bitte: Das Hotel verfügt über sehr viele Einzelzimmer und nur wenig Doppelzimmer (m. einem Doppelbett).
Verpflegung: Continental-Frühstück: Tee od. Kaffee, Toast, Butter und Marmelade.
Gegen Aufzahlung: Englisches Frühstück (erweitert).

10-Tage-Reise

Madrid und Lissabon

Die beiden Hauptstädte auf der iberischen Halbinsel, Madrid und Lissabon die endlos blauen Himmel Spaniens, die zauberhaften Küsten Portugals, die Sierra und die spanischste aller Städte Spaniens - Toledo -, den Manzanares und den Tejo, zwei Flüsse mit viel Geschichte, das alles werden wir Ihnen zeigen.

Reiseverlauf:
1. Tag: Anreise über Mulhouse/Elsass, burgundische Pforte und Chalon an der Saône auf der französischen Sonnenautobahn rho^neabwärts, vorbei an Lyon zum malerischen Weinstädtchen Valence.
2. Tag: Weiterfahrt über Orange und entlang der Camargue mit kurzem Abstecher zum berühmten römischen Bauwerk der dreifachen Brücke von Pont du Gard und vorbei an Béziers, Narbonne und Perpignan zur spanischen Grenze bis La Junquera. Von hier durch das Gebiet der Costa Brava mit der katalanischen Hauptstadt Barcelona und weiter zur alten aragonischen Königsstadt Saragossa am Ebro und vorbei an der Maurenfestung Calatayud auf die Hochfläche Kastiliens und erreichen nach Guadaljara die spanische Hauptstadt Madrid am Manzanares.
3. Tag: Nun haben Sie Zeit in Madrid für die berühmten Sehenswürdigkeiten. Wir bieten die Gelegenheit zur ganztägigen umfassenden Stadtrundfahrt und zum Besichtigungsprogramm mit dem Königspalast, dem Padro-Museum - die weltberühmte Gemäldegalerie mit mehr als 6000 Gemälden, dem bekannten Trödelmarkt Rastro und nachmittags zum weltberühmten Klosterschloß El Escorial, einer der bewunderungswürdigsten Bauwerke Europas.
4. Tag: Gelegenheit zum Ausflug nach Toledo, der wohl spanischten aller Städte Spaniens. Toledo liegt auf einer an drei Seiten vom Tajofluß in tiefer Schlucht umflossenen Granithhe un bitet mit den maurisch-gotischen Befestgungen, der Kathedrale und dem hochgelegenen Alcazar einen unvergeßlichen Anblick. Diese Stadt ist, auf engstem Raum ein Freiluftmuseum altspanischer Geschichte. Weltberühmt sind die Stahlklingen und Einlegearbeiten in Gold und Silber, die seit der Maurenzeit hier gefertigt werden.
5. Tag: Weiterreise nach Lissabon. Über die Hochebene von Neukastilien, vorbei an Talavera de la Reina, einer durch ihre Keramikerzeugnisse bekannten Stadt, und an Trujillo, eine alte Festung, die von ihrm aurischen Kastell überragt wird. Über die westlichen Ausläufer der Guadalupe erreichen wir das beonsers malerische Hochland der Estremadura. Über Merida (Stadt mit den meisten römischen Bauwerken) und Badajoz, einer noch völlig murschirkenden Provinzstadt gelangeh wir zur portugiesischen Grenze und durch die Tafellandschaft des Alentejo zur Hauptstadt Lissabon, malerisch am Tejo gelegen.
6. Tag: Sie haben Gelegenheit zu einer sehr informativen Stadtrundfahrt, mit der hübschen Altstadt Alfama und der sehr schönen Kathedrale, mit der berühmten Tejobrücke (größte Brücke Europas), dem Turm von Belem und dem Denkmal der Entdeckungen u.a.
7. Tag: Heute besteht die Gelegenheit zum Ausflug zum weltberühmten Seebad Estoril und zum Cabo da Roca, dem westlichsten Punkt Europas. Besichtigung von Sinta mit der ehem. Sommerresidenz der Herrscher von Portugal und des Denkmals des Seefahrers Vasco da Gama.
8. Tag: Rückfahrt nach Madrid, Zwischenübernachtung.
9. Tag: Weiterfahrt nach Frankreich zur Zwischenübernachtung im Raume Rhônetal.
10. Tag: Heimreisetag.
Leistungen: Die Busrundreise Madrid-Lissabon wie beschrieben. Auf der Hin- und Rückfahrt je 1 x Übernachtung/Frühstück in Frankreich sowie 4 x Übern./Frühst. in Madrid und 3 x Übern./Frühst. in Lissabon. Unterbringung in guten Hotels, alle Zimmer mit Bad bzw. Dusche/WC. Nicht im Preis enthalten sind die Eintrittsgebühren sowie die als Gelegenheit bezeichneten Ausflüge bzw. Rundfahrten.
Zuschläge für Einzelzimmer + 270,-/Pers.
Termine: Di. 10.04. + 70,- / Di. 01.05. / Di. 15.05./ Fr. 01.06. + 70,- / Di. 19.06. / Di. 11.09. / Di. 25.09. /Di. 09.10. /Fr. 26.10.90.

9 x ÜF
nur **698.-**

Spanien

10-Tage-Reise

COSTA BRAVA

Busreise, auf Hin- u. Rückfahrt je 1x Zwischenübernachtung/Frühstück in Südfrankreich. In einem Badeort an der Costa Brava 7x Halbpension in guten Hotels (Zimmer mit Dusche/WC). Aufenthalt zur Erholung und Gelegenheit zu kulturellen Ausflügen nach Barcelona mit Stadtbesichtigung; zum Bergkloster Montserrat; entlang der Wilden Küste der Costa Brava; eine Tagesfahrt in den Zwergstaat Andorra in den Pyrenäen; sowie ein Barbeceue-Nachmittag. Diese Extrafahrten können bei unserer örtl. Reiseleitung gebucht und bezahlt werden.

Abfahrt: 6.00 Uhr ab ZOB/Funkturm
= Busbahnhof in West-Berlin.
Termine: Fr. 2.3./Fr. 9.3./Fr. 16.3./Fr. 23.3./ Fr. 30.3./Fr. 20.4.90

HALBPENSION!
Visum erforderlich!

nur **299.-**

HOLIDAY REISEN

. . . eine Landschaft zum Verlieben

6-Tage-Reise *Toscana*

Erleben Sie auf dieser Reise das schönste Stück Italiens!

Die Toscana ist eine Schatzkammer, deren Namen uns an geniale Künstler erinnern. Das weltberühmte Florenz mit der großartigen Kuppel über dem Dom, seinen Ordenskirchen und den "Uffizien", einem der größten Museen der Welt. In Pisa erleben Sie den Platz der "Wunder" mit dem Dom, der Taufkirche und nicht zuletzt dem "Schiefen Turm". Die stolze Stadt Lucca mit seiner vollständig erhaltenen mächtigen Wehrmauer. Die toskanische Küste längs des Tyrrhenischen Meers mit historisch berühmten Orten wie auch die größte Insel im toskanischen Archipel, Elba, Toskana, das Land zwischen den apuanischen Alpen und dem Apennin stellt sich Ihnen mit seiner grandiosen Schönheit dar.
Leistungen: Fahrt mit modernem Reisebus/WC, Schlafsesseln, Bordbar, 5 x Übernachtung/Frühstück in Hotelpensionen, alle Zimmer mit Dusche/WC, an der ligurischen Küste, der Riviera von Viareggio. Von diesem Standort aus haben Sie Gelegenheit, Ausflüge und Rundfahrten durch die Toscana zu unternehmen. Der Besuch von Florenz beginnt mit dem unvergleichlichen Panorama von der Pazzale Michelangelo. Über den Jahrhunderte alten Ponte Vecchio, dieser berühmten Brücke über den Arno mit ihren vielen Geschäften erreichen Sie die Sehenswürdigkeiten in der historischen Altstadt. In Pisa lernen Sie den Platz der Wunder kennen, im nahegelegenen Lucca die wuchtige Stadtmauer. Immer wieder aber werden Sie fasziniert sein von der unvergleichlich schönen Natur in den typischen Farbtönen der Toscana.
Ausflugsprogramm - Gelegenheiten:
1. Tagesausflug zur Insel Elba mit Schiffsfahrt on Piombino nach Portoferraio und einer Inselrundfahrt zu den reizvollsten Punkten, Orten und Buchten. Hohe Berge wechseln ab mit steil abfallenden Schluchten, die sich in milde Täler ausweiten und immer wieder neue Ausblicke auf das weite Meer bieten. Ein unvergleichliches Erlebnis.
2. Tagesausflug in das Herzland der Toskana. Erleben Sie dieses atemberaubend schöne Naturpanorama auf dem Weg nach Siena - der allerschönsten Bergstadt der Toscana mit den herrlichsten Palästen und Plätzen und einem er schönsten Dome des Landes - vorbei an Pontedera, durch das Cecinatal unterhalb der alten Burganlage von Volterra, durch das Elsatal mit der Festung Colle und dem mittelalterlich anmutenden Städtchen Monteriggione. Das erhalten gebliebene Siena ist eine der wenigen Städte in Europa ohne Autoverkehr! Siena ist der Geheimtip, wenn Sie die innere Toscana kennenlernen möchten.

REISETERMINE TOSCANA 90
Fr. 23.03. / Fr. 30.03. / Fr. 06.04. /
Fr. 20.04. / Fr. 11.05. / Fr. 18.05. /
Mi. 23.05. / Fr. 08.06. / Mi. 13.06. /
Fr. 22.06. / Fr. 29.06. / Fr. 31.08. /
Fr. 07.09. / Fr. 14.09. / Fr. 21.09. /
Fr. 28.09. / Fr. 05.10. / Fr. 12.10. /
Fr. 19.10. / Fr. 26.10.90
Eine Traumreise für einen Traumpreis **nur 299.-**

Sonderfahrten zu den Feiertagen:
Do. 12.04. (Ostern)/Mi. 25.04./
Mo. 30.04.
Fr. 01.06. (Pfingsten) **nur 399.-**

Abfahrt: 23.30 Uhr/ZOB-Funkturm

HOLIDAY KNÜLLER

Eine Weltstadt zum Verlieben!

Paris kann man nicht beschreiben - man muß es einfach erleben, denn Paris ist keine Stadt, es ist eine ganze Welt. Kommen Sie mit, wir zeigen Ihnen die Seinemetropole mit Charme und Elegance. Avenue des Champs Elysèes, Place de la Concorde, Triumphbogen und Eifelturm, Sacre Coeur und das Malerviertel Notre Dame, der Invalidendom und Pigalle mit seinem Nachtleben sind Namen, die auf der Zunge zergehen. Ein Besuch im berühmten Paradies Latin oder dem Folies Bergere sind weitere Höhepunkte dieser atemberaubenden STadt. Bonjour Paris . . .

Wochenende PARIS

Ein kurzer Flirt mit der Weltstadt an der Seine und doch genug Zeit, um sich in Paris zu verlieben und ein neues Rendevous mit einer verführerischen Stadt zu verabreden. Das sind unsere Leistungen: Fahrt im modernen FErnreisebus mit WC nach Paris. 1 x Übernachtung in kleinen Stadthotels in zentraler Lage mit franz. Frühstück.
Gelegenheiten: Stadtrundfahrt, Lichterfahrt und je nach Nachfrage am Sonntag vormittag Besuch von Versailles und dem Flohmarkt von Paris.. Preise und Termine siehe Tabelle.

REISETERMINE - Wochenende Paris - PREIS EZ 25,- p.N.
Freitag: 23.02. / 02.03. / 09.03 / 16.03. /
23.03. / 30.03. / 06.04. / 20.04. /
04.05. / 11.05. /18.05. / 08.06. /
15.06. / 22.06. / 29.06. / 06.07. /
13.07./20.07. usw. jeden Freitag bis 04.12.90
Abfahrt: 19.00 Uhr ZOB Funkturm/Rückkunft Montag früh

nur 149.-

Bonjour Paris

3-Tage-Reise nur 199.-

Das sind unsere Leistungen: Fahrt mit modernem Fernreisebus mit WC, in Paris 2 x Übern./Frühst. in kleinen, zentralen Stadthotels.
Gelegenheiten: Große informative Stadtrundfahrt, große Abendfahrt mit franz. Abendessen incl. Wein, Schiffsfahrt auf der Seine und Lichterfahrt mit dem Bus. Je nach Beteiligung Ausflug nach Versailles und Flohmarkt von Paris.

REISETERMINE - 3 Tage PARIS
Freitag: 23.02. / 02.03. / 09.03. /
16.03. / 23.03. / 30.03. / 06.04. /
20.04. / 04.05. / 11.05. / 18.05. /
08.06. / 15.06. / 22.06. / 29.06. /
06.07. / 13.07. / 20.07. / 27.07. /
03.08. / 10.08. / 17.08. / 24.08. /
31.08. / 07.09. / 14.09. / 21.09. /
28.09. / 05.10. / 19.10. / 26.10. /
02.11. / 09.11. / 16.11.90 **Preis EZ 25.- p.N.**

Sonderfahrt: Fr. 01.06.-04.06. **229.-**

Abfahrt:
19.00 Uhr/ZOB-Funkturm/
Rückkunft Montag Abend

Opernfestspiele in Verona

3-Tage-Reise
4-Tage-Reise
5-Tage-Reise
ab 369.-

Untrennbar ist diese Stadt mit großen Opernaufführungen verknüpft. Vor einer gigantischen Kulisse, in dem besterhaltesten Amphitheater der Antike, auf der größten Opernbühne der Welt, finden alljährlich grandiose Opernaufführungen statt. Erstklassige Besetzungen, gewaltige Chöre und bis zu 2000 Mitwirkende machen einen Besuch der "ARENA DI VERONA" zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Selbstverständlich ist der Opernabend der Höhepunkt dieser Reise, wir werden Ihnen aber noch viel mehr zeigen. Verona, ist nach Venedig die schönste Kunststadt Venetiens und hat dem Besucher viel zu bieten. Auf einer halbtägigen Stadtführung werden Sie die Schönheiten von Verona kennenlernen.

1. Tag: Anreise über die Brennerautobahn - Bozen - Trento in den Raum Verona bzw. Gardasee. Ankunft am frühen Nachmittag.

2. Tag: Vormittags Stadtführung mit Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten (im Reisepreis enthalten). Abends dann Besuch der Festspiele.
3. Tag: Rückreise.
Leistungen 3-Tage-Reise: Fahrt im modernen Fernreisebus mit WC, 2 x Übernachtung mit Halbpension in guten Hotels im Raum Verona bzw. am Gardasee. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche und WC. Stadtführung Verona - halbtägig. Eintrittskarten für den Festspielbesuch 2° Gradinata (1° Gradinata = Aufpreis DM 30,-)
Leistungen für 4 u. 5-Tage-Reisen: 3 x bzw. 4 x Übern./HP im Hotel. Eintrittskarten für 2 Opern 2° Gradinata. Zuschläge: 3. Oper bei der 5-Tg.-Reise = 40,- (2° Gradinata)/Aufpreis für 1° Gradinata pro Aufführung = DM 30,- DM. Sonst gleiche Leistungen wie bei der 3-Tage-Reise.

Reiseplan für Opernfestspiele
OPER REISETERMIN PREIS
AIDA Do. 19.07.-So. 22.07.90
CARMEN Do. 26.07.-So. 29.07.90
AIDA Do. 16.08.-So. 19.08.90 3-Tg.-Reise
TOSCA Do. 23.08.-So. 26.08.90

3-Tage-Reise ab 369.-

2 Opern in 4 Tagen! 499.-

3 Opern in 5 Tagen

So. 12.08.-Fr. 17.08.90.. Am 14.08. - Aida/15.08. - Carmen / *16.08. - Tosca. *Eintrittskarte für Tosca nicht enthalten! Im Reisepreis: incl. 2 Eintrittskarten 2° Gradinata -

So. 26.08. - Fr. 31.08.90 Am *28.08. - Zorba il Greco / 29.08. - Aida / 30.08. - Carmen *Eintrittskarte für Zorba il Greco nicht enthalten. Im Reisepreis: incl. 2 Eintrittskarten 2° Gradinata

5-Tage-Reise 569.-

Abfahrt: 23.30 Uhr/ZOB-Funkturm

Buchungen persönlich, schriftlich oder telefonisch
HOLIDAY REISEN BERLIN
Fasanenstraße 67/Ecke Lietzenburger Str.
1000 Berlin 15,
Telefon (030)
884 20 777

HOLIDAY REISEN

Die Preise verstehen sich in DM.

EXTRA KNÜLLER

Holiday Super Sonnen Angebot

Jugoslawien **8-Tage-Reise Halbpension**

Insel Krk

nur **299.-**

Visum erforderlich!

Busfahrt zur Insel Krk, Super ***-3-Sterne-Hotelanlage „Drazica" mit Swimmingpool. Inklusive Gala-Dinner, Bootsfahrt, Begrüssungscocktail u. örtl. deutschspr. Reiseleitung. Abfahrt 14 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin. Termine: Fr. 20.40/Fr. 27.4./Fr. 4.5./Fr. 11.5./Fr. 18.5./Fr. 25.5.90

Bodensee

Dreiländereck - Blütenpracht auf der Insel Mainau.

nur **199.-**

5-Tage-Reise

Mainau - Lindau - Säntis - St. Gallen. Sehr schöne Erholungs- und Erlebnisreise in dem seit vielen Jahren beliebten freundlichen Ferienort Eriskirch am Bodensee.

Leistungen: Busanreise, 4 x Übernachtung/Frühstück in gemütlichen Pensionen (EZ + 10,-/N). In prachtvoller Lage, nahe Friedrichshafen befindet sich Eriskirch an der Schussenmündung. Für den Bodensee ein idealer Ausgangspunkt zu erlebnisreichen Ausflügen und Rundfahrten: Dreiländer-Panorama-Fahrt (Lindau, Säntis, Appenzell, St. Gallen und Schiffsfahrt über den Bodensee von Romanshorn nach Friedrichshafen); Bootsfahrt zur Blumeninsel Mainau, klimatisch begünstigtes Blütenparadies; Aufenthalt in der historischen Stadt Meersburg; Landschaft-Rundfahrt zum Rheinfall von Schaffhausen, Besuch der malerischen Altstadt Stein am Rhein.
Abfahrt: 7.00 Uhr/ZOB-Funkturm.
Termine:
Fr. 27.04. / Mo. 07.05. / Mo. 28.05. / Mo. 04. 06. / Mo. 25.06. / Mo. 02.07. / Mo. 09.07. / Mo. 16.07. / Mo. 23.07. / Mo. 30.07. / Mo. 06.08. / Mo. 13.08. / Mo. 20.08. / Mo. 27.08. / Mo. 03.09. / Mo. 10.09. / Mo. 17.09. / Mo. 24.09. / Mo. 01.10. / Mo. 08.10. / Mo. 15.10. / Mo. 22.10. / Mo. 29.10.1990.

Tulpenblüte in Holland

nur **129.-**

3-Tage-Reise

Jedes jahr lockt uns die Blütenpracht nach Holland, zur Busreise in den Frühling, in das malerische Land der Windmühlen, der Seen und Deiche. Wir fahren zu den schönsten und beliebtesten Orte zwischen den Meeren, wie Katwijk, Noordwijk, Volendam und anderen, besuchen den Keukenhof und Käsereien und sind entzückt von der Blumenpracht und besonders von den Tulpen. Gemütliche Privatzimmer und komfortable Pensionen und Hotels. Die Privatzimmer sind beliebt und gemütlich. Die Pensionen und Hotels sind komfortabel, die Zimmer mit Dusche/WC.

Termine: Do. 22.03. / Mo. 26.03 / Do. 29.03 / Mo. 02.04. / Mo. 09.04. / Mo. 16.04. / Do. 19.04. / Mo. 23.04. / Fr. 27.04. / Do. 03.05. / Mo. 07.05. / Do. 10.05. / Mo. 14.05. / Do. 17.05.90.

2 x Übernachtung/Frühstück - gemütliche Privatzimmer (EZ + 8,-/N.). Abfahrt: 22 Uhr/ZOB-Funkturm.

Entdecken Sie Holland. – Gelegenheit zu Ausflügen:

(1) Halbtagsausflug zu den Kaager Seen mit Bootsrundfahrt.
(2) Ganztagsausflug mit Besuch der größten Blumenschau der Welt im "Keuken hof"; Besuch von Amsterdam mit einer informativen Grachten-Rundfahrt und Besuch einer Diamantenschleiferei.
(3) . . . und abends nach Madurodam, der zauberhaften Miniaturstadt.

Holland

nur **169.-**

4-Tage-Reise

Termine: Do. 22.03. / So. 25.03. / Do. 29.03. / So. 01.04. / Do. 05.04. / So. 08.04. / Do. 12.04. / (Ostern + 60,-) / Mo. 16.04. / Mi. 18.04. / So. 22.04. / Fr. 27.04. / Mi. 18.04. / So. 22.04. / Fr. 27.04. (Blumenkorso/1. Mai + 40,-) Do. 03. 05. / So. 06.05. / Do. 10.05. / So. 13.05. / Do. 17.05. / Mi. 23.05.90.

3 x Übernachtung/Frühstück - gemütliche Privatzimmer (EZ + 8,-/N.).
Komfort-Hotels/Pension (Du/WC
3 x Halbpension ab 299.-
(EZ + 25,-/N.)
Abfahrt: 22 Uhr/ZOB-Funkturm.

Holland

nur **269.-**

6-Tage-Reise

Termine: Sa. 24.03. / Sa. 31.03. / Fr. 06.04. / Do. 12.04. (Ostern + 50,-) / Sa. 21.04. / Do. 26.04. (Blumenkorso/1. Mai + 60,-) / Di. 01.05. + 40,- / Di. 08.05. / Sa. 12.05. / Sa. 19.05.90.

5 x Übernachtung/Frühstück - gemütliche Privatzimmer (EZ + 80,-/N.).
Komfort-Hotels/Pension (Du/WC)
5 x Halbpension ab 449.-
(EZ + 25,-/N.), Abfahrt: 7 Uhr/ZOB-Funkturm.

Sonniges Süd-Tirol

Bergromantik in den Alpen

5-Tage-Reise 4x HP

nur **229.-**

Seit vielen Jahren ist diese Reise besonders beliebt. Diese Busreise führt in das Weindorf zwischen Bozen un Kaltee See mitten im Obstgarten Südtirol in reiner Bergluft und malerischer Umgebung. Zauberhafte Erholungstage im Hotel der gastfreundlichen Gebrüder Marcchiodi mit 4 x Halbpension. Angenehme Wanderwege, Tennisplätze im Ort, Liegewiese mit Swimming-Pool.
Zahlreiche Ausflüge können hier als Gelegenheit gebucht werden.
1. Tagesfahrt nach Venedig, Fahrt mit dem Motorboot zum Markusplatz und Besichtigung des Canal Grande, Rialtobrücke, Dogenpalast.
2. Große Dolomiten-Panorama-Rundfahrt über zwei Pässe nach Cortina und zu den 3 Zinnen.
3. Fahrt nach Bozen und zum Kalterer See zum Weinbauern mit Weinprobe.
Abfahrt: 7.00 Uhr ab ZOB/Funkturm.
Termine: Mo. 16.04. / Mo. 23.04. / Mo. 30.04. / Mo. 07.05. / Mo. 14.05. / Mo. 21.05. / Mo. 28.05. / Mo. 04.06. / Mo. 11.06. / Mo. 18.06. / Mo. 25.06. / Mo. 02.07. / Mo. 09.07. / Mo. 16.07. / Mo. 23.07. / Mo. 30.07. / Mo. 06.08. / Mo. 13.08. / Mo. 20.08. / Mo. 27.08. / Mo. 03.09. / Mo. 10.09. / Mo. 17.09. / Mo. 24.09. / Mo. 01.10. / Mo. 08.10. / Mo. 15.10. / Mo. 22.10. / Mo. 29.10.90.

12-Tage-Reise (11 x HP) = 469.-

HOLIDAY WOCHENEND-KNÜLLER

2½-Tage-Reise Ohne Visum ins fränkische Deutschland

nur **139.-**

Gössweinstein und Umgebung

„Fränkische Spezialitäten". 2x Halbpension in schönen Gästepensionen. Zuschlag für Zimmer mit Dusche/WC + 8,-/Person/Nacht.. Gelegenheit zum Wandern, Kegeln und Tanzen. (Aufpreis)

2½ Tage-Reise Luftkurort Wirsberg

nur **149.-**

„Schlemmer-Kur mit Unterhaltung" Spezialitätenessen mit Preiskegeln. 2x Halbpension in schönen Gasthöfen.

2½ Tage-Reise Bad Berneck

nur **149.-**

Wochenendvergnügen. Spezialitätenessen und Preiskegeln. 2x Halbpension in schönen Gästepensionen.

Abfahrt 15.30 Uhr ab ZOB/Funkturm = Busbahnhof in West-Berlin.
Termine: Fr. 2.3./Fr. 9.3./Fr. 16.3./Fr. 23.3./ Fr. 30.3.90

Wenige Jahre vor seinem Tod steuert die kultische Verehrung Stalins dem absoluten Höhepunkt zu. An seinem 70. Geburtstag 1949 wird in Berlin ein Feuerwerk abgebrannt.

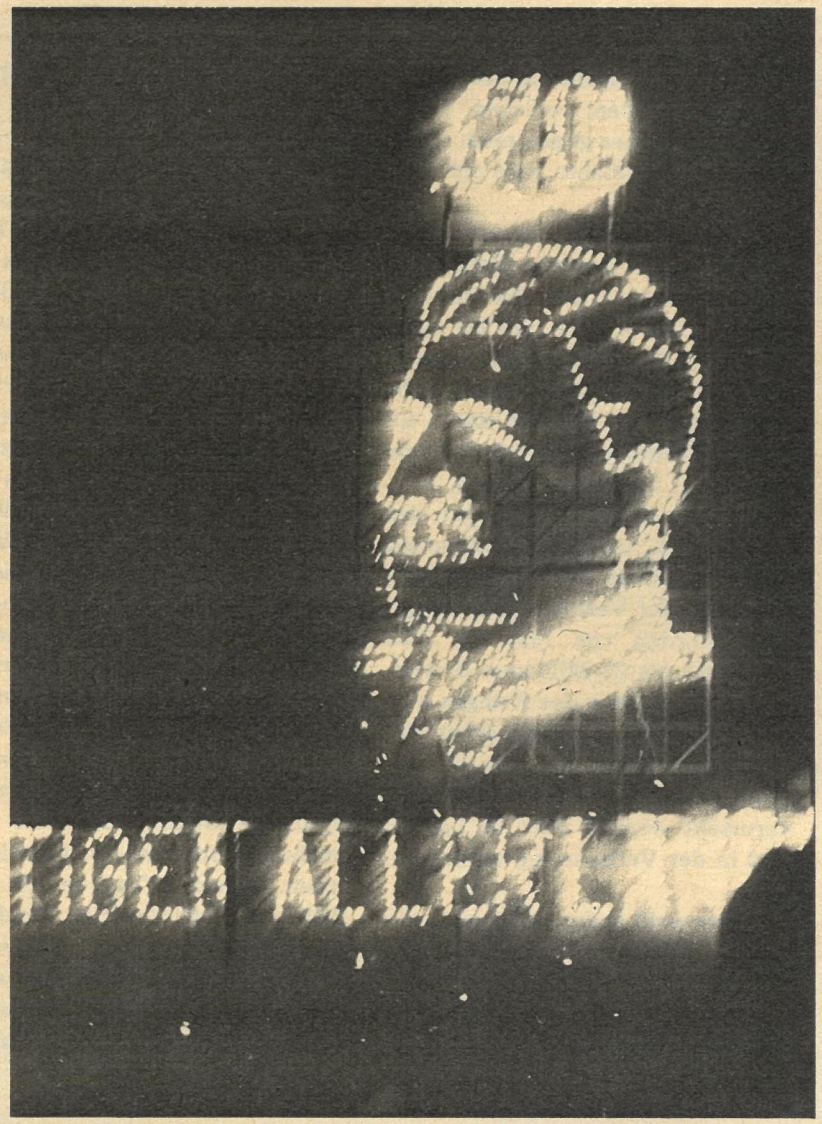
Stalin - Legende und Wirklichkeit

Der einsame Diktator Teil 7

von Dmitri Wolkogonow

In vielen Beiträgen sowjetischer Autoren tritt die Absicht deutlich zutage, Stalin vom Sozialismus, vom Volk zu trennen. Auch ich war nahe daran, die Dinge so zu betrachten, kam dann aber zu dem Schluß, daß man unmöglich so herangehen kann, ohne die historische Wahrheit anzutasten. Ist es denn real, bei einer Einschätzung der dreißiger und vierziger Jahre das Volk auf der einen und Stalin gesondert auf der anderen Seite zu sehen? Waren denn das Volk, die Partei von dem Führer getrennt? Haben sie nicht ihn, der in dem riesigen Land den Ton angab, gepriesen? Hier ist sicherlich das größte „Geheimnis“ Stalins verborgen. Es gelang ihm, zum Symbol des Sozialismus zu werden.

Stalin vom Sozialismus zu trennen ist dennoch in gewissem Maße möglich, wenn man berücksichtigt, daß sich das Land, wenn auch schon Ende der dreißiger Jahre der Aufbau des Sozialismus in der UdSSR verkündet worden war, in Wirklichkeit noch in der Übergangsperiode befand. Der unreife Sozialismus hatte es „gestattet“, daß er von einem Menschen geführt wurde, der den hohen Idealen nicht entsprach. Der „Triumphator“ entfernte sich selbst so weit vom Volk, wie sich das Modell des



nach seinen Vorstellungen geschaffenen Sozialismus von dem Leninschen Modell unterschied. Vieles von den positiven Leistungen der Gesellschaft ist nicht dank, sondern trotz Stalin verwirklicht worden, dank dessen, was wir den „Zündstoff des Oktober“ nennen. Stalin aber gänzlich vom Stalinschen Sozialismus zu trennen, ist nicht möglich. Indem er auf die gewaltsame Lösung von zahlreichen wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Problemen setzte, verstand Stalin sehr gut, daß sich ohne eine Veränderung des gesellschaftlichen Bewußtseins niemals der Zustand schaffen läßt, der ihn ständig in das Zentrum des Systems rückt.

Stalin behielt den Klassenkampf als eine der grundlegenden Ideen im Auge. Als die Großgrundbesitzer und Kapitalisten beseitigt worden waren, fand er eine weitere „Klasse“, die liquidiert werden mußte: die Kulaken. Als dann keine geeigneten Klassenfeinde mehr existierten, erfand Stalin schließlich eine Formel, nach der diese niemals verschwinden würden.

Darin, daß er auf endlosen Kampf setzte, den er gleichzeitig als antagonistisch, grausam und kompromißlos verstand, liegt eines der hauptsächlichen Geheimnisse der Stalinschen Methodik zu denken

Stalin — Legende und Wirklichkeit

und zu handeln. Selbst als er die Unterwerfung eines großen Volkes erreicht hatte, kam Stalin nicht zur Ruhe. Im Januar 1948 rief er den Innenminister der UdSSR Kruglow zu sich und ordnete an, konkrete Maßnahmen für die Schaffung neuer, zusätzlicher Lager und Gefängnisse zur besonderen Verwendung auszuarbeiten. „Im Februar werden Sie mir die Beschlußvorlage unterbreiten", faßte Stalin zusammen. „Für Trotzkisten, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, Anarchisten, weiße Emigranten müssen besondere Bedingungen geschaffen werden..."

Nun möge der Leser nicht denken, daß ich die Daten verwechselt habe. Nein. Im Februar 1948 sprach Stalin erneut von den Trotzkisten, Menschewiki, Sozialrevolutionären, Anarchisten... Neue Feinde hat er sich gesucht – Neotrotzkisten, Neomenschewiki, Neosozialrevolutionäre usw.

Mitte Februar 1949 schickte er Malenkow nach Leningrad, nachdem er ihn vorher instruiert hatte: „Es haben sich zu viele gefährliche Signale über die Tätigkeit der Leningrader Führung angesammelt, als daß wir weiterhin ruhig bleiben könnten. Fahren Sie hin, Genosse Malenkow, und greifen Sie dort entsprechend durch. Genosse Berija hat noch einige Hinweise ..."

Die „Signale" aber, so führte Stalin aus, waren solcherart, daß das Gebietskomitee der Partei, unterstützt von dem Sekretär des ZK Kusnezow, über die zentralen Organe der Partei hinweg gehandelt habe. Fakten? Im Januar 1948 wurde in Leningrad eine Gesamtrussische Handelsmesse organisiert. Ohne einen gesonderten Beschluß der zentralen Organe! Als fleißiger Schüler Stalins fand Malenkow bei den Leningrader Führungspersönlichkeiten einen Fehler nach dem anderen und fädelte diese auf zu einer Kette von Beschuldigungen, als er auf einer gemeinsamen Sitzung des Büros des Leningrader Gebietskomitees und des Stadtkomitees der Partei auftrat. Malenkow, der die in Moskau bereits abgesteckte Linie vertrat, griff einige ungeschickte Formulierungen des Genossen Popkow auf und resümierte den Hauptanklagepunkt: Man hätte versucht, eine kommunistische Partei Rußlands mit weitreichenden Zielen zu schaffen. Alle begriffen, das Auftreten Malenkows war das Vorzeichen eines großen Unheils.

Die im Saal Versammelten wußten noch nicht, daß ihr Sekretär Kusnezow, der erst vor kurzem Sekretär des Zentralkomitees geworden war, schon seit einer Woche von seinem Posten abgelöst war. Natürlich wurden nach der Rede von Malenkow alle Mitglieder der Leitung des Gebiets und der Stadt ihrer Ämter enthoben. Das war jedoch erst der Anfang.

Im März 1949 wurde ein weiterer Vertreter des Leningrader Gebietskomitees – Akademiemitglied Wosnessenski – aus dem Politbüro ausgeschlossen. Dieser Mann, der während des Großen Vaterländischen Krieges im Bereich der Wirtschaft wahre Heldentaten vollbracht hatte und ein Mensch mit geradlinigem und offenem Charakter war, schien Stalin zu gefährlich geworden zu sein.

Die Gerichtsverhandlung, die im September 1950 stattfand, verlief entsprechend Stalins Anweisungen. Zum Tod durch Erschießen wurden verurteilt Wosnessenski, Kusnezow, Popkow, Kapustin und Rodionow. Etwas später ereilte dieses Schicksal noch viele andere Leningrader, insgesamt etwa zweihundert Menschen.

Während der Gerichtsverhandlung, die im Haus der Offiziere am Litejni Prospekt stattfand, hörten die Anwesenden von Wosnessenski und Kusnezow keine Worte der Reue. Alexej Alexandrowitsch Kusnezow sagte in seinem Schlußwort: „Ich war ein Bolschewik und werde es auch bleiben; welches Urteil man auch immer gegen mich fällen wird, die Geschichte wird uns freisprechen."

Wie hoch war der Preis der Diktatur? Wie hoch war die Zahl ihrer Opfer? Während der „Revolution" auf dem Lande, von 1929 bis 1933, waren 8,5 bis 9 Millionen Bauern von den Repressalien betroffen. In den Jahren 1937 bis 1938 waren 4,5 bis 5,5 Millionen Sowjetbürger Verfolgungen ausgesetzt. Nach dem Krieg stieg die Zahl der Lager, der Verbannten und Ausgewiesenen merklich an; sie gehörten zur dritten Welle der Verfolgungen. Insgesamt wurden von 1929 bis 1953 etwa 19,5 bis 22 Millionen Sowjetbürger (die Jahre des Krieges ausgenommen) Opfer Stalinscher Repressalien. Nicht weniger als ein Drittel von ihnen sind zum Tode verurteilt worden oder in Lagern und in der Verbannung umgekommen.

Das war wohl in der Geschichte die schrecklichste und ungeheuerlichste Orgie der Gewalt, die jemals von einem Diktator auf Erden veranstaltet worden ist.

Der 70. Geburtstag Stalins rückte heran. Er wußte, welche Geschäftigkeit im Politbüro und auf den tieferen Etagen der Macht herrschte. Doch ihn interessierte das wenig. Er war zwar von Ruhm übersättigt, aber nicht von der Macht.

Stalin rief Malenkow zu sich und warnte ihn: „Lassen Sie sich nicht einfallen, mich wieder mit einem Orden zu beglücken!" – „Genosse Stalin, ein solches Jubiläum... Das Volk wird nicht verstehen..." – „Berufen Sie sich nicht auf das Volk. Ich habe nicht die Absicht zu streiten. Keinerlei Eigenmächtigkeit! Haben Sie mich verstanden?" – „Natürlich, Genosse Stalin, aber die Mitglieder des Politbüros meinen..."

Stalin unterbrach Malenkow und gab ihm zu verstehen, daß das Thema damit für ihn erschöpft sei. Er befahl, ihm das Drehbuch für die Feierlichkeiten zu bringen, die im Bolschoitheater stattfinden sollten. Auf den Orden aber war er nicht zufällig zu sprechen gekommen...

Nach der Siegesparade und dem Empfang zu Ehren der Oberbefehlshaber der Fronten im Juni 1945 wandte sich eine Gruppe von Marschällen an Molotow und Malenkow mit dem Vorschlag, den „außerordentlichen Beitrag des Führers" durch die höchste Auszeichnung des Vaterlandes zu würdigen – die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion". Die Marschälle zogen dabei in Betracht, daß man Stalin zu seinem 60. Geburtstag den Titel „Held der sozialistischen Arbeit" verliehen hatte und er in den Kriegsjahren mit dem Siegesorden Nr. 3 (die Orden Nummer 1 und Nummer 2 waren schon an die Marschälle Shukow und Tolbuchin vergeben worden), dem Suworow-Orden 1. Klasse und dem Rotbannerorden ausgezeichnet worden war. Nach dem Gespräch der Militärs mit den Mitgliedern des Politbüros „überprüften" diese innerhalb von einem bis anderthalb Tagen die Frage gründlich mit ihren Kollegen. Am 26. Juni erschienen gleichzeitig zwei Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR: Über die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion" an den Marschall der Sowjetunion Stalin und seine Auszeichnung mit dem zweiten Siegesorden. Am selben Tag, dem 26. Juni 1945, wurde durch einen Sondererlaß der Titel „Generalissimus der Sowjetunion" eingeführt und einen Tag später, am 27. Juni, wurde er Stalin verliehen. Es war wohl das einzige Mal, daß man vorher nicht den „Führer" gehört hatte. Morgens schlug Stalin wie gewöhnlich vor dem Frühstück die „Prawda" auf und geriet in Wut. Man hatte sich nicht mit ihm beraten, ihn nicht gefragt!

Stalin befand sich bereits auf einem solch hohen Gipfelpunkt des Ruhms, wo ihn diese für gewöhnliche Sterbliche bestimmten Auszeichnungen kaum mehr interessierten. Sie bedeuteten ihm im Grunde genommen nichts. Sie stellten ihn höchstens in eine Reihe mit anderen Ordensträgern. Und schließlich war es für einen Menschen mit dieser Machtfülle kein Problem, sich mit Auszeichnungen überhäufen zu lassen. Doch das würde ihm auch Ansehen nehmen! Das hat Breshnew nicht verstanden. Doch er hat sicher nicht nur das nicht begriffen...

Man versuchte Stalin zu überreden, die Orden anzunehmen. Doch vergeblich. Fast fünf Jahre danach begann Stalin plötzlich bei einem Abendessen auf seiner Datsche von selbst von den damaligen Auszeichnungen zu sprechen, um so mehr, als der „Führer der Völker" auf Porträts und Fotos schon lange mit zwei Heldensternen und zwei Siegesorden dargestellt war. Am Vorabend der Maifeierlichkeiten, am 28. April 1950, wurden dann Stalin die vorgesehenen Auszeichnungen aus dem Jahre 1945 sowie der Leninorden überreicht, der ihm anläßlich seines 70. Geburtstages (am 21. 12. 1949) verliehen worden war.

Im Politbüro hatte man beschlossen, dieses Jubiläum groß zu begehen. Die Kosten beliefen sich auf rund 6,5 Millionen Rubel. Stalins Umgebung beabsichtigte, einen „Stalin-Orden" zu stiften. Ihm wurden 13 Statutentwürfe des Ordens zur Begutachtung vorgelegt. Ein Erlaß zur Stiftung eines internationalen Stalin-Preises war ebenfalls vorbereitet worden. Im letzten Augenblick aber sperrte sich der „Führer", obwohl er schon sein Einverständnis gegeben hatte. „Ich bestätige nur den Erlaß über den internationalen Preis", sagte Stalin. „Orden dieser Art werden erst nach meinem Tod gestiftet..."

Ich denke, daß der Diktator kalkulierte, würde eine Grenze überschritten, dann könnte eine entgegengesetzte Wirkung erreicht werden. Auf Schritt und Tritt gab es einzig nur Stalin auf Fotos in Zeitschriften und Zeitungen, auf jeder Seite wurde sein Name Dutzende Male erwähnt, Skulpturen, Reliefs, Denkmäler bildeten ihn ab, Straßen und Kombinate, Kolchose und

Städte trugen seinen Namen. Welche Steigerungsmöglichkeiten gab es noch?
Vielleicht der Stalin-Orden…
Niemand in der Beisetzungskommission erinnerte sich nach Stalins Tod noch an seinen Wunsch.
Fast eine Stunde vor Beginn der Festveranstaltung zum 70. Geburtstag war das Bolschoitheater bereits

Huldigungstransparente tragen die Demonstranten in der Berliner Frankfurter Allee, die in Stalinallee umbenannt wurde.

gefüllt. Sorgfältig ausgewählte Gäste hatten Platz genommen. Unter ihnen die Führer der Kommunistischen Parteien.
Nach kurzen einleitenden Worten von Schwernik, die vielfach von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, sobald der Redner den Namen Stalin erwähnte, begannen die Reden. Den ganzen Abend über war im Saal „Genius", „genialer Denker und Führer", „genialer Lehrer", „genialer Heerführer" zu hören… Nur Mao Zedong nannte ihn lediglich „groß". Möglicherweise lag darin schon ein verborgener Sinn.
Den ganzen Monat Dezember über waren die Zeitungen voller Grußschreiben, dem Jubiläum gewidmeten Artikeln und untertänigsten Gefühlsäußerungen. Es vollzog sich der Prozeß der Erniedrigung eines großen Volkes. Für Stalin aber war das ganz natürlich. Selbst die Tyrannen vor Stalin hatten es nicht geschafft, die Menschen so zu demütigen. Stalin tat nicht nur nichts dagegen, nein, er initiierte es noch. Der alternde „Führer" verkörperte nicht mehr den Sozialismus, sondern seinen kranken Schatten.
Der 70. Geburtstag des Diktators brachte diesen Höhepunkt seines Cäsarismus besonders anschaulich zum Ausdruck.
Nach dem Jubiläum begann Stalin immer schneller abzubauen. Er litt unter starkem Bluthochdruck, traute aber nicht den Ärzten, wie er eigentlich niemandem traute.
Das ist das Schicksal von Diktatoren. Obwohl stets eine Vielzahl von Menschen um sie herum ist, sind sie einsam. Ein Diktator beraubt sich selbst normaler und gewöhnlicher menschlicher Kontakte. Schmeichelei, Liebedienerei, Jasagerei und Lobhudelei der Umgebung unterstreichen nur seine Einsamkeit in der Masse. Ruhm, Macht und Stärke hatten Stalin so von den Menschen abgesondert, daß er, obwohl er unter ihnen lebte, schon lange die Fähigkeit zu echten menschlichen Beziehungen und wahren Gefühlen verloren hatte. Das auf einmal herangerückte Alter zwang ihn immer öfter, in Gedanken in die Vergangenheit zurückzukehren. Im Alter ist das der am leichtesten erreichbare Überfluß für alle. Auch alternde Diktatoren machen da keine Ausnahme.
Vielleicht begriff er an seinem Lebensende, daß er, wenn er auch alle besiegt, dennoch verloren hatte. Vielleicht erschreckte ihn eine historische Verurteilung seines persönlichen Sieges? Vielleicht rührten die Schatten von Tausenden ums Leben gekommener Genossen, Freunde und Mitkämpfer, die er selbst in den Tod geschickt hatte, tief in seinem Herzen verborgene Seiten seines Gewissens? Angesichts dessen, was dieser Mensch geschrieben, gesprochen und getan hat, kann ich nicht glauben, daß er irgend etwas bedauert hätte.
Vielleicht sah er die Verurteilung seiner auf Gewalt beruhenden Ideen? Ich denke nicht. Auf Stalin trifft das nicht zu. Er fürchtete einfach den Tod. Genauso wie er sein ganzes Leben lang Attentate, Verschwörungen und Sabotage gefürchtet hatte. Er hatte Angst, daß nach seinem Tode all seine Verbrechen bekannt werden könnten. Und er fürchtete um die von ihm geschaffenen geistigen Werke. Er wollte nicht, daß sie anders würden. Denn dort würde kein Platz mehr für sie sein. Wie sich Chruschtschow erinnerte, sagte Stalin in den letzten Lebensjahren häufig zu seinen ehemaligen Kampfgefährten: „Was werdet ihr ohne mich machen? Ihr werdet zugrunde gehen wie kleine Katzen!"
Hier irrte Stalin nicht. Seine Welt, sein Regime, sein göttlicher Kult existierten nach ihm nicht mehr sehr lange.
Der alternde „Führer" hatte Angst. Seine Tochter, die ein psychologisches Porträt ihres Vaters gezeichnet hat, schrieb, daß er sich vor seinem Ende äußerst elend gefühlt habe. „Überall sah er Feinde. Das war bereits pathologisch, eine Art Verfolgungswahn, entstanden aus seiner Vereinsamung und inneren Leere. Er hatte aufgehört, an die Menschen zu glauben; vielleicht hatte er schon immer nicht recht an sie geglaubt."
Stalin wollte seine Enkel nicht sehen. Einige hat er nie kennengelernt. Menschliche Gefühle – Sohnes-, Vater- oder Großvaterliebe – waren ihm fremd.
Gegen Ende seines Lebens wurde Stalin immer gereizter und unerträglicher. Seine Tochter und seine Umgebung erinnern sich, daß es Fälle gab, wo er das Telefon an die Wand warf, seine Berater und Gesprächspartner unflätig beschimpfte. Ich wiederhole noch einmal: Im Alter war er überhaupt nicht mehr zu einfachsten menschlichen Gefühlen fähig. Was hatte ihn so werden lassen? Am ehesten die Übersättigung mit Macht. Er vermochte alles, und er probierte auch alles. Trotz absoluter Ergebenheit in seiner Umgebung war er davon überzeugt, daß sogar absolute Macht machtlos sein kann. Ob er verstanden hat, daß seine Macht im Vergleich zu den objektiven Gesetzen des Daseins, des Wirtschaftens und der Ökonomie schwach war? Das ist schwer zu sagen. Diese Schwäche erzürnte ihn sicherlich. Vielleicht war er auch beunruhigt, weil er zu begreifen begann, die Geschichte verurteilt nicht nur die Besiegten, sondern, wer weiß, auch den Sieger? Vielleicht verließ ihn eine alten Menschen eigene Erregung in den letzten Jahren auch deshalb nicht, weil er sich immer mehr von der Unmöglichkeit überzeugte, etwas Großes und Ewiges zu schaffen? Denn er wollte für ewig groß bleiben…

Deutsch: A. Kodym

Fortsetzung folgt

Fotos: Illus/Kemlein (2); Josef Schmidt
Das Buch von Dmitri Wolkogonow „Triumph und Tragödie" erscheint 1990 im Militärverlag der DDR.

„Auf der Suche nach Lloyds Kopf" durchstreift der Ich-Erzähler als Weltenbummler vier Kontinente und teilt uns Abenteuerliches, Sinnliches, Hintergründiges, Besorgtes über unsere wunderbare, verletzliche, zerrissene Welt mit. Jiří Mucha, literarischer Weltbürger aus Prag, Sohn und Erbe des Jugendstil-Malers Alfons Mucha, versammelt hier seine Erfahrungen und Einsichten, die auch uns etwas zu sagen haben. Wir stellen einen kleinen exotischen Appetitshappen aus seinem Reiseroman der 80er Jahre vor, der in der Übersetzung von Gustav Just bei Volk und Welt erscheint.

„Das Goldene Dreieck" – 100 000 Quadratkilometer undurchdringlichen Dschungels im Grenzgebiet von Burma, Thailand und Laos – produziert über 700 Tonnen Opium. Eselkarawanen transportieren den von den Bauern aufgekauften Rohstoff in geheime Labors. In den Gebieten den Räuberchefs wird ihnen von bewaffneten Einheiten der ehemaligen Tschiang-Kai-Schek-Armee Geleit gewährt. Das Opium wird in den geheimen Labors zu zwei Arten Heroin raffiniert: Nummer 3, der sogenannte braune Zucker, und Nummer 4, das reine, neunzigprozentige Heroin. Die Droge wird dann nach Bangkok geliefert und gelangt von hier auf verschiedenen Wegen nach Europa.

Pressebericht.

Wir fuhren am frühen Morgen in einem überfüllten Autobus los. Eine endlose Fahrt. Dörfer, Reisfelder, Dörfer, Reisfelder. Erst in der zweiten Tageshälfte begann sich das Terrain zu erheben, Wälder tauchten auf, und Regen setzte ein. Der Tag nahm ab. Wir schliefen ein, und wann immer wir die Augen aufschlugen, sahen wir Tropfen auf der Scheibe und die undeutlichen Umrisse von Bambusbüschen. Neben mir saß ein zwanzigjähriger rothaariger Bursche, er klagte über Kopfschmerzen und zitterte im Schüttelfrost. Mit der Zeit rückte er damit heraus, daß er Gelbsucht hatte. Er fuhr zu einer unbestimmten Arbeit nach Chiengmai und versprach mir nach längerem Zureden, dort sofort ein Krankenhaus aufzusuchen.

Wir stiegen bei Dunkelheit in einem Städtchen aus, das einst, vor langer Zeit, die Hauptstadt gewesen war, bevor die Macht der Thais nach Sukhothai übergesiedelt war. Das muß schon vor vielen Jahrhunderten geschehen sein, denn von einigen Tempeln waren nur gewaltige Ruinen geblieben, auf denen Bäume wuchsen. Jetzt ist das hier das äußerste Ende der Zivilisation, die einzige größere Stadt in den Gebirgsprovinzen, das Tor zu dem Gebiet, wo Partisanenabteilungen operieren und Mohn angebaut wird. In den Wäldern sind geheime Laboratorien, und das Heroin wandert von hier auf Gebirgspfaden in die Welt. Im Osten ist die Grenze zu Laos, ein sehr unruhiger Winkel. In der ganzen Umgebung gibt es Flüchtlingslager, einige sind schon so alt, daß niemand mehr genau weiß, wann und vor wem die Leute geflohen sind.

Wir mieteten uns ein Tret-Samlor, und, einem Rat an der Wandzeitung im Malaysia folgend, suchten wir Unterkunft in einer kleinen Pension, versteckt zwischen Gärten am Rande der Stadt. Sechs oder sieben fragwürdige Typen wohnten hier, wahrscheinlich hatten sie alle irgendwie mit dem Heroinschmuggel zu tun. Alles hier roch nach Gefahr. Militärabteilungen fahndeten in den Wäldern nach den Labors – meistens fanden sie nur eine leere Hütte –, und unablässig führte die Polizei Personenkontrollen durch. Auch auf der Autobusfahrt hatte man uns einige Male kontrolliert – um verhaftet zu werden, genügt ein einziger, zwischen den Zigaretten vergessener Joint. Gestern bekamen zwei junge Holländer für Heroin 75 und 50 Jahre. Sie hatten 135 Kilo in Vaselinedosen bei sich.

Jan und Yuko sind eine gute Gesellschaft. Jan hat ein paar Jahre in Tokyo Englisch unterrichtet, und Yuko ist seine Frau. Er hatte sie geheiratet, um sie aus dem Gefängnis herauszukriegen. Jemand hatte ihn gebeten, ihm ein bißchen Marihuana zu besorgen, Jan hatte Yuko mit dem Stoff zu ihm geschickt, und unterwegs war sie geschnappt worden. „Normalerweise hatte ich damit nichts zu schaffen", murmelte er verdrossen. „Irgend jemand hat mich reingelegt, Yuko haben sie erst freigelassen, als ich ihnen versprochen habe, sie zu heiraten und mit ihr nach Europa zu fahren."

Ständig versprach ich mich und redete sie mit Yuki an. Sie war zwar auch jung und hübsch, aber bei weitem nicht so wie Yuki. Und statt eines Kleides trug sie mit Vorliebe durchsichtige Unterwäsche, wie man das in Japan tut, wenn es heiß ist, nicht aber in Thailand. Besonders im Norden herrschen hier strenge Sitten. Die geringste Vertraulichkeit löst Befremden aus, und Yuko, von den örtlichen Mädchen kaum zu unterscheiden, lief fast nackt herum. Einige Male wurden wir belehrt, daß wir keine Prostituierte aus Bangkok nach Chiengmai schleppen sollen, wo man Gott sei Dank noch wisse, was sich gehört. Yuko verstand nichts, lachte und provozierte weiter.

Gleich am nächsten Tag begann Jan für eine Reise in die Berge zu agitieren. „Dort passiert wenigstens was." – „Wir haben Regenzeit", wandte ich ein. „Was willst du tun? Warten, bis sie aufhört?" Ich zuckte die Achseln. „Sehr lockt mich das nicht". – „Hör zu, in den Bergen leben sechs Stämme: die Meo, die Karen, die Atscha, die Lisua, die Lahua und die Yoa. Alle sind erst unlängst eingewandert, vor etwa sechzig Jahren. Dich interessieren doch solche Sachen. Wie die Völker wandern und so."

„Wo kamen sie her?"

„Zumeist aus dem nördlichen und nordwestlichen China."

„Das ist keine Völkerwanderung. Es sind normale Flüchtlinge."

„Stimmt nicht. Ganze Stämme sind in Bewegung geraten. Recht wilde und mißtrauische. Klar, sie bauen Mohn an, da braucht man sich nicht zu wundern."

Ich wunderte mich nicht, höchstens darüber, daß Jan so gut Bescheid wußte.

„Jan kennt alles", sagte Yuko voller Bewunderung. Dann dachte sie nach. „Ich kenne nichts, und es geht auch."

„Na klar, bist eben ein hübsches Mädchen."

Einen Moment überlegte sie. „Was hast du lieber, eine Dumme und Hübsche oder eine Gescheite und Häßliche?"

„Weißt du, schlimmer als eine dumme Frau ist eine gescheite. Aber in der Praxis hat man keine Wahl."

Sie verstand nicht die Hälfte, nickte nur und lächelte.

Jan hielt diesen Wechsel der Konversation für Zustimmung. „Wir kaufen auf dem Markt ein paar Vorräte und brechen morgen früh um acht auf."

„Ist das für Yuko nicht zu früh?" Ich versuchte einen letzten Einwand.

Empört schaute sie mich an. Sie war Japanerin, und Jan war ihr Mann. Seine Entscheidung war heilig.

Und so brachen wir am Morgen auf. Etwa eine Stunde fuhren wir mit einem Bus, der setzte uns in einem Dorf ab, wo in großen Pfahlhütten die ersten Mea wohnten, die ihre Zeit anscheinend damit verbrachten, vor den dunklen Eingängen zu hocken. Nirgendwo war ein Mann zu sehen. Die jungen Mädchen hatten gefärbte Gesichter und untermalte Augen, sie streunten herum und warteten auf Touristen. Das Dorf war für Rundreisen zugänglich, und die Kinder hatten gelernt, sich durch Posieren vor der Kamera etwas zu verdienen. Weiter oben in den Bergen hatten sie vor dem Fotografieren Angst. Die Technik in den Händen von Fremden brachte gewöhnlich den Tod, und die feinen Unterschiede zwischen einer Maschinenpistole und einer Kamera interessierten sie nicht.

Vom Lager der Mea stiegen wir auf einem Zickzackweg auf die Hügel, wo laut Jan die Karen siedelten. Wir sahen nichts als gelbes Riedgras, Dornengestrüpp und einzelne hohe Bäume. Nur manchmal führte der Pfad über eine kleine Lichtung, und dann waren dunkle Berge zu sehen, die sich in schweren Regenwolken verloren. Seit dem Morgen hatte es zwar nicht geregnet, aber alles war vollgesogen, durchnäßt, durchweicht. Stellenweise hatte das über den Hang fließende Wasser ein Stück des Pfades als Bett gewählt. Anfangs wichen wir solchen Stellen aus, doch dann waren unsere Schuhe schon so naß, daß wir gleichgültig durch die schlammigen Rinnsale patschten.

Nach einigen Stunden mühevollen Aufstiegs gelangten wir auf eine große Lichtung, auf der einige riesige frischgefällte Bäume lagen. Wahrscheinlich unerlaubt gefällt. Solche Stämme nach Bangkok zu befördern und dort auf ein Schiff zu laden, ist zwar riskant, bringt aber viel Geld.

Wir setzten uns auf die Stämme und machten die Konserven auf.

„Wie kriegen die das runter?" wollte Yuko wissen. Sie zog sich die Sandalen aus und rieb sich die kältestarren Füße.

„Dafür haben sie Elefanten."

„Aha." Sie nickte weise. Sehr klar war es ihr zwar nicht, aber sie wollte nicht fragen.

Eine Weile kreiste ein großer brauner Raubvogel über uns, dann neigte er sich seitwärts und ließ sich mit dem Wind übers Tal treiben. Wir ruhten uns auf den Stämmen aus wie in einem beliebigen Wald auf einer beliebigen Lichtung. Uns taten die Füße weh. Nach etwa einer halben Stunde erhoben wir uns und setzten den Aufstieg im Gänsemarsch fort. Hinter Baumgruppen tauchten Mohnfelder auf, kleine, in der Wildnis versteckte Rechtecke. Nach einer Stunde erblickten wir ein Dorf. Wieder waren es Hütten auf Pfählen, strohgedeckt, die Wände aus Schilf geflochten, aber die Frauen, die in den Eingängen saßen, waren in bunte Trachten gekleidet, wie ich sie schon auf dem Markt in Chiengmai gesehen hatte. Sie zeigten uns eine zur Unterbringung von Wanderern eingerichtete Hütte und beachteten uns nicht weiter. Wir stiegen über eine kleine Treppe hinein, gerade als der Regen herniederzuprasseln begann. Er rauschte auf dem Dach und verwandelte im Nu die ganz Umgebung in ein Gewirr von Sturzbächen und Pfützen. In der Hütte gab es vier Liegen, einen Tisch und eine Bank. Wir packten unsere Vorräte aus, streckten uns lang, die Beutel legten wir uns unter den Kopf. Dann lauschten wir dem Regen und dem Sirren der Mücken. Als es zu dämmern begann, meldeten sich die Frösche zu Wort. Über die Dachbalken huschten Eidechsen. Alles wirkte bedrückend.

„Ein sehr guter Einfall war das nicht gerade", bemerkte ich in das Rauschen des Regens hinein.

Jan, der sich die Ferse aufgescheuert hatte, reagierte nicht, aber Yuko erhob sich und bot mir etwas zu essen an. Sie war schon wieder in der durchsichtigen Garnitur, als käme sie gerade aus dem Schlafzimmer.

„Bald ist es dunkel", sagte sie. „Wenn du Hunger hast, mußt du

Jiří Mucha

Provokation

jetzt essen. Nachher siehst du nichts mehr."
Yuko setzte sich zu mir und fuhr mir mit der Hand unters Hemd.
„Ich massiere dich ein wenig, willst du?".
Ich wollte, aber Jan könnte das falsch auslegen.
„Gut, mach uns eine Massage", sagte ich unbestimmt. „Ich schätze, Jan braucht auch eine."
„Der schläft schon lange, hörst du's nicht?" Beim Rauschen des Regens und Sirren der Mücken war mir sein Schnarchen entgangen.
Sie hatte angenehme Hände. Als berührte sie mich mit zwei feinen Elektroden, lief durch meinen Körper ein befreiendes Beben. Mit einer fachmännischen Bewegung öffnete sie mir das Hemd, kniete sich über mich und arbeitete auf mir mit den Händen wie ein Bäcker, wenn er mit Sorgfalt und Liebe den Teig knetet. Ich hatte das Gefühl, daß es sich besser atmete und daß sich alle Muskeln meiner Arme, der Brust und des Rückens zufrieden lockerten. Dann bearbeitete sie mit den Daumen und den ganzen Händen die Schultern und den Hals. Im letzten Abenddämmern sah ich sie, wie sie über mir kniete, dicht über mein Gesicht geneigt, und meinen Kopf hin und her drehte. Und dann, so als handelte es sich um einen Bestandteil der Massage, richtete sie sich auf, schob das Hemdchen hoch und bot mir den feuchten Schoß dar.

Als ich am Morgen erwachte, gakkerten Hühner, und die Sonne schimmerte durch das Geflecht der Wände. Ich hob den Kopf. Niemand da. Sie sind wohl spazierengegangen, vermutete ich, und legte mich wieder hin. Die Mücken waren weg, und ich wollte noch etwas liegen. Ich dachte an Yuko, und im Halbschlaf rekapitulierte ich die einzelnen Augenblicke des vergangenen Abends. Ich spürte noch ihren Körper auf mir und freute mich darauf, sie wieder in der unanständig dünnen Garnitur zu sehen. Dann bekam ich Hunger und blickte zum Tisch. Etwas Obst lag dort, eine Konserve, zwei harte Eier und ein Stück Brot. Ich richtete mich auf. Allmählich, mit gelindem Schreck, wurde mir klar, daß auch ihre Sachen verschwunden waren. Mechanisch schaute ich hinaus. Nirgendwo ein Mensch. Ich zuckte die Achseln. Sie waren gegangen. Irgendwohin. Wollten mich nicht wecken. Aber so recht klar war mir das nicht. Ich saß jetzt auf dem Rand der Liege, die Ellbogen auf die Knie gestützt, und starrte stumpf auf den Tisch. Auch wenn ich mir ein- oder zweimal die Frage stellte, fühlte ich instinktiv, daß das mit mir und Yuko nichts damit zu tun hatte. Sie war ohne Hemmungen gewesen, hatte sich keine Sorgen gemacht, ob Jan schlief oder nicht, und hatte offenbar gewußt, daß das in Ordnung ging. Als sie nach einer Stunde ihr Lager aufsuchte, hatte sie sich noch einmal zu mir gebeugt, hatte mich sehr zärtlich gestreichelt und gesagt: „Ich danke dir. Gute Nacht, leb wohl." Yuko mußte gewußt haben, daß wir uns nicht mehr sehen werden.

Warum sich Jan entschlossen hatte, ohne mich zu gehen, konnte mir egal sein. Er wird seine Gründe gehabt haben. Aus mangelnder Kameradschaftlichkeit hatte er es nicht getan. Eher im Gegenteil. Kaum in Bangkok angelangt, hatte er nur eins im Sinn – Chiengmai. Und dann in diese Wildnis, ohne Rücksicht auf das Wetter. Ach wo, der machte hier keinen Ausflug. Zu dritt hatten wir vielleicht weniger Verdacht erregt. Die Touristenbroschüren empfehlen kurze Ausflüge in die Berge. Aber weiter, zu den Stämmen der Atscha oder Yoa, die mißtrauisch und manchmal ausgesprochen feindselig sind, geht niemand zu seinem Vergnügen.

Schade, dachte ich mit einem Seufzer. Yuko war angenehm. Für Jan waren mit der Heirat, durch die er sie aus dem Knast befreit hatte, die Pflichten vielleicht erledigt. Bestimmt fehlte in der Ehe etwas. Was ist da zu machen, Yuki, Yuko. Jan und Yuko tauchten auch in Chiengmai nicht auf, und so stieg ich nach zwei Tagen wieder in den Bus und fuhr die endlosen achthundert Kilometer nach Bangkok zurück. Das Malaysia umgab mich mit der angenehmen Wärme eines Heims. Im Speisesaal und in der Halle hockten auf ihren Rucksäkken andere langhaarige Jungen und andere mit Lumpen und Halsbändern behängte Mädchen aus ganz Südostasien, aber Maja war immer noch da und ein Bursche, dem das Geld für ein Flugticket fehlte, und dann noch so ein bärtiger Prophet, an den ich mich unklar von den Philippinen erinnerte. Ich packte meinen Kram zusammen und heftete auf die Wandzeitung in der Halle ein Blatt: „Jan, Yuko, meldet euch, wenn ihr in Europa seid." Um nicht früh aufstehen zu müssen, wählte ich ein Flugzeug der Burma Airlines, das um zehn abflog, und das Ergebnis war, daß ich völlig allein auf dem Flugplatz in Rangun saß und wartete. Es war völlig unklar, wann und ob wir überhaupt weiterfliegen. Hier roch es nach Zwiebeln und Knoblauch, weil ein Trupp von Reinigungskräften eingedrungen war und sein Frühstück ausgepackt hatte. Ein kleines Männlein setzte sich zu mir und wollte wissen, ob ich Bangkoker Zeitungen hätte. Dann kam ein anderer und fragte nach meinem Gepäck. Als ich es ihm beschrieb, nickte er ernst und versprach, gut darauf aufzupassen. Eine schöne Hoffnung. Als dritter setzte sich der Kapitän des Flugzeuges zu mir, bestellte für mich ein Bier und entschuldigte die Verzögerung mit den strengen Formalitäten. Die Abfertigung der achtzehn Reisenden, die wir mitnehmen sollen, werde noch mindestens eine Stunde dauern.

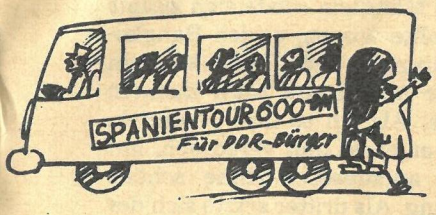
So war ich also nach Burma zurückgekehrt. Rosige Erinnerungen brachte ich nicht mit, und jetzt fügte ich dem auch nichts weiter hinzu. Burma war stickig und trostlos und Rangun in japanischen Händen. Auch hier hätte ich unter dèm kühlen Rasen liegen können. Irgendwo im sumpfigen Dschungel voller Mücken. Wie alt war ich, als ich ins Schulheft eine Weltkarte zeichnete, wo ein roter Strich über Nordafrika, Indien, Burma bis nach China und zurück führte? Acht? Neun? Zwölf? Ich hatte dazugeschrieben: Die Reise, die ich unternehmen werde, wenn ich dreiundzwanzig bin. Eine gelungene Vorhersage – heute habe ich sie wahrgemacht. Aber was hat Maja gesagt: Es macht keinen Spaß mehr. Man fährt von Stadt zu Stadt, als wäre es gleich um die Ecke.

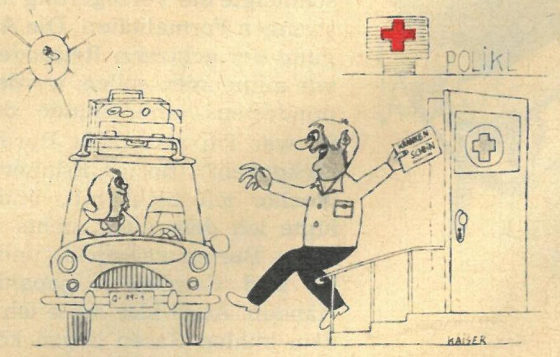
Nein, so leicht ist es auch wieder nicht. Die Leichtigkeit nimmt mit dem Preis ab, den zu zahlen man bereit ist. Aber die Welt hat wirklich nicht mehr viele Geheimnisse. Neu Guinea? Madre de Dios? Geheimnisse? Was für ein Geheimnis? Für wen sind Frauen ein Geheimnis? Für jene, die niemals die Möglichkeit hatten, sie kennenzulernen, zu betasten, zu berühren, anzuschauen. Wenn der Mensch die Welt betastet, stellt er fest, daß sie kein Geheimnis hat. Aber dafür ist sie wirklich, so wie die Frau ein wirklicher Mensch ist, wenn sie vom Ruf einer *femme fatale* befreit ist. Was verbirgt sich hinterm Vorhang des Altars der Isis? Nichts, ebenso wie hinter dem goldenen Ikonostas. Nichts, nichts, nichts. Genauso wie hinter der goldenen Buddhastatue. Verwelkte Blumen, zerbrochene Bänke, einige Körbe mit löchrigem Boden und Margarinedosen. Nichts anderes steckt hinter jedem Geheimnis. Und die Menschen werden sich ständig eines ausdenken, werden lieber daran glauben als an die Wirklichkeit. Für Schwächlinge ist die Frau ein Rätsel. Die Frau, die Welt, das Leben. Für Schwächlinge ist es immer leichter, an die Unerreichbarkeit dessen zu glauben, was es nicht gibt, als sich mit dem abzufinden, was ist.

Homo sapiens – Homo consciens. Aber bis dahin ist es noch weit.

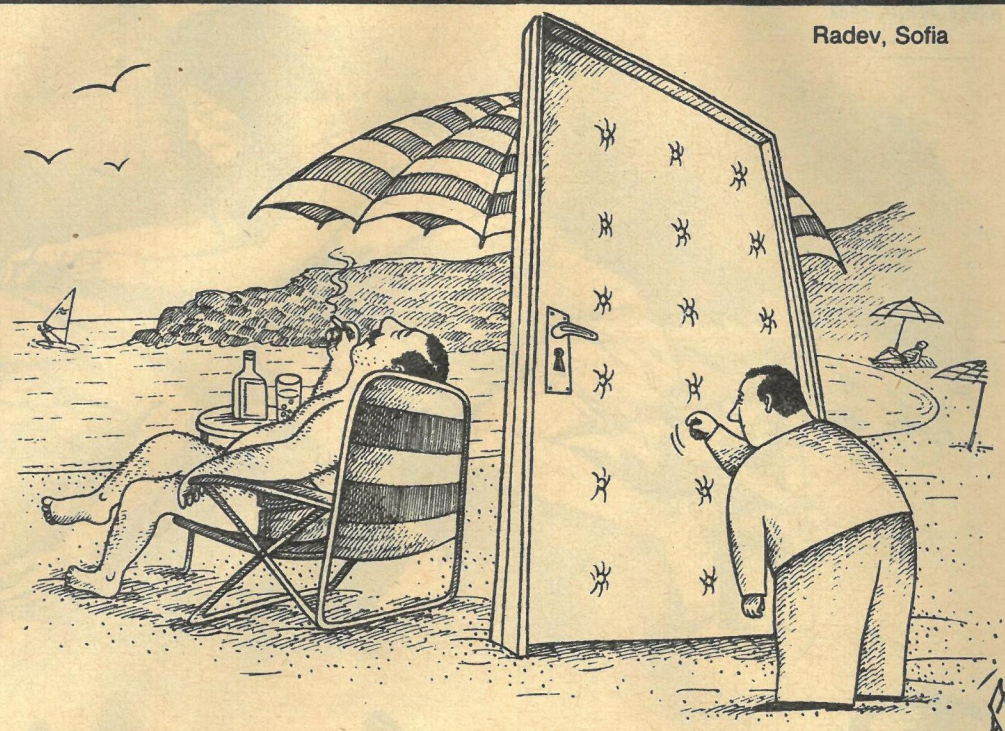
Illustration: Karl Fischer

Kurzreise: Bei leerem Magen sind alle Übel doppelt schwer. Christoph Martin Wieland





„Und nun auf nach Hamburg!" Kaiser



Radev, Sofia

„Willkommen auf Mallorca!"

Wassil Zonew / Bulgarien

Bistro orientalisch

Ich bin ein Mensch des kosmischen Zeitalters.
Meine Gedanken fliegen mit einer Geschwindigkeit von 300 000 km in der Stunde.
Um alles zu schaffen, was ich plane, muß ich mich gewaltig sputen.
Aber auf Schritt und Tritt werde ich aufgehalten. Ich gehe frühstücken – eine Menschenschlange.
Ich gehe Mittag essen – eine Menschenschlange.
Ich gehe Abend essen – eine Menschenschlange
Aber ich habe keine Zeit.
Deshalb habe ich mir den Kopf zerbrochen und das „Bistro" erfunden, was „schnell" bedeutet, und es dem Institut für Erfinderwesen und Rationalisierung eingereicht.
Ein Bistro ist eine sehr einfache Sache. In einer Sekunde macht es Kaffee, in einer Sekunde bereitet es ein Sandwich – man trinkt den Kaffee, ißt das Sandwich und eilt mit dreihunderttausend Stundenkilometern seinen Gedanken nach. Zwanzig Jahre später erhielt ich Antwort: „Ihr Entwurf für ein Bistro wurde angenommen. In diesen Tagen werden wir es konstruieren."
Und tatsächlich – es wurde konstruiert.
Das Bistro arbeitete ausgezeichnet. In einer Sekunde war der Kaffee fertig. In einer weiteren Sekunde das Sandwich. Aber…
Bevor man das Bistro benutzt, stellt man sich vor der Kasse an. Nach einer Stunde bekommt man einen Bon, mit dem man sich in eine andere Schlange einreiht, die auf freie Tische wartet.
Wenn man einen Platz gefunden hat, wartet man eine Stunde auf die Serviererin, um ihr den Bon zu geben.
Wieder eine Stunde später kommt die Serviererin und teilt mit, daß das Bistro defekt sei und man auf den Mechaniker warte. Inzwischen habe ich jedoch erfahren, daß gewissenlose Typen meine Idee gestohlen und auf der ganzen Welt Bistros konstruiert haben, die funktionieren!
(leicht gekürzt)

Aus: „Wie der Teufel die Messe liest", Eulenspiegelverlag Berlin

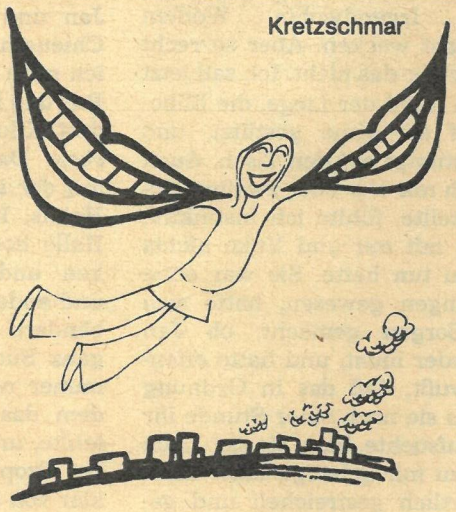
2-Wochen-Spruch

Man bekommt auf Reisen einen klaren Kopf.

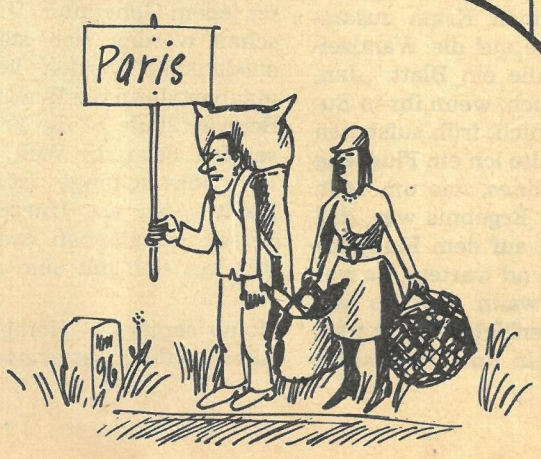
Andersen

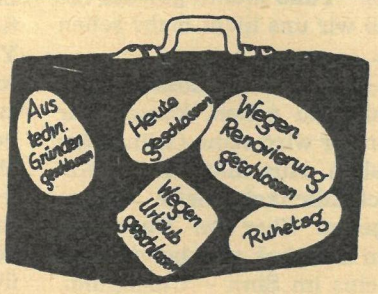
Der ein Ding aus Büchern weiß, der ist wie einer, der auf der Landkarte reisen lernt.
Wilhelm Heinse

„Wie im 5-Sterne-Hotel!" Rößler



Kretzschmar





Worobjow, Siauliai

Wechselei: Die Welt wird sich einmal wundern, daß sie

DR: O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz! Friedrich von Schiller

Blast auf das Gummi-Kanapee,
blast auf die Camping-Torte.
Wir zelten zwischen Specht und Reh
und singen mezzoforte:
„Funiculi, Funicula,
der Erdball ist fürs Camping da!"

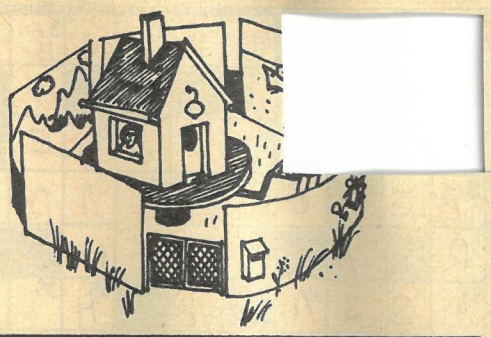
Blast auf das Gummi-Eßservice,
blast auf das Fernseh-Kabel.
Jetzt leben wir naturgemies
und trotzdem komfortabel,
funiculi, funiculo,
mit Waldeslust und Gummiklo.

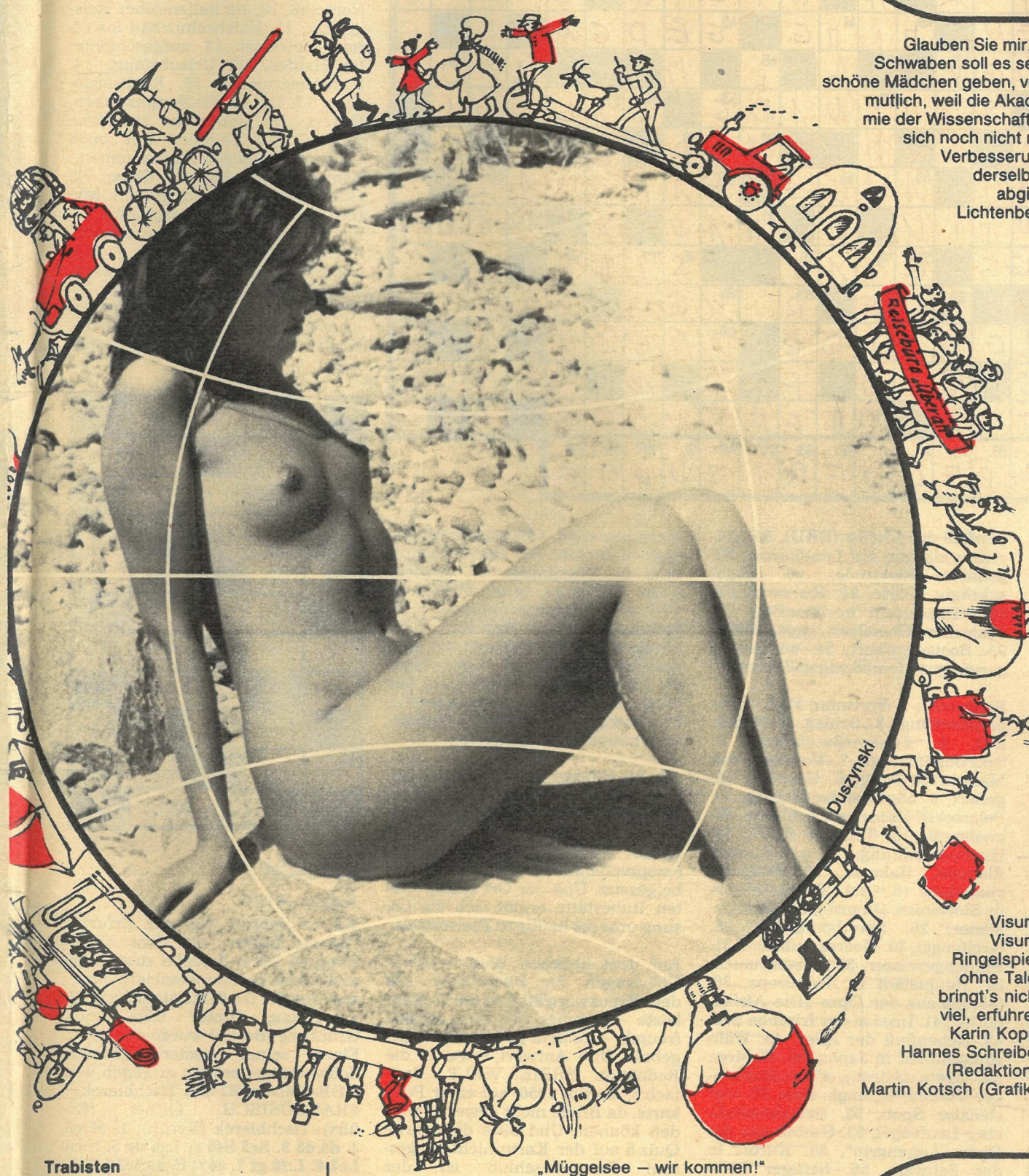
Blast auf Gesträuch und Wasserlauf,
Gestirne, See und Rasen.
Uns selber blasen wir nicht auf,
wir sind schon aufgeblasen.
Funiculi, funiculu –
vorm Zelt blökt eine Gummikuh.

Hansgeorg Stengel

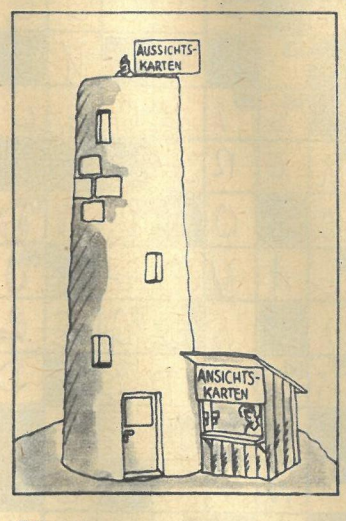
Aufgeblasene Sommerfrische

Aus: „Poesiealbum", Verlag Neues Leben

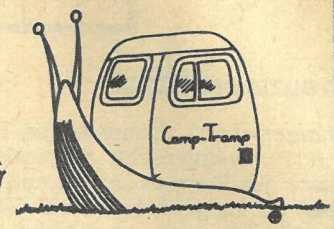




Glauben Sie mir, in Schwaben soll es sehr schöne Mädchen geben, vermutlich, weil die Akademie der Wissenschaften sich noch nicht mit Verbesserung derselben abgibt.
Lichtenberg



Steger



Erschütterungsreduzierter Abenteuerreiseschneck von Fuglewicz

Worobjow

Preisgünstig: Hotelsäule

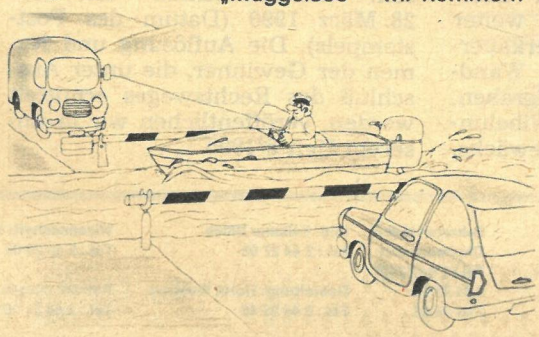
Visum,
Visum,
Ringelspiel,
ohne Taler
bringt's nicht
viel, erfuhren
Karin Kopp,
Hannes Schreiber
(Redaktion),
Martin Kotsch (Grafik).

Ladenhemmung: Glücklich ist, wer fern den Geschäften. Horaz

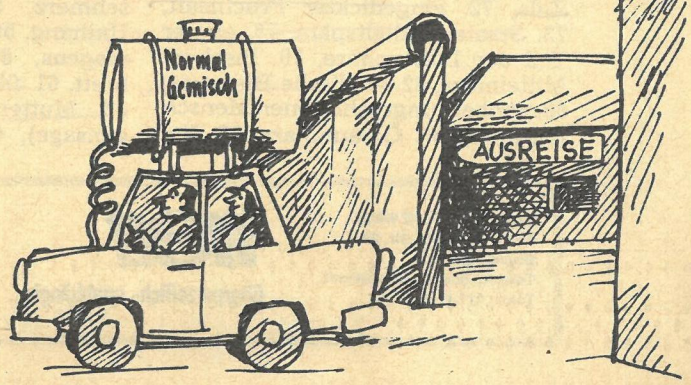
Trabisten
Schmerzgefühl
bei großer Enge
wirkt ermüdend
auf die Länge.

Wilhelm Busch

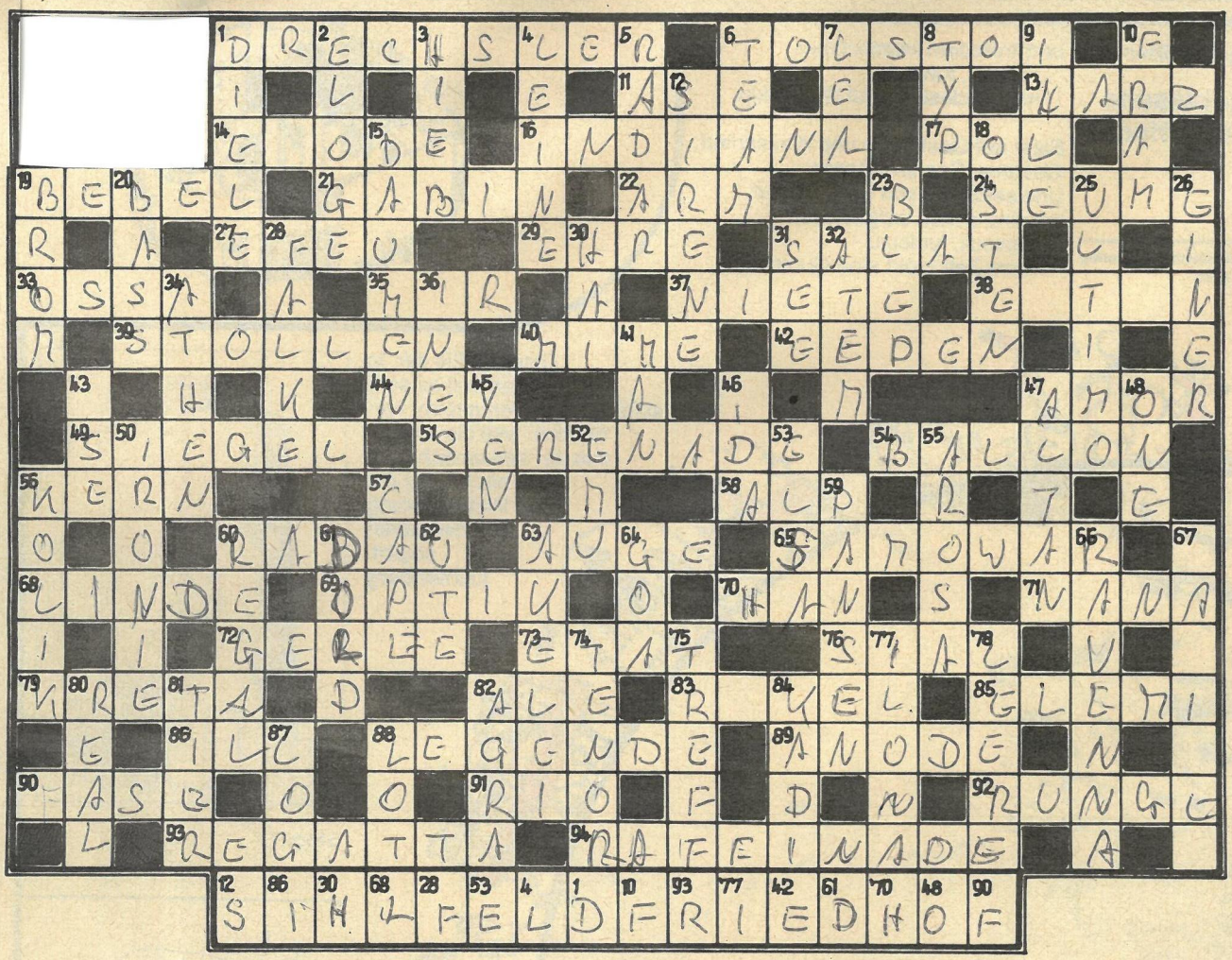
„Müggelsee – wir kommen!"



Steger



kein Geld mehr hat. So geht's jedem, der es verpulvert. Karl Kraus

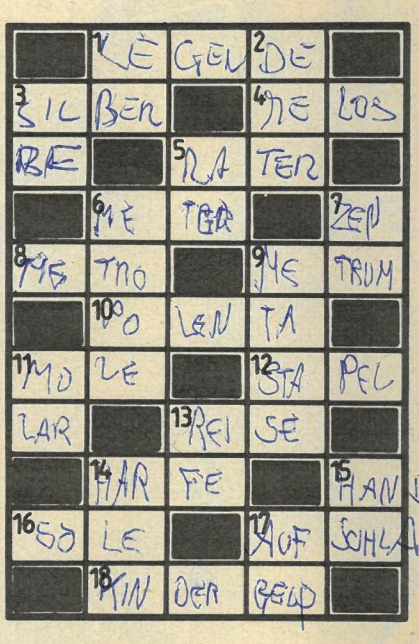


Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– Mark
2. Preis	75,– Mark
3. Preis	50,– Mark
4. bis 8. Preis je	25,– Mark

Silbenkreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Zeichenerklärung auf Landkarten, 3. chemisches Element, Edelmetall, 4. melodische Linie, 5. Rätsellöser, 6. Gefäß, Maß (Mundart), 8. Untergrundbahn, 9. Versmaß, 10. ein italienisches Reisgericht, 11. Hafenschutzbau ins offene Gewässer, 12. aufgeschichteter Haufen, 13. Urlaubsfahrt, 14. Saiteninstrument, 16. Kochsalzlösung, 17. Teil an Kleidungsstücken, Revers, 18. monatliche staatliche Zahlung an Familien mit noch nicht selbständigen Nachkommen.
Senkrecht: 1. inneres Organ, 2. Göttin des Ackerbaus (griech. Mythol.), 3. Trennungsbestandteil eines Wortes, 5. Sicherungs-, Abstellvorrichtung, 6. Hauptstadt, 7. Mittelpunkt, Innenstadt, 9. Tochtergeschwulst (Med.), 11. Mahlzahn, 13. Erntezeitpunkt, 14. Spaßmacher, Hanswurst, 15. Begrüßungsgebärde, 17. Erhöhung des Preises, Agio.



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Handwerker, Beruf von 19. waagerecht, 6. russischer Autor des Romans „Krieg und Frieden“, 11. Angehöriger eines Göttergeschlechts (german. Mythol.), 13. Mittelgebirge (DDR/BRD), 14. altgriechische Dichtung, 16. Bundesstaat der USA, 17. Drehpunkt, 19. Führer der deutschen Sozialdemokratie (gest. 1913), 21. französischer Schauspieler (gest. 1976), 22. Körperteil, 24. deutscher Schriftsteller (gest. 1810), 27. Kletterpflanze, 29. ethischer Begriff, 31. Blattgemüse, 33. Gebirge in Griechenland, 35. jüngste sowjetische Weltraumstation, 37. Los ohne Gewinn, 38. Name eines Salzsees im Wolgograder Gebiet, 39. waagerechter Bergwerksgang, 40. Schauspieler, 42. niederländischer Dichter (gest. 1932), 44. deutsche Pianistin, bedeutende Beethoveninterpretin (gest. 1968), 47. Liebesgott (röm. Mythol.), 49. früher Briefverschluß, 51. Abendmusik, kleines Ständchen, 54. gasgetragenes Luftfahrzeug, 56. Fruchtinneres, 58. Beklemmung, 60. Lärm, Krach, 63. Sinnesorgan, 65. russische Teemaschine, 68. Laubbaum, 69. Lehre vom Licht, 70. Herberge in der Türkei, 71. Titel eines Romans von Zola, 72. eingedickter Fruchtsaft, 73. Staatshaushaltsplan, 76. oberer Teil der Lithosphäre, 79. Insel im Mittelmeer, 82. englische Biersorte, 83. grober, ungeschliffener Mensch (veraltet), 85. Ölbaumharz, 86. Nebenfluß des Rheins (BRD), 88. Zeichenerklärung auf Landkarten, 89. positive Elektrode, 90. abgeschrägte Kante, 91. Kurzwort für eine Hafenstadt in Brasilien, 92. deutscher Chemiker (gest. 1867), 93. Bootswettfahrt, 94. wiederholt gereinigter, feinkörniger Zucker.

Senkrecht: 1. Vorraum, Flur, 2. Lobeserhebung, 3. Schlag, 4. Strick, Seil, 5. Funkmeßverfahren, 6. Sportmannschaft, 7. Vorname der Malerin Grundig, 8. Gepräge, Eigenart, 9. abgelaichter Hering, 10. Polarschiff Nansens, 12. Alarm-, Signalgerät, 15. Teil der Hand, 18. Himmelsrichtung, 19. chemisches Element, Halogen, 20. Männerstimmlage (ß = ss), 23. Luftkurort in Slowenien (Jugosl.), 25. Monatsletzter, 26. Sportbootklasse, 28. Greifvogel, 30. Meeresraubfisch, 31. Binnengewässer, 32. Lebenshauch, 34. Hauptstadt in Südeuropa, 36. Gestalt aus der Oper „Die Afrikanerin“, 41. Insel in der Irischen See, 43. Nebenfluß der Aller, 45. Währungseinheit in Japan, 46. Gebirge auf Kreta (Altert.), 47. balkonartiger Vorbau, 48. engl.: Eins, 50. versteckter Spott, 52. straußenähnlicher Laufvogel, 53. Gestalt aus der Oper „Lohengrin“, 55. Kurort in der Schweiz, 56. heftiger Leibschmerz, 57. ärmelloser, weiter Umhang, 59. Teil des Wiederkäuermagens, 60. Bücherbord, Wandbrett, 61. überbauter Ablaufgraben, 62. Mutter Kriemhilds (Nibelungensage), 63. Hahnenfußgewächs, Zierpflanze, 64. Gebietsteil der Indischen Union, 66. Provinzhauptstadt in Oberitalien, 67. sowjetischer Bildhauer (gest. 1966), 74. höchste Männerstimmlage, 75. Spielkartenfarbe (Eicheln), 77. Frauenname, 78. Vakuum, 80. alte spanische Münze, 81. Lebewesen, 82. Landwirtschaftsausstellung der DDR, 84. Richter (Umgangsspr.), 87. Meßgerät für die Schiffsgeschwindigkeit, 88. Senkblei.

Am 22. Februar 1990 wäre der Arbeiterführer August Bebel 150 Jahre alt geworden. Er verstarb am 13. August 1913 im Schweizer Kurort Passugg. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in Zürich beigesetzt. Und der Ort seiner letzten Ruhestätte ergibt sich als Lösung unseres heutigen Preisrätsels.

Auf dem üblichen Weg – durch Übertragen der Buchstaben aus dem Kreuzworträtsel in die Zahlenleiste – kommen Sie, liebe Rätselfreunde – zu dem gewünschten Ergebnis. Ihre Antwort erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Marke Quiz 5 auf der Karte nicht vergessen! Einsendeschluß ist der 28. März 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 8/1990.

SCHACH

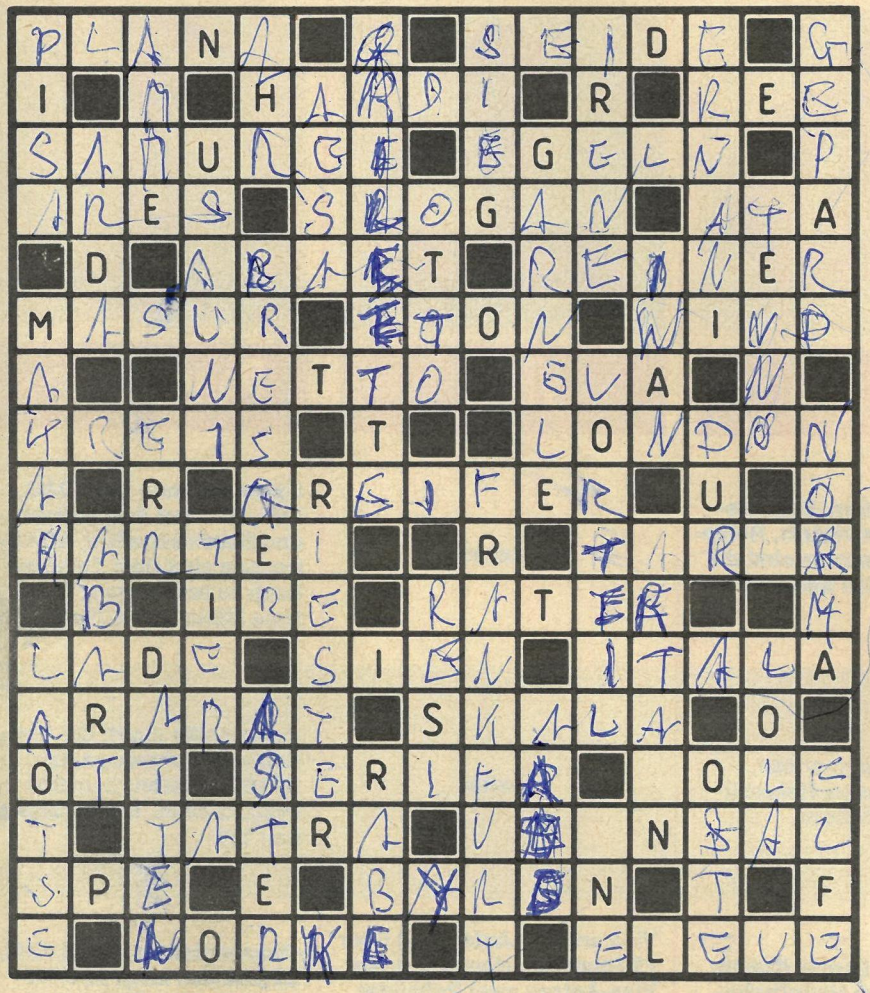
Junger „Vize“

Mit 19 Jahren war der Erfurter Thomas Luther, auf dem FIDE-Kongreß ’88 in Saloniki zum Internationalen Meister avanciert, Jüngster der 38. DDR-Meisterschaft ’89 in Zittau. Hinter Hans-Ulrich Grünberg (Berlin) wurde er „Vize“. Einen seiner bemerkenswerten Schwarzsiege erfocht er gegen den DDR-Meister ’87 Raj Tischbierek.
FRANZÖSISCH, Luther (Erfurt)–Tischbierek (Berlin): **1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 de 5. S:e4 Le7 6. L:f6 gf 7. c4?! f5 8. Sc3 Lf6 9. Sf3 Sc6 10. d5 Se7 11. Db3 c6 12. 0–0–0 (?) cd 13. cd ed 14. Lb5+ Kf8 15. Kb1 Le6 16. Sd4 Db6 17. Sa4 Dd6 18. Le2 Sc6 19. Sb5 De7 20. Lf3 Td8 21. Da3 D:a3 22. S:a3 Sd4 23. Lh5 Tg8 0:1**

Redaktion: FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 011 48 54

FREIE WELT
überparteilich- unabhängig

Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellv. Chefredakteure: Dr. Paul Wurche, Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion: Tel.: 2 44 22 07
2 44 23 09
2 44 24 36
Bild: Volkmar Billeb Tel.: 2 44 27 03
Gestaltung: Horst Wustrau Tel.: 2 44 35 48
Wissenschaft: Heinz Bartel Tel.: 2 44 26 09
Reisen: Jürgen Geitner Tel.: 2 44 31 16
Reporter/Leser: Wolfgang Scheel Tel.: 2 44 22 30
Zeitgeschehen: Wolfgang Tautenhahn Tel.: 2 44 26 67



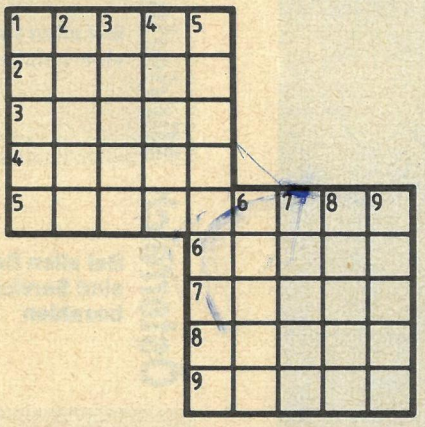
Kreuzgitter

Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:
1. Schubfach, 2. Sinnesorgan, 3. Sommer- und Herbstblume, 4. Steppenart in Südamerika, 5. Name zweier deutscher Städte, 6. Gestalt aus der Oper „Rienzi", 7. früher verwendeter Getreidereiniger, 8. deutscher Kunstschriftsteller (19. Jh.), 9. Lebewesen, 10. Gebrauchsgegenstand, 11. Fluß in Peru, 12. Nagetier, Schädling, 13. Gestalt aus dem Schauspiel „Peer Gynt", 14. Kriegsgott (griech. Mythol.), 15. auf dem Bratrost zubereitetes Hackfleisch, 16. Großfürst von Moskau (16. Jh.), 17. nachtaktiver, allesfressender Halbaffe, 18. Nordwesteuropäer, 19. Bergstock in der Schweiz (Graubünden), 20. Angehöriger des japanischen Kleinadels, 21. Literaturgestalt bei Fritz Selbmann, 22. Gewinn eines Wettkampfes, 23. Variante, 24. weiblicher Naturgeist (Märchen), 25. Hauptstadt in Westeuropa, 26. Tanzschüler, 27. Titel des japanischen Kaisers, 28. Kinderfrau, 29. Titel einer Operette von Lehár, 30. Lederflicken auf dem Schuh, 31. Scheuermittel, 32. Fluß in Bulgarien, 33. Gewandhauskapellmeister in Leipzig, 34. älteste lateinische Bibelübersetzung, 35. Schandpfahl mit Mittelalter, 36. Wendekommando auf Segelschiffen, 37. dünner Kaffee, 38. Titel einer Oper von Verdi, 39. Zettelkatalog, 40. im Tennis der erste Punkt nach Einstand, 41. Fluß zur Mündung der Elbe, 42. Stadt an der Bode, 43. frankoflämischer Komponist (16. Jh.), 44. die Staatsbürger eines Landes in Südostasien, 45. Grenzfluß der Sowjetunion zu China, 46. Rätsellöser, 47. wiederverwendbarer Raumflugtransporter der Sowjetunion, 48. spürbare Luftbewegung, 49. Titel einer Oper von Bellini, 50. ein kleiner Meereskrebs, 51. Männername, 52. Ureinwohner der Philippinen, 53. französischer Name einer Stadt in der Schweiz, 54. und 55. je ein Frauenname (Kurzf.), 56. Teil der Karpaten, 57. Tongeschlecht, 58. Familienname einer Freundin von Goethe, 59. Frucht einer Palme, 60. Berg im Osten der Türkei, 61. Männername (Nebenf.), 62. Standvogel, 63. eine Weizenart, Dinkel, 64. Haarstrichansatz bei Schrifttypen, 65. hochbeinige Raubkatze der Steppen Afrikas und Vorderasiens, 66. Tonschöpfung, 67. Ort in den Niederlanden (nördl. v. Apeldoorn), 68. Werbeschlagwort, 69. Kreisstadt an der Unstrut, 70. Schulstadt in England westlich von London, 71. Gewebeart, 72. Vorrichtungen an Bogendruckmaschinen, 73. bezifferte Maßeinteilung an Meßgeräten.

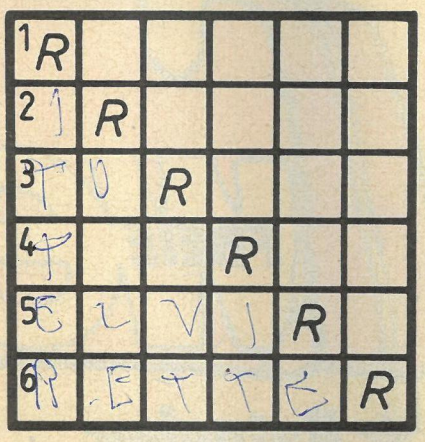
Magische Figur

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht und senkrecht gleichlautend in die Figur einzusetzen:

1. österreichischer Schauspieler, Komiker (gest. 1964), 2. Halbedelstein (Mz.), 3. Knolle mancher Orchideen, 4. Gestalt aus der Oper „Die sizilianische Vesper", 5. Wiederherstellung des funktionsfähigen Zustandes, 6. Stadt in der Türkei, 7. Stadt in der Estnischen SSR, 8. Verbrechen, 9. gleichseitiges schiefwinkliges Viereck (Geom.).

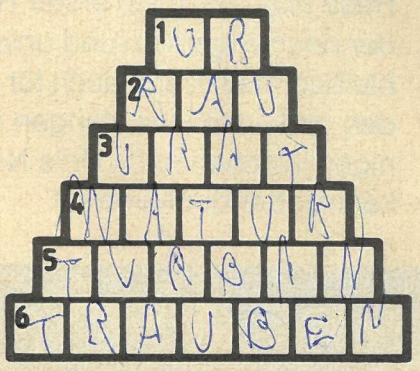


Füllrätsel



Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht in die Figur einzutragen.
1. Speise-, Versammlungsraum in Burgen und Klöstern, 2. Inselstaat in Nordwesteuropa, 3. Kopfbedekkung der Mohammedaner, 4. Gebirge in Kleinasien, 5. Frauenname, 6. Helfer in der Not.
Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Zahlenfeldern – von oben nach unten gelesen – die Bezeichnung für einen niederen Stand im Mittelalter.

Rätselpyramide



Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzunehmen und durch Schütteln das nächste Lösungswort nachfolgender Bedeutung zu bilden:
1. Auerochse, 2. Spanienkämpfer, DDR-Politiker (gest. 1961), 3. Salz der Harnsäure, 4. die nicht vom Menschen geschaffene Umwelt, 5. Kopfbedeckung der Mohammedaner, 6. volkstümliche Bezeichnung für die Früchte der Weinbeere.

Auflösungen aus Heft 4/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Nowosti (30), Tamara (43), rue (35), Natal (27), Renette (33), Enden (10), Elemi (8), Issos (14), Rum (36), Kien (19), Email (9), Sode (40), Ulk (47), Ire (12), Vene (48), Titan (46), Teer (44), Ase (6), Klara (20), Knabe (21), Rupie (37), Kaliber (15), Lotos (23), Ali (3), Kalmus (17), Sämling (39).
Senkrecht: Nonne (29), Watte (49), Solei (42), Iridium (13), Terni (45), Minus (26), Ritus (34), Nele (28), Leinen (22), manuell (24), Saline (38), Osseten (31), Rektor (32), Malta (25), Adverb (1), Asepsis (7), Sekt (41), Kalla (16), Album (2), Arras (5), Kelim (18), Altai (4), Essig (11).

Magische Figur: 1. Rotor, 2. Trester, 3. Rotauge, 4. Karrete, 5. Ota, 6. Teig, 7. Air.

Vom Kern zum Wort: 1. Galosche, 2. Aktionär, 3. Litorale, 4. Isolator, 5. Ottomane, 6. Neutrino, 7. Scheusal, 8. Freibord, 9. Ignorant, 10. Garnison, 11. Unterbau, 12. Regesten – Galionsfigur.

Vorsetzrätsel: (K)linke – (A)meise – (I)satin – (S)enkel – (E)sprit – (R)aster – (L)eiter – (I)taler – (N)adler – (G)laser – Kaiserling.

Zum Selbstbauen. Waagerecht: Atair, Damon, Orgel, Parte, Tee, Lee, Lar, Los, Alant, Meter, Tiger, Steno.
Senkrecht: Adept, Amore, Tort, Angel, Rilke, Aeta, Egon, Limes, Ratte, Largo, Storm, Lein.

Raten und Rechnen:

192	+	43	=	235
:		+		−
3	×	32	=	96
64	+	75	=	139

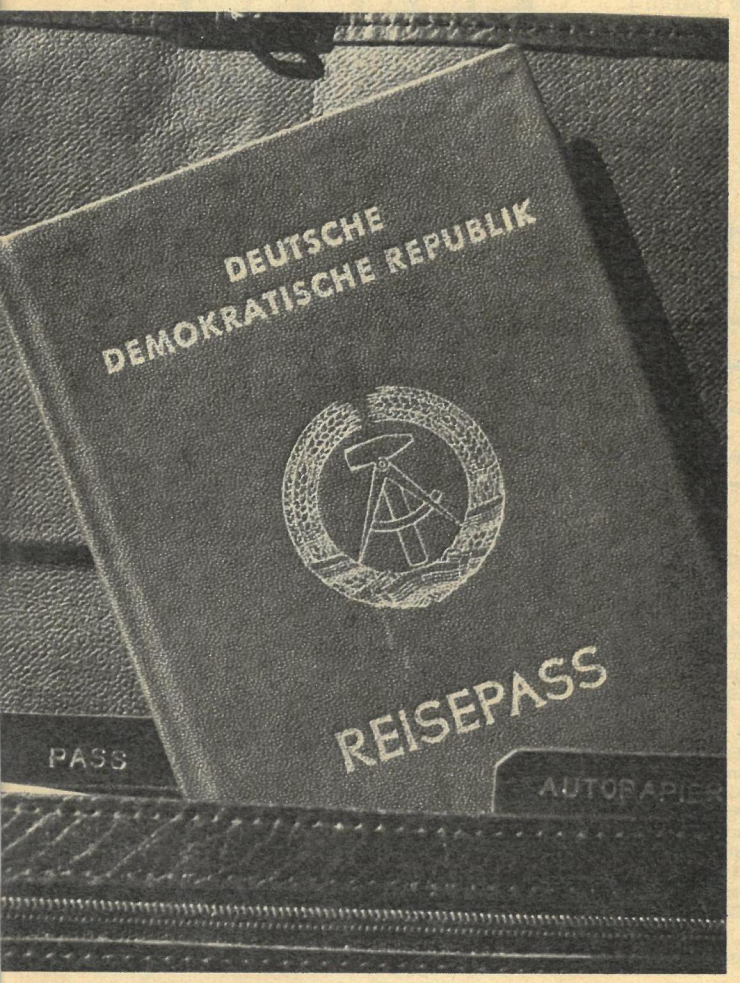
Auflösung des Kreuzworträtsels Quiz 2 aus Heft 2/1990

Waagerecht: 1. Tierpark, 5. Eisbär, 9. Igel, 12. Isis, 13. Esse, 14. Kormoran, 16. Betrug, 17. ahoi, 18. Fauna, 20. Unter, 22. Ehre, 24. Irrgang, 27. Ernani, 30. Gut, 32. Orade, 33. Aeros, 35. Ebene, 37. Rappen, 40. Pute, 41. Nobi, 43. Alte, 46. Res, 47. Tiger, 49. Star, 50. Bess, 51. Idol, 52. sel, 53. Ene, 55. Hege, 56. Agon, 57. Mira, 58. Tenno, 60. Ems, 61. Roon, 64. Enak, 66. Stil, 67. Rakete, 69. Karre, 71. Sesam, 73. Streu, 74. Oria, 75. Panzer, 79. Gallone, 82. HAPS, 84. Amati, 87. Los, 89. Damm, 90. Kabale, 91. Rotauge, 93. Stau, 94. Ebbe, 95. Leda, 96. Irre, 97. René, 98. Trauer, 99. Nomaden, 100. Rehe.
Senkrecht: 1. Tokaier, 2. Error, 3. Paola, 4. Kinn, 5. Eibe, 6. Isere, 7. Baron, 8. Regen, 9. Isar, 10. Gehege, 11. Leiste, 15. Auge, 18. Flora, 19. Unart, 21. Trope, 23. Hieb, 25. Gips, 26. Nante, 28. Riese, 29. Annahme, 31. UNESCO, 34. Suren, 36. Biber, 38. Aroma, 39. Pelikan, 42. Orest, 44. Leguan, 45. Einer, 48. Iltis, 52. Sasse, 54. Norma, 59. Elena, 60. Ekel, 62. Obrist, 63. Neunauge, 65. Nepp, 68. Esel, 69. Kondor, 70. Rahmen, 72. Agio, 76. Asket, 77. Zebra, 78. Ralle, 80. Lhasa, 81. Orgie, 83. Ambe, 85. Meer, 86. Tran, 88. Oser, 92. Ern.
Lösung: Elefantentor
Es gewannen:
1. Preis:
100,– M A. Schekat, Berlin, 1100;
2. Preis:
75,– M Gerda Richter, Dresden, 8036;
3. Preis:
50,– M Carola Grimm, Wilhelmsdorf, 6841;
4.–8. Preis:
je 25,– M Fam. Schöbel, Halle, 4070; Karl-Heinz Bootz, Saalfeld, 6800; Ulrike Glaser, Weißwasser, 7580; Gisela Stiehm, Kirchmöser, 1802; Hannelore Harrsen, Schwedt, 1330

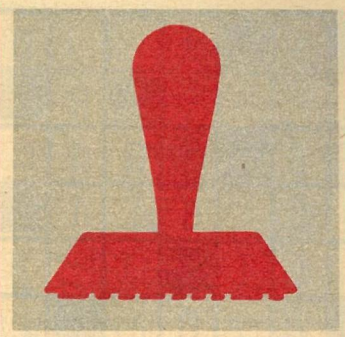
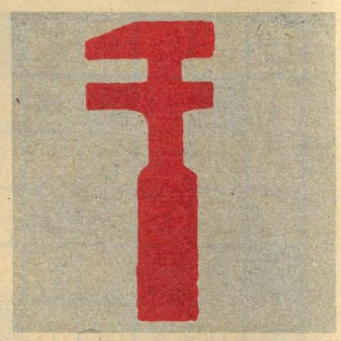
Kultur: Marianne Wambutt, Tel.: 2 44 32 23
Korrespondenten in Moskau: Hajo Obuchoff, Detlef Christel
Herausgeber: Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Verlag: Berliner Verlag
Verlagsdirektor: Gerd Hölzel
Lizenz-Nr. 231 des Presse- und Informationsdienstes der Regierung der DDR
Druck: Berliner Druckerei, Artikel-Nr. (EDV): 500 405
Anzeigenverwaltung: Berliner Verlag, Karl-Liebknecht-Straße 29, Berlin, 1026
Anzeigenannahme: Berliner Verlag
Abt. Anzeigen, Tel. 2 70 32 77 und sämtliche Anzeigenannahmestellen Berlins und aller Bezirke der DDR. (Anzeigenpreisliste Nr. 10 vom 21. 4. 1983)
Anzeigen aus dem Ausland: Berliner Verlag, Tel.: 2 70 32 03
Abonnementspreis: 1,75 M monatlich (26 Hefte im Jahr)
Inkassozeitraum: monatlich

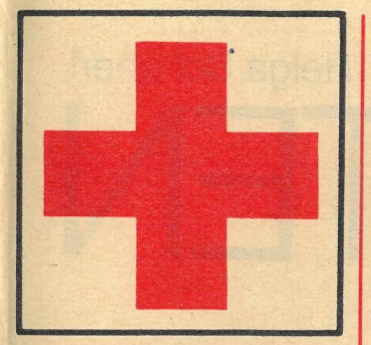
★ Ratgeber

Das Volk der DDR geht auf Völkerwanderschaft. Reisen heißt das Zauberwort. Und ein Erlebnis soll es werden. Schnell kann aber das kleine dicke Devisensäcklein zum schlaffen Luftsack werden – wenn man nicht schon vor der Fahrt weiß, wie auch international der Hase läuft. Dazu ein erster Ratgeber, der noch allgemein und unvollständig bleiben muß. Denn auch für die Behörden und Instanzen klangen bis vor wenigen Wochen noch viele Namen bekannt, aber doch fremd.



Redaktion: Lars Keil; Foto: Volkmar Billeb; Vignetten: Jochen Arfert

	Devisen	 Visa	 Pannenhilfe
BRD	Bei allen Banken, Sparkassen, in großen Hotels, Reisebüros. Zu beachten sind die zu bezahlenden Service-Leistungen	Visafrei	Pannendienste bei ADAC, AvD, DTC auf Autobahnen und Bundesstraßen, ADAC-Notrufe sind dem Telefonbuch zu entnehmen; Zentrale München 76 76 76
ČSSR	Bei allen Staatsbanken, Kreissparkassen, Reisebüros und Interhotels	Visafrei	Pannenhilfe durch die Straßenwachtfahrzeuge der UAMK; Telefon: Zentrale Prag 22 49 06, für die Slowakei: 157
Dänemark	Bei allen Banken, in Kopenhagen auch im Hauptbahnhof; zu beachten ebenfalls die zu bezahlenden Service-Leistungen	Visa erst bei Aufenthalt über 72 Stunden erforderlich; für Visa-Antrag zwei Paßbilder, Bearbeitungsfrist 15 Tage, Gebühren: ein-/zweimalige Einreise 40,– M; mehrmalig 60,– M	Pannendienste durch FDM, 24 Stunden lang, aber kostenpflichtig; Dienststellen (FDM) können dem Telefonbuch entnommen werden, Notfall: 000
Niederlande	Bei allen Banken, plus Service-Leistungen	Für Visa-Antrag zwei Paßbilder, Bearbeitungsfrist zwei Wochen; Gebühren: bis einen Monat 43,20 Mark, bis drei Monate 57,40 Mark; Besitz von konvertierbarer Währung (45 DM) ist nachzuweisen	Pannendienst erfolgt auf den Haupt- und Nebenstraßen von 7 bis 24 Uhr durch Wegenwachthulp-Stationen; Zentrale Den Haag: 26 44 26 oder Autohilfsdienst KNAC: 42 49 16; 43 14 95 (Vorwahl 0 13)
Österreich	Bei allen Banken, zusätzlich sind Service-Leistungen zu bezahlen	Visafrei	Pannenhilfe rund um die Uhr, Telefon: 1 20, ohne Vorwahl
Ungarn	Bei allen Staatsbanken, Reisebüros, Interhotels	Visafrei	Pannendienst auf Autobahnen und Freilandstraßen durch den MAK; Stadtpannendienste sind gebührenpflichtig; Telefon: Budapest 26 06 86
Schweiz	Bei allen Banken, zuzüglich Service-Leistungen	Visa-Antrag und ein Paßbild, Bearbeitungsfrist: ein Tag, über Reisebüro vier bis fünf Wochen; Gebühren: Visa bis sechs Monate 28 Mark	Pannendienste rund um die Uhr; Telefon: 1 40
Jugoslawien	Bei allen Banken und Wechselstuben	Visa- und paßfrei (seit 1.3.)	Pannenhilfe durch den Straßenhilfsdienst (SPI), der auf allen Hauptfernstraßen tätig und unter der Telefonnummer 9 87 zu erreichen ist



Mediz. Hilfe	Eisenbahn	Botschaften	Versicherung	Reisebüro
Ambulante und stationäre Hilfe, Krankentransport, Hilfsmittel bei akuter Erkrankung sind kostenlos, ebenso vom Arzt verschriebene Medikamente, sonstige Behandlung ist zu bezahlen	Verbindung in alle größeren Städte, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Ständige Vertretung der DDR in der BRD: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 18, Tel.: 37 90 51–55	Haftpflichtversicherung mit Zusatzbeitrag (ZB), freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB; bei versicherten Schäden sofort Staatliche Versicherung 4 49 11 81 informieren	Keine, Anfragen über die Ständige Vertretung
Medizinische Betreuung bis zur Wiederherstellung der Transportfähigkeit kostenlos, Medikamente sind nur bei ambulanter Behandlung zu bezahlen, können aber zurückgerechnet werden Versicherungsausweis!	Direktverbindungen nach Karlovy Vary, Prag, Bratislava, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Tschechoslowakischen Republik: 11000 Praha 1 – NOVE MESTO, Gottwaldovo nabrezi 32, Tel.: 29 43 51-4; 29 95 51-9	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung, Betriebsschäden werden zurückerstattet, versicherte Schäden bei 4 48 05 11 melden	Gerda Schrake, Parizka 7, 11001 Praha 1, Tel.: 2 32 19 19 Elisabeth Kunze, Nalepkova 13, 81101 Bratislava, Tel.: 33 01 11; 33 05 52
Jede ärztliche Behandlung und sämtliche Medikamente sind zu bezahlen	Direktverbindungen nach Kopenhagen (Benutzung der Fähren nach Gedser/Kopenhagen)	Botschaft der DDR im Königreich Dänemark: 2100 Kopenhagen, Svanemollevej 48, Tel.: 29 22 77	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistungen; Staatliche Versicherung der DDR 4 49 11 81 informieren	Verkehrsvertretung: Manfred Heidecke, Vesterbrogade 84, 1620 Kopenhagen V, Tel. 24 68 66
Behandlung kostenlos, Medikamente werden zurückgezahlt, vor Antritt der Fahrt bei der Versicherung eine Bescheinigung „Zur Inanspruchnahme medizinischer Betreuung“ holen	Direktverbindung nach Hoek v. Holland, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR im Königreich der Niederlande: 2517 IP Den Haag, Andries Bickerweg 6, Tel.: 63 19 80	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung, Staatliche Versicherung anrufen 4 49 11 81	Keine, Anfragen über die Botschaft
Sämtliche medizinischen Leistungen sind selbst zu bezahlen	Direktverbindung nach Wien, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Republik Österreich: 1130 Wien, Frimbergergasse 6–8, Tel.: 82 36 54	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, keine Hilfeleistung bei Betriebsschäden, Staatliche Versicherung 4 49 11 81 anrufen	Verkehrsvertretung: Wolfgang Ehrecke, Brandstätte 4, PSF 132, 1011 Wien, Tel.: 5 33 18 61; 5 33 18 62
Medizinische Betreuung kostenlos (bis Transportfähigkeit), Kosten für Medikamente werden zurückerstattet	Direktverbindungen nach Budapest, Balaton, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Republik Ungarn: 1143 Budapest, XIV, Nepstadion ut 101–103, Tel.: 1 63 52 75	Hapftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung; Betriebsschäden werden zurückerstattet; versicherte Schäden sofort bei 4 48 05 11 melden	Sigrid Prokop, Dimitrov ter 2–3, 1056 Budapest V, Tel.: 18 19 63–22 18 80
Keine kostenlose Behandlung möglich, Reisender hat selbst die Kosten zu tragen	Direktverbindung nach Basel (über Frankfurt am Main), Weiterfahrt nach Zürich, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der Schweizerischen Eidgenossenschaft: 3006 Bern, Brunnadernstr. 53, Tel.: 44 83 46-48	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung mit ZB, bei Betriebsschäden keine Hilfeleistung; Staatliche Versicherung 4 49 11 81 sofort informieren	Keine, Anfragen über die Botschaft
Kostenlose Betreuung, Kosten für Medikamente lassen sich zurückrechnen	Direktverbindung nach Beograd, sonst über Österreich, Ungarn, BRD, Umsteigemöglichkeiten in weitere Orte	Botschaft der DDR in der SFRJ: 11000 Belgrad, Bircaninova 19a, Tel.: 64 27 40; 64 17 80; 64 21 30 Generalkonsulat der DDR: 41000 Zagreb, Nazarova 70, Tel.: 2 71–4 44; 2 72–5 87	Haftpflichtversicherung mit ZB, freiwillige Auslandskasko, erweiterte Hausratsversicherung; Betriebsschäden werden zurückerstattet; versicherten Schaden bei 4 48 05 11 melden	Keine, Anfragen über die Botschaft

Helga Schubert

ANSICHTSKARTEN

Die Berliner Schriftstellerin schrieb die folgende Geschichte, als wir noch geschlossene Grenzen hatten.

Paris um Mitternacht liebe ich besonders. Das ist ein reines, ungetrübtes Gefühl, kenne ich doch Paris nicht einmal vom Sehen.
(Julian Tuwim)

Wenn sie dann drüben angekommen sind, mit falschen Pässen, im plombierten Kühlraum, im Kofferraum, in Düngeflugzeugen, Luftballons oder auch mit einem echten Paß mit behördlicher Erlaubnis, bekommen wir bald die ersten Ansichtskarten.

Immer ist es ein blauer Himmel. Und damit er sich besser abhebt und noch blauer wirkt, sieht man im Vordergrund weiße Berge. Die Gletscherspalte weist auf die Gefährlichkeit hin, in der der Ansichtskartenschreiber diese Ansichtskarte verfaßte. Wäre er doch fast hineingefallen, als er darüber sprang.

Und auch die Skikünste, sind sie doch viel besser geworden, seit der Ansichtskartenschreiber seine Ferien in den Alpen verbringt.

Auch im Sommer sind die Alpen schön, das sieht man an den späteren Ansichtskarten: Die haben zwar auch einen blauen Himmel, aber nun stehen die Matten mit den vielen Bergblumen im Mittelpunkt. Gerade hat der Ansichtskartenschreiber davon welche gepflückt und an uns gedacht, nämlich, daß wir niemals so schöne Blumen in solchen Matten in dieser Alpeneinsamkeit pflücken können.

Nach der Ansichtskarte zu urteilen, liegt der Mont Blanc in Frankreich, und wir werden bestimmt die Liebe zur Natur verstehen, wenn wir die umseitige Ansicht betrachten. Es sind jedenfalls glückliche Tage, die gerade dort verlebt werden.

Und St. Moritz liegt in der Schweiz und gibt einen Sonderstempel vom Bündner Tierschutzverein mit einer Schnecke und der Aufschrift: Vergeßt die Tiere nicht. Das Engadin strahlte golden, warm und sonnig bei einer Talsohle von 1850 m Höhe und dem Sitz des Ansichtskartenschreibers in 3400 m Höhe, den er bereits in siebenstündiger Autofahrt erreichte, wobei er auch die Windstille und die gold-gelben Lärchen nicht unerwähnt wissen wollte. Als er im Flugzeug Richtung Nizza über all dies flog, sah es auch schon ganz eindrucksvoll aus, aber nun selber hier, ist es doch etwas ganz anderes. Und er kann in Ruhe von Berlin träumen.

Firenze ist offensichtlich dasselbe wie Florenz. Denn warum sonst sollten Absenderangabe, Poststempel und gedruckte Ansichtskartenbeschreibung nicht übereinstimmen.

Jedenfalls befindet sich der Ansichtskartenschreiber dort auf der Suche nach der Welt von gestern und hat bei der Gelegenheit eine Fahrt nach Pisa unternommen, um zu sehen, ob der Turm noch steht.

Launig teilt er uns mit, daß er noch steht.

Seine Arbeit sei manchmal deprimierend, und da braucht er einfach diese Abwechslung als Kontrast.

Dieses Mal hat der Schreiber wenig Zeit, weil er gerade seine Sachen für einen Disco-Bummel in Baden-Baden rüstet, wo er auch beabsichtigt, gut zu essen. Er denkt trotzdem in Klammern oft an uns.

Die Karte ist zwar auch farbig, aber sie steckt in einem Briefumschlag, weil sie ganzseitig beschrieben ist. Keine fotografierte Landschaft, sondern ein naives Bild, eine ländliche Szene. Hinter dem geschlossenen Gartentor hinter einer hüfthohen Steinmauer steht der alte Bauer. Im

FREIE WELT bringt die DDR – Erstveröffentlichung.
Copyright für DDR und sozialistische Länder by Helga Schubert.

Hintergrund sein rohrgedecktes Haus und der Blumengarten. Im Vordergrund ein junger Mann in Arbeitssachen mit Hund, auf dem Weg von oder zu der Arbeit, mit Blick auf den alten Mann.
Der Titel: Vergehende Zeit.
Diese Karte steht nun im Bücherregal.
Eine andere Karte, die ich auch nicht verbannte, steht daneben. Eine Fotografie zeigt ein weißes Schloß mit grünen, zart blau-grau-grünen Türmen, elf kann ich zählen, mit Burgzinnen, einige sehen türkisch aus, mit einer ockerfarbenen Einfahrt, ganz allein zwischen bewaldeten Hügeln in der Sonne, einen Bergsee halb verdeckend, im Hintergrund steinerne Berge: das Königsschloß Neuschwanstein mit Schloß Hohenschwangau, Alpsee und Tiroler Bergen. Rot- und Goldtöne in den Wipfeln der Laubbäume, eine Luftaufnahme.
Da war eine Sehnsucht geschürt, die ich mühsam bekämpft hatte.
Das Wetter ist leider regnerisch, erfahre ich, und es war nur ein Tagesausflug. Wir sollen es uns gut gehen und von uns hören lassen.
Unvernünftig hoffe ich, daß es dieses Zauberschloß gar nicht gibt, es ist nicht für eine Ansichtskarte geknipst, die man stolz in den Osten schickt, es erscheint nur manchmal, gerade, wenn es will, in Märchenminuten.
Und ich sage mir, daß man sicher einen hohen Eintritt zahlen muß, daß Papier herumliegt, Cola und Ansichtskarten, vielleicht gerade diese, verkauft werden, oder daß da steht: Privatweg – Weitergehen verboten – und es wirklich regnet – aber es nützt nichts.
Dieses Schloß für Rapunzel oder Dornröschen, diese Illusion einer Zuflucht in dem obersten chagallgrünbedachten Turmstübchen gibt es.
Es gibt sie alle, diese Ansichten.
Und ich würde mir auch nicht glauben, daß ich eben in Kreta gelandet bin, auf einem Flugplatz am offenen Meer, hinter dem Hotel die Berge 2500 m hoch. Oder daß ich gerade eine Autofahrt am Rhein entlang mache, in Zürich am Horizont die weißen Berge sehe oder den Kölner Dom oder in Holland nicht weit von der Nordseeküste, die ich eben besuchte, planlos herumfahre. Ich würde mir nicht glauben und an die vielen Ansichtskarten denken, die ich aus dieser Gegend erhielt.
Und dann würde ich zu einem Ansichtskartenstand gehen, die schönste Karte erwerben, frankieren und an einen bestimmten Menschen adressieren, damit er mit mir zusammen glaubt, daß ich wirklich hier gewesen bin.
Als Beweis.
Aus Verzweiflung und weil ich dort so fremd bin.
Aber die selbstverständlichen Ansichtskarten derjenigen, die schon immer dort leben: Da liegt ein Krokodil mit offenem Rachen in der Sonne, seine Sprechblase lockt: Waiting for you in Florida. Und auf der Rückseite steht, daß zwar nicht so viele Krokodile herumlaufen, aber dafür viele sehr fette junge Amerikaner, naja, die essen und trinken eben zuviel.
Bis bald, steht auf der Karte, bis sie uns wieder mal besuchen.
Oder auf einer Karte aus Siena steht: Wie gewohnt blaublauer Himmel und Sonne und Kultur und etc. etc.
Trotzdem freuen sie sich auf ein Wiedersehen mit uns.
Und zwar im grauen Berlin.

Was die anderen nicht hinzufügen.

Beleuchtet

FREIE WELT 2

... im Licht Ihrer Aufmerksamkeit:

Waltraud Krone, Berlin: Am meisten erregen mich die Fotos von dem sogenannten „Bau des Jahrhunderts" an der Donau. Das sind doch keine Pfennigbeträge! Wer A sagt, muß auch B sagen!

Heinz Brasch, Rostock: Zum gewaltigen Bauvorhaben an der Donau vermisse ich eine eindeutigere Darstellung der Gegenargumente aus ungarischer Sicht!

Horst Kraus, Meißen: Kann man dem Leser aus Karl-Marx-Stadt übelnehmen, daß er Breshnew nicht in eine Reihe mit Stalin, Honecker und Ceauşescu gestellt sehen will? Leider wird er enttäuscht sein, denn Breshnew hielt nicht nur am Stalinismus fest und führte durch die Stagnation sein Land in die heutige Krise, sondern huldigte auch dem Personenkult. Auch seine Verdienste im Krieg gegen Hitlerdeutschland wurden überhöht dargestellt.

Einfach sprachlos!

Thomas Lutzky, Magdeburg: Beeindruckt vom Bericht über die Situation der 26 Nordvölker bin ich sprachlos, daß demgegenüber am 30. Januar 1990 im DDR-Fernsehen eine Reportage (von 1980) über polare Gebiete der UdSSR lief, wo kaum etwas die „Idylle" der Rentierzüchter trübte.

Hans Lange, Kirch-Baggendorf: Da muß sich ja die Feder von Frau Reller gesträubt haben! Als ich vom Schicksal dieser Nordvölker erfuhr, fühlte ich mich in die Indianerkriege versetzt. Wie schnell kann man Menschen, Fauna und Flora vernichten – wie schwer ist es, dem Einhalt zu gebieten!

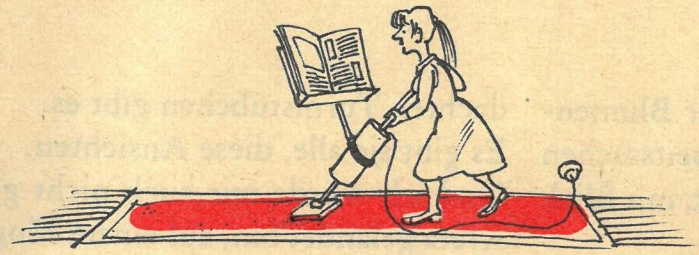
Eleonore Schobeß, Nikolausrieth: Die Beiträge über Nationalitäten sind teilweise ermüdend langweilig, ganz abgesehen von den Fotos dazu. Zum Lesen der Humorseite muß man schon im vorhinein Humor haben! Und wenn schon Aktfotos, dann bitte gute!

Charlotte Klöden, Karl-Marx-Stadt: Mir mißfällt die Nackte auf der Humorseite, muß es denn immer eine Frau sein? Gibt es nicht lustigere Motive?

Klaus Muche, Kahla: Die Humorseite ist oft amüsant-nachdenklich, und solche persönlichen Erlebnisse „Auf Schusters Rappen" kommen an. Vielleicht mal wieder was über den Weltraumkomplex!

Helga Bornstädt, Potsdam: Mein Wunsch wäre, keine ellen- sprich seitenlangen Beiträge. Sie überfordern, weil man als Frau selten so viel Zeit hat. Auch Beiträge wie „Kennwort Kaukasus" geben zuwenig. Die Fakten standen schon in der Tagespresse.

Erich Schölzel, Görlitz: Der Artikel „Daß die zweite Mauer fällt" ist eine absolute Halbheit. Tun Sie etwas, wir haben im Juli 1990 den 40. Jahrestag der Oder-Neiße-Grenze. 25 Jahre lang bewährt sich das Pendlerabkommen. Menschen sind wie Familien zusammengewachsen. Zugegeben, Ungereimtheiten gibt es auch, aber ebenfalls gute Resultate beim Ferienkinderaustausch von Betrieben.



Jörg Kaiser, Dresden: FREIE WELT endlich interessant. Aber das Wort unabhängig oder überparteilich bedeutet noch nicht, daß man es wirklich ist. Besser gefallen mir Wörter (und Standpunkte) wie humanistisch, völkerverständigend.

Fade Suppe

Wolfgang Bock, Colditz: Bei den Plastetüten fehlt nach meiner Meinung etwas über die Verschmutzung durch dieselben. Der Artikel ist für mich fade Suppe. Da macht „Auf Schusters Rappen" die Schlappe wieder wett, der Bericht ist gut und aktuell.

Heinz Conrad, Berlin: Sei es wie es sei, all jene Plastetüten sind zum Einkaufen praktisch. Anders, wenn man bei uns einen Beutel Kartoffeln kauft. Kaum möglich, ohne Netzriß den Damm zu überqueren!

Inge Kendray, Neukirchen: Berichte und Fotos über Positives und Negatives sind ungeheuer. Die schönen bunten Bildseiten 52/53! Bei uns wird die urgesunde Ziegenmilch benutzt, um ungesundes Schweinefleisch zu erzeugen!

Bruno Winkler, Bad Tennstedt: FREIE WELT-Ratgeber – wohl nützlicher heutzutage denn je, sollte zu einer psychologischen Sprechstunde erweitert werden.

Auch Klatsch?

Michael Kemena, Stendal: Was fehlt, ist ein bißchen Privatleben – ob politisch oder erotisch, ob Star oder nicht!

Franziska Oelschläger, Halle: Wenn Leser verlangen, über die ganze Welt zu berichten, finde ich das auch gut. Aber bitte bringen Sie trotzdem weiter seriöse Artikel über Land und Leute in der UdSSR.

G. Albert, Magdeburg: Zu unserer Verwunderung wird das Lösen der Quiz-Aufgaben immer leichter. Mehr Mühe und Sucharbeit haben uns besser gefallen!

Kurt Zienczyk, Großolbersdorf: Mir scheint, die überwiegende Zahl der Gewinner sind Frauen. Geht das mit rechten Dingen zu?

Ihre Frage, lieber Herr Zienczyk, geben wir an Fortuna weiter – sie allein entscheidet! 215 Leser nahmen FREIE WELT 2/90 ins Kreuzfeuer.

Herzlichen Dank für alle Ihre freimütigen Briefe. Zum Sonderpreis von 50 M gratulieren wir Dietmar Mews, Barth!

Im Kreuzfeuer

Heft 5/90

Ihr Urteil ist uns wichtig, liebe Leser. Mehr denn je! Die Sonderausgabe „Reisen", die Sie gerade in Händen halten, steht zur Debatte. Welches Bild, welcher Text, welches Thema spricht Sie besonders an? Was erregt Ihr Mißfallen, stößt auf Ihren Widerspruch? Welche Fragen bleiben offen?

Bitte schreiben Sie bis zum 28. März 1990 an Redaktion FREIE WELT, Postfach 9, Berlin, 1056. Jede Veröffentlichung wird honoriert. Zusätzlich verlosen wir unter allen Einsendern 1× 50 M. Gewinner in Heft 8/90.

Kennwort: Kreuzfeuer 5

Liebe Kinder!

Sucht nicht länger nach „Zar Wasserwirbel"! Er taucht erst im Heft 6/90 wieder auf!

Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Jürgen Würtele, Michael Herrmann, Regina Hoffmann, Archiv; Zeichnung und Vignette: Martin Kotsch

Muß bis zum 10. des Monats vor Beginn des Inkassozeitraumes beim zuständigen Postzeitungsvertrieb vorliegen!

Bestellung einer Zeitung/Zeitschrift

06

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum)

Titel der Zeitung/Zeitschrift **FREIE WELT** Stück

Kundennummer

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr., Wohnungs-Nr., Zustellfach, Postfach Ort, Postleitzahl

Datum und Unterschrift

Jederzeit griffbereit

„Leider habe ich kein Abo", schreibt uns Heinz Männicke aus Magdeburg. Lieber Herr Männicke, Sie und alle anderen Interessenten können jederzeit die FREIE WELT abonnieren. Zu ihrer Erleichterung links ein Bestellschein – nur ausfüllen, ausschneiden, abgeben! Wenn Sie FREIE WELT* ab Mai in Ihrem Briefkasten vorfinden möchten, bringen Sie bitte den Schein bis zum 10. April 1990 zu Ihrem Zeitungsvertrieb (Postamt).

* **FREIE WELT ist ab April 1990 im Abonnement für 3,25 M monatlich zu haben.**

ANZEIGE

Renommiertes Weingut von der Mosel sucht Handelsvertreter in der gesamten DDR zur Vermarktung seiner Weine.
Wir beliefern in der Bundesrepublik die gehobene Gastronomie und Hotellerie sowie den Fachhandel.
Bitte nehmen Sie bei Interesse Kontakt mit uns auf.
Weingut Römerhof,
Rißbacher Str. 48,
5580 Traben-Trarbach BRD
Tel. 0 65 41/67 27,
Telefax 06541/1058.

Unser Foto – Ihr Text

Wir stellen eine Aufnahme vor – Sie finden eine Bildunterschrift dazu. Ernst oder unernst, wie Sie wollen – je kürzer, um so besser. Ihre Vorschläge schicken Sie bitte bis spätestens 28. März 1990 an Redaktion FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Drei Texte veröffentlichen wir in Heft 8/90 zum Sonderhonorar von je 20 Mark.

Kennwort: Fototext 5

Ausgesucht

Ihre Texte zum Foto aus Heft 2

...und von November bis April steht dieser romantische Park zusätzlich DDR-Touristen zur Verfügung.
Enrico Gräulich, Burkau

„Ich hab dir gleich gesagt, bei dem Wetter spielen sie den Sommernachtstraum nicht im Freien."
Günter Krause, Stolpen

Vexierbild: Und wer das versteckte Rentier zwischen den abgestellten Parkbänken entdeckt hat, der male es farbig aus.
Heinz Dreier, Berlin

Das Winterfoto vom Katharinenpalast in Puschkin bei Leningrad schickte uns Friedrich-Rudolf-Nagel, Wolfen. Es inspirierte 537 Leser, sich als Bildtexter zu betätigen – dankeschön!

Via Gedser

... ins Abenteuer Kopenhagen. „WILLKOMMEN EVELYN" – mit weit ausgebreiteten Armen hält ein älterer Herr auf dem Bahnsteig das Schild in die Höhe. Schade, keiner von uns ist Evelyn. Der Bahnhof: eine raffiniert erbaute kleine Stadt. In Glas verpackte Fahrstühle, hinter schrägen Glaswänden Pizzeria, Grill, Cafés und Bars, Blumenpracht, Zeitungen, Bücher, duftende Brot- und Wurststände, Souvenirs natürlich. Und die Zimmerreservierung. Wir haben internationale Jugendherbergsausweise (für Senioren!), doch die deutschkundige Schalterdame empfiehlt uns ein Privatquartier, besonders kostengünstig. Weil außerhalb der Saison, weil mit Kindern und weil aus der DDR – ein netter Gruß, diesmal wirklich für uns. Weniger freudig nehmen wir den Drogen-Schuß am Gepäckschließfach zur Kenntnis, der unsere Mädels schockt. Dann nimmt uns die Stadt am Öresund gefangen. Es ist alles wunderbar sauber. Es ist alles unerhört teuer. Doch wir müssen aufhören, bei jeder Super-Lakritze und jedem Müsli-Brot umzurechnen ...

Der Nyhavn

Wachablösung

Den privatimen Charakter der Stadt unterstreichen Tausende von Fahrrädern. (Mag sein, daß auch die gepfefferten Nahverkehrstarife diese Liebe zum „Cykel" steuerten.) Ein Radfahrer war es auch, der uns über unverhoffte Marschmusik-Klänge aufklärt: „Die Königliche Garde marschiert zur Wachablösung. Heute ist volles Programm – Königin Margrethe ist zu Hause." Neugierig folgen wir schmucken Soldaten mit hohen schwarzen Pelzkappen. Am Nyhavn geben wir auf. Hier wollen wir nicht vorüberhasten und bestaunen die schmucken Segelyachten. Gern würden wir uns in eine der dicht an dicht einladenden Hafenkneipen setzen. Aber die Königin ist zu Hause, also weiter zum Schloß Amalienborg, wo wir einen prächtigen Fahnenaufmarsch erleben. Dann schlendern wir doch noch in eine gemütliche Kneipe und treffen dort zwar nicht Egon Olsen, aber Nils-Ole! Von ihm lassen wir uns ausfragen nach Leipzig und Dresden, nach der offenen Berliner Grenze und und und ... Als wir in unseren Berliner Zug steigen, wissen wir, daß wir wiederkommen, denn wir waren weder im Wachsfiguren-Museum noch im Tivoli und haben auch Andersens „Lille Havfrue" nicht besucht. Und wir möchten Nils-Ole wiedertreffen ... Vielleicht steht er dann mit einem Schild am Bahnsteig ...

Regina Hoffmann

Hiermit ist der FREIE WELT-Reiseklub eröffnet! Einzige Bedingung zum Beitritt: Ihr Reiseerlebnis, Ihr Erinnerungsfoto, Ihre Erfahrungen von unterwegs – gute und weniger gute, Ihr Rat für andere „Weltenbummler"!

● Wie ein Schlag ins Gesicht

... wirkt noch nach mehr als einem Jahr „Der Handstreich, die FREIE WELT zu liquidieren" (FW 2/90):

Das geplante Verbot hat mich tief erschüttert. Diese selbstherrlichen Entscheidungen, welche Informationen und Zeitungen für die DDR-Bürger „geeignet" sind, hatten mit Sozialismus nichts mehr zu tun. Die FREIE WELT wäre auf eine Stufe gestellt worden mit Pornographie, Völkerhetze und Rassenhaß! Gerade jetzt, da sich die Menschen bei uns mehr und mehr nach dem Westen orientieren, träg FW viel Verantwortung dafür, daß der Informationsfluß aus dem Osten nicht versiegt.

Andreas Wohland, Zwickau

Empörend! Haben denn nicht die ehemaligen Mitglieder des SED-Politbüros die Freundschaft zur UdSSR immer wieder beteuert? Und diese Herzenssache sollte da plötzlich an Papiermangel zerbrechen!

Ernst Schulze, Seehausen

Was jetzt alles ans Tageslicht kommt! Mein Schock über Ihre Enthüllungen ist zurückzuführen sowohl auf die beispiellose Ignoranz der damaligen Führung als auch auf meine eigene Gutgläubigkeit und Akzeptanz vieler Entscheidungen von „oben".

Birgit Pfeifer, Leipzig

Der Artikel – eine notwendige Standortbestimmung. In FREIE WELT waren die Töne zur Umgestaltung zwar leiser als in der sowjetischen Presse, aber trotzdem deutlich, wenn man genau las. Anders wäre es auch nicht zu erklären, daß das ZK und Medien-Herrmann die Zeitung sofort ins Visier nahmen, nachdem sie den „Sputnik" so hinterhä[ltig] abgeschossen hatten. Jetzt ist die Zeitung nic[ht] nur informativ, sonder[n] auch progressiv.

Ernst Rohner, Dr[esden]

Seit Jahrzehnten war i[ch] Abonnent, jetzt habe ic[h] Ihre Zeitung abbestellt. Und ausgerechnet in n[ur] einer letzten Ausgabe fr[agen] Sie nach einem Leserurteil statt des primitiven Rätsels. Jahrelang bin ich durch die FW verschaukelt worden. Der November 1989 wäre der richtige Zeitpunkt für Euch gewesen – jetzt urteilen die Leser!

Gerda Simmen, Tabarz

Die „Vier Tage im November '89" haben mich noch nach[träglich] betroffen gem[acht] Enttäuschung und [Z]orn tief!

[Ka]rla Schneider, Karl-Marx-Stadt

[Da]war ich, daß [m]ich die Luft ab[d]rückte. Ich konnte [es] nicht glauben, was da [vor] meinen Augen stand. Schade, [daß] Ihr nicht wöchentlich [er]scheint. Ich wünsche in [der] Zukunft Erfolg, gute Bilder und Beiträge.

Viel Glück!

Dieter Heinz, Schlema

Preisrätsel

Erschwerung, Verwicklung	K1	Ferienfahrt	U	Schornstein / Masseteilchen	E
T	O	U	R	I	S
Sammelbezeich. f. Reisewesen	H	Lotteriescheine / röm. Hausgötter	L	O	S
Gerät z. Darstellung des Kosmos	P	L	A	N	G
B	L	A	U	rumän. Karikaturist † 1958	ei. Sundainsel / Gottesgunst
Farbe / Schneeleopard	I	R	B	I	S
großes Kochgefäß	T	E	S	S	E
Impuls, Antrieb	A	N	R	E	G
Gebirgsmassiv in der Schweiz	T	Gestalt aus „Der Drache"	E	R	N
R	I	G	I	Spielkarte (deut. Blatt)	7
Froschlurch	O	unbemannter Flugkörper	S 8	O	N
U	N	K	G	Elitetruppe	G

KOLUMBUS

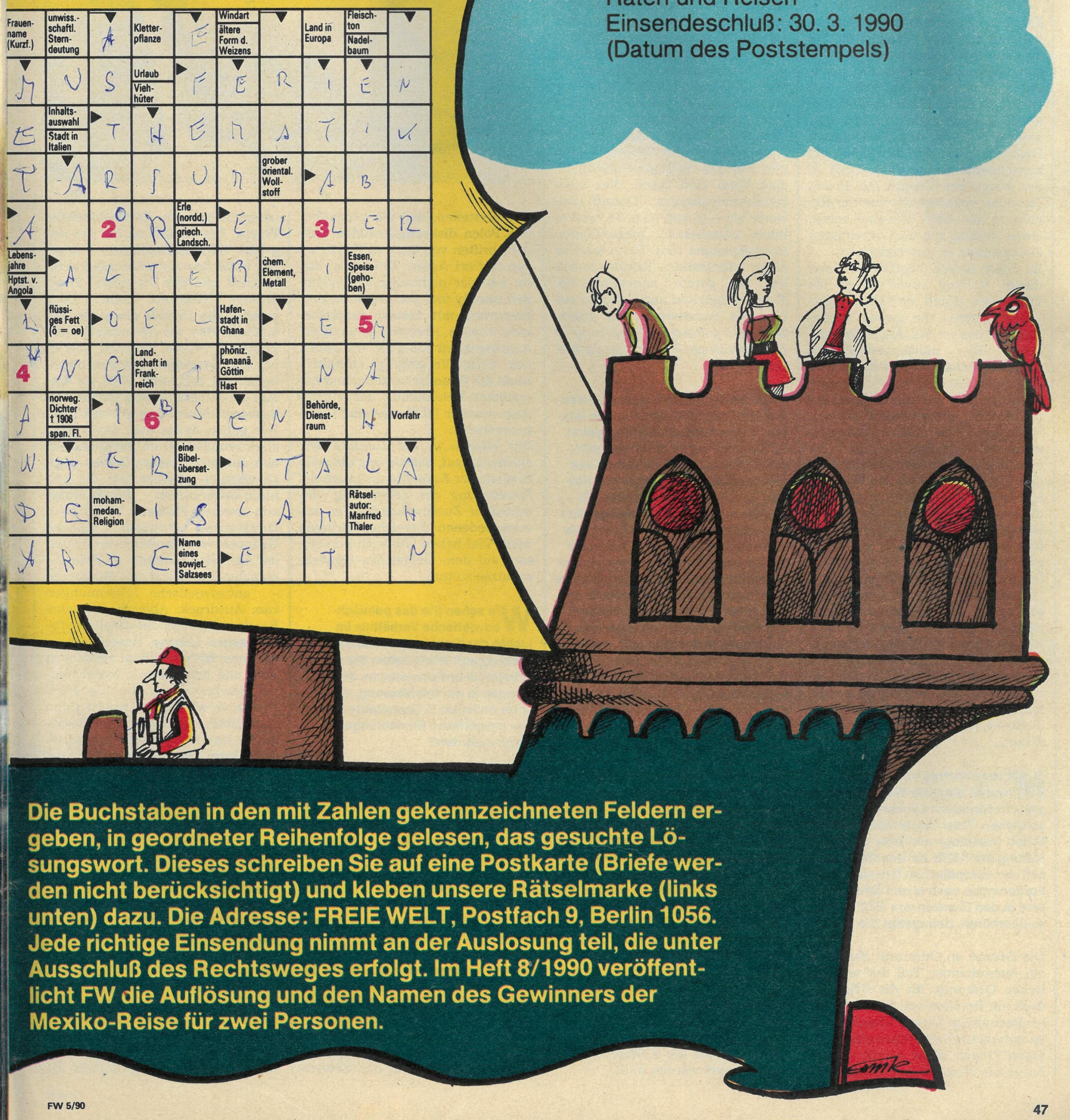
Santa Fortuna

Ich würde gerne mal ... Wer von uns würde das nicht gerne mal: MEXIKO besuchen, den Spuren der Mayas und Azteken folgen oder einfach im Pazifik baden — in Acapulco zum Beispiel. Sie können der oder die Glückliche sein! FREIE WELT, hansa tourist und INTERFLUG erfüllen Ihren Traum — für zwei Personen. Was Sie tun müssen? Ganz einfach: Lösen Sie unser Kreuzworträtsel.

FREIE WELT INTERFLUG FREIE WELT hansa tourist FREIE WELT INTERFLUG

Raten und Reisen
Einsendeschluß: 30. 3. 1990
(Datum des Poststempels)

Frauenname (Kurzf.)	unwiss.-schaftl. Sterndeutung		Kletterpflanze		Windart / ältere Form d. Weizens		Land in Europa	Fleischton / Nadelbaum	
M	U	S	Urlaub / Viehhüter	F	E	R	I	E	N
E	Inhaltsauswahl / Stadt in Italien	T	H	E	N	A	T	I	K
T	A	R	I	U	N	grober oriental. Wollstoff	A	B	
A		2	R	Erle (nordd.) / griech. Landsch.	E	L	3	E	R
Lebensjahre / Hptst. v. Angola	A	L	T	E	R	chem. Element, Metall	I	Essen, Speise (gehoben)	
L	flüssiges Fett (ö = oe)	O	E	L	Hafenstadt in Ghana		E	5	
4	N	G	Landschaft in Frankreich		phöniz. kanaanä. Göttin / Hast		N	A	
A	norweg. Dichter † 1906 / span. Fl.	I	6	S	E	N	Behörde, Dienstraum	H	Vorfahr
W	J	E	R	eine Bibelübersetzung	I	T	A	L	A
O	E	mohammedan. Religion	I	S	C	A	M	Rätselautor: Manfred Thaler	H
A	R	O	E	Name eines sowjet. Salzsees	E		T		N



Die Buchstaben in den mit Zahlen gekennzeichneten Feldern ergeben, in geordneter Reihenfolge gelesen, das gesuchte Lösungswort. Dieses schreiben Sie auf eine Postkarte (Briefe werden nicht berücksichtigt) und kleben unsere Rätselmarke (links unten) dazu. Die Adresse: FREIE WELT, Postfach 9, Berlin 1056. Jede richtige Einsendung nimmt an der Auslosung teil, die unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt. Im Heft 8/1990 veröffentlicht FW die Auflösung und den Namen des Gewinners der Mexiko-Reise für zwei Personen.

„Keine Zweideutigkeit in Grenzfragen“

Fortsetzung von Seiten 2/3

Die Neuordnung des Verhältnisses zwischen den deutschen Staaten ist eine Frage, deren Lösung die Interessen der vier Großmächte ebenso berührt wie die der unmittelbaren Nachbarn. Welche grundsätzlichen Forderungen würde die Republik Polen in die diesbezüglichen Verhandlungen einbringen? Wie sollte nach Ihrer Meinung, Herr Präsident, eine vereinte deutsche Republik beschaffen sein?

Es gibt zwei grundsätzliche Bedingungen: die erste – das ist die bedingungslose Anerkennung des endgültigen Charakters der polnischen Westgrenze an Oder und Neiße. In dieser Frage darf es keinerlei Zweideutigkeit geben und dies noch vor der Vereinigung Deutschlands. Wir schätzen die konsequente Haltung der DDR in der Frage der Grenze mit Polen. Dasselbe erwarten wir von der Regierung der BRD. Wir sind bereit, einen Vertrag mit dem vereinigten Deutschland zu unterzeichnen.
Es wäre jedoch begründet, wenn dieser Vertrag zuvor durch die DDR und durch die BRD paraphiert würde. Die zweite Bedingung – das ist die Aufrechterhaltung des militärstrategischen Gleichgewichts in Europa. Es ist dies eine außerordentlich wesentliche Frage für die Sicherheit des gemeinsamen europäischen Hauses. Polen spricht sich für ein Gleichgewicht auf möglichst niedrigem Niveau der Militärpotentiale aus. Darüber hinaus haben wir ein Postulat: eine angemessene Genugtuung für diejenigen Polen, die durch das Dritte Reich Schaden erlitten. Dies ist eine wichtige Frage, vor allem eine moralische. Sie fragten: Was für ein Staat sollte das vereinigte Deutschland sein? Ich wünschte, daß es ein demokratischer, friedlicher, das sichere Dasein anderer Völker achtender Staat sein möge, der um ein gutes Zusammenleben mit seinem Nachbarn und allen europäischen Völkern bemüht ist. Allein ein solcher Staat kann auf eine umfassende Versöhnung mit Polen zählen.

Mit dem Vertrag von Zgorzelec wurde die Oder-Neiße-Grenze zwischen unseren Ländern festgeschrieben. Trotz dieser völkerrechtlichen Grundlage und trotz der Erklärung der KSZE zur Unantastbarkeit der europäischen Grenzen sind Forderungen nach einem Deutschland in den Grenzen von 1937 nicht zu überhören. Beängstigt Sie das?

Die Grenze an Oder und Neiße ist ein feststehender Teil der europäischen Ordnung, für die Polen jedoch ein Problem von fundamentaler Bedeutung. Unsere Gesellschaft ist unterschiedlich eingestellt, in einigen Fragen sogar geteilt, in der Frage der Westgrenze jedoch ist sie außerordentlich einmütig und ungewöhnlich sensibel.
Man sollte sich bewußt machen, daß in den West- und Nordgebieten, die das schrecklich verstümmelte Polen nach dem zweiten Weltkrieg erlangte, und die ein Drittel des Territoriums des Landes ausmachen, ein Drittel unseres Volkes lebt. Diese Gebiete sichern 85 Prozent unseres Zugangs zum Meer. Die Grenzen von 1937 sind ein Hirngespinst, eine künstliche Konstruktion für den innenpolitischen Gebrauch, besonders zu den Wahlen. Das Aufwerfen dieses Themas ist, unabhängig von den damit verbundenen Absichten, ein gefährliches Instrument zur Belebung von Chauvinismus und Revanchismus, und deshalb verschließen wir nicht die Augen vor den Gelüsten von Landsmannschaften und Republikanern, einige Aspekte der Kundgebungen in Leipzig lassen uns ebenfalls nicht gleichgültig. Sicher kann man sagen, dies seien Randerscheinungen. Darauf antworte ich – ja und nein. Ja, weil es keine allgemeinen, massenhaften Erscheinungen sind. Nein, weil sie einen aufreizenden Faktor darstellen, der gerade angesichts der Zweideutigkeiten und Schliche seitens der Bundesregierung gegenüber der polnischen Regierung in der Grenzfrage Beunruhigung hervorruft.

Die Beziehungen zwischen Polen und der DDR waren in den letzten Jahren nicht eben störungsfrei. So standen neben der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und dem Ausbau zum Beispiel des Kinder- und Jugendaustausches, für den Sie sich persönlich maßgeblich eingesetzt haben, der Abbruch des visafreien Reiseverkehrs wie auch Dissonanzen infolge der bekannten zollrechtlichen Verfügungen. Welche Überlegungen gibt es Ihrerseits für die Entfaltung eines gedeihlichen Zusammenwirkens von Polen und Deutschen in der Zukunft?

Der freundschaftlichen und gutnachbarlichen Zusammenarbeit mit der DDR haben wir immer große Bedeutung beigemessen. Wir werden niemals vergessen, daß es gerade die DDR war, die bereits 1950 im Vertrag von Zgorzelec eindeutig den endgültigen Charakter der Grenze an Oder und Lausitzer Neiße bekräftigt hat. Die DDR ist einer der Hauptwirtschaftspartner Polens. Als besonders wertvoll muß der Kinder- und Jugendaustausch, dank dessen Millionen junger Polen und Deutscher miteinander Kontakt knüpfen und Freundschaft schließen konnten, anerkannt werden. Angesichts der für uns schmerzlichen deutsch-polnischen Erfahrungen der Vergangenheit ist die vielseitige, fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Polen und der DDR eine historische Errungenschaft, die für die Zukunft dauerhaft bewahrt werden muß.

Wir verstehen, daß die gegenüber den Polen diskriminierenden Zollvorschriften von inneren Erwägungen diktiert waren. Es ist klar, daß sie von der polnischen Öffentlichkeit negativ und von seiten unserer Regierung mit Protest aufgenommen wurden. Aber wir gehen diese Angelegenheit ruhig an. Wir haben uns einer Vergeltung enthalten. Auch die freundschaftliche und humanitäre Behandlung der Flüchtlinge aus der DDR war eine Geste unsererseits.
Wir blicken in die Zukunft. Wir zählen darauf, daß sie uns die volle Freiheit der Kontakte und auch die Erweiterung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit in den verschiedenen Bereichen bringen wird. Viel haben wir auch gemeinsam auf dem Gebiet des Umweltschutzes zu tun.

Wie sehen Sie das polnisch-sowjetische Verhältnis im Lichte der jüngsten politischen Entwicklungen? Worin sehen Sie die Gründe für antisowjetische Stimmungen in der Bevölkerung, die sich unter anderem in Gewaltakten gegen sowjetische Einrichtungen in Polen äußerten?

In den Beziehungen zwischen Polen und der UdSSR wurde das Prinzip der Souveränität und Gleichberechtigung als Ausdruck des endgültigen Bruchs mit dem Stalinismus wiederhergestellt. Das Betreten des Weges demokratischer Reformen bringt uns einander näher.
Die freundschaftlichen, von gegenseitigem Vertrauen geprägten Beziehungen mit Michail Gorbatschow schätze ich sehr hoch. Es muß auch betont werden, daß der erste nichtkommunistische Premier nach 1945, Tadeusz Mazowiecki, in Moskau gut aufgenommen wurde. Das Bündnis, die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion liegen im Lebensinteresse Polens. Die UdSSR ist für uns der größte Wirtschaftspartner. Wir sehen in ihr den Garanten unserer Sicherheit und der Unverletzlichkeit unserer Grenzen. Andererseits würdigt die UdSSR die große Bedeutung des ihr freundschaftlich gesinnten Polens. Niemals werden wir auch vergessen, daß die Sowjetunion das polnische Volk vor der ihm durch Hitler vorbereiteten biologischen Ausrottung gerettet hat.
Wir gehen davon aus, daß wirkliche Freundschaft im gutverstandenen Interesse beider Seiten liegt. Gemeinsam säubern wir die polnisch-sowjetischen Beziehungen von „weißen Flecken“. Auf diesem Hintergrund bringen gewisse Gruppen von Menschen im Prozeß der Demokratisierung in Polen – manchmal lautstark auf der Straße – antisowjetische Stimmungen zum Ausdruck. Aber dies ist eine Randerscheinung des gesellschaftspolitischen Lebens. Unser Volk ist in seiner Mehrheit dem russischen Volk und den anderen benachbarten Sowjetvölkern, die die Perestroika verwirklichen, wohlwollend gegenüber eingestellt. Die Gesellschaft, ihre Hauptkräfte und repräsentativen Organe erkennen die Notwendigkeit und Bedeutung guter, freundschaftlicher und gleichzeitig partnerschaftlicher Beziehungen mit der UdSSR.

Wie bewerten Sie die innere Situation in Polen? Im Jahr 1989 erweiterte sich der Bereich der Wirtschaft, in dem Marktmechanismen wirksam wurden. Der Umfang des privaten Sektors nahm zu. Kennzeichnend für die ökonomische Situation waren ein starkes Ungleichgewicht, hohe Inflation und gebremstes Wachstum. Gibt es Anzeichen, aus dieser Talsohle herauszufinden?

Die innere Situation Polens ist

kompliziert. In der Politik ist es gelungen, einen geordneten und erschütterungsfreien Prozeß der Systemtransformationen zu gewährleisten. Viele Veränderungen stehen uns noch bevor, so z. B. schon die Wahlen zu den Selbstverwaltungen im Frühjahr dieses Jahres. In der Wirtschaft dagegen kämpfen wir mit außerordentlich großen Schwierigkeiten. Der Übergang von einer Wirtschaft auf der Basis von Direktiven und Auflagen in die Bahnen einer sozialen Marktwirtschaft ist eine Pionierleistung und findet unter Bedingungen einer hohen Inflation, des Ungleichgewichts, von Erscheinungen der Rezession, des Rückgangs des Lebensniveaus und auf den Plan tretender Arbeitslosigkeit statt. Das ist der Preis eines ungewöhnlichen Experiments, einer Rationalisierung und angestrebten Umgestaltung der Volkswirtschaft sowie der Gewährleistung der für sie erforderlichen Effektivität. Die neuen, radikal zugespitzten Regeln des ökonomischen Spiels gelten erst seit Anfang des Jahres. Es gibt noch viele Unbekannte, aber schon heute läßt sich sagen, daß es gelungen ist, die innere Konvertibilität des Złoty einzuführen. Der stabile Dollar-Kurs hält sich, und die Devisen-Reserven des Landes haben sich vergrößert. Die Inflation ist rückläufig, und der Markt beginnt, auf ökonomische Impulse zu reagieren. Die Arbeitsdisziplin steigt. Das Programm zur Reformierung der polnischen Wirtschaft, das eine Öffnung zur Welt beinhaltet, fand die Unterstützung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Es wurde ein Programm der westlichen Finanzhilfe für Polen erarbeitet. Wir rechnen damit, daß es gelingen wird, das Wirken des RGW effektiver zu gestalten. All das läßt die Hoffnung real werden, daß die Wirtschaftskrise überwunden werden kann. Aber lang und beschwerlich ist der Weg, der noch vor uns liegt.

Die PVAP, deren Erster Sekretär Sie einst waren, gibt es nicht mehr. Der SdPR (Sozialdemokratie der Republik Polen) wollen Sie – laut „Gazeta" – nicht beitreten. Warum? Wie steht es um die Zukunft der polnischen Linken? Haben Sie, ähnlich, wie es ČSSR-Präsident Václav Havel erklärt hat – den Begriff Sozialismus aus Ihrem gegenwärtigen politischen Vokabular gestrichen?

Ich möchte der Präsident aller Polen sein. Mein Amt hat überparteilichen Charakter. Eben deshalb trete ich in keine der Parteien ein. Das heißt bei weitem nicht, daß ich den Ausdruck Sozialismus streiche. Er ist eine große und schöne Idee. Diese Idee hat sich in der Form des sogenannten realen Sozialismus nicht bewährt. Der reale Sozialismus hat in der Praxis leider nicht die umfassende Demokratie, keine hohe Produktivität und Effektivität, wie auch keinen Wohlstand gebracht. Unwirksam und als nicht rational erwies sich das Dogma von der führenden Rolle der Partei. Dagegen sind solche mit dem Sozialismus verbundenen Werte wie soziale Gerechtigkeit, Entfaltung der Persönlichkeit, Befriedigung ihrer sozialen und kulturellen Bedürfnisse, die Sorge um die Schwächeren im gesellschaftlichen Bewußtsein verwurzelt und weiterhin in vollem Maße aktuell. Die PVAP ist von der historischen Bühne abgetreten, denn sie hatte keine Chance, das Vertrauen der Gesellschaft zu gewinnen. Neben Fehlern hat sie jedoch auch große historische Verdienste. Zu diesen Verdiensten zählt auch, daß sie den Weg zu den Reformen gebahnt hat, die das politische System demokratisieren und der wirtschaftlichen Umgestaltung eine Chance eröffnen. Viele Reformatoren der ehemaligen PVAP haben jetzt ihr Schicksal mit der Sozialdemokratie verbunden. Dieser Kurs zu einem demokratischen Sozialismus ist mir persönlich nahe. Was die Chancen der Linken in der Zukunft angeht, ist festzustellen, daß Polen ganz sicher eine Linke braucht. Für eine große Unterstützung durch die Wähler – dafür muß diese neue Linke noch viel arbeiten.

★

Soweit der offizielle Teil des FREIE WELT-Gesprächs mit Wojciech Jaruzelski. Der Präzision halber – „und ich weiß, die Deutschen sind immer präzise" – überreicht uns der Präsident seine Antworten schriftlich, auf polnisch, wofür sich sein Pressesprecher Łoziński höflich entschuldigt. Dann ist Zeit für zusätzliche, ergänzende Fragen.

Polen zur 4 + 2-Konferenz

Die erste zielt auf die Ergebnisse der Beratungen in Ottawa, die 4 + 2-Konferenz und die Hintergründe für den Wunsch der polnischen Seite, an den Verhandlungen zur Regelung des Deutschlandproblems teilzunehmen. „Polen geht von der Überzeugung aus", erklärt der Präsident, „daß diese Frage vor allem die Deutschen selbst betrifft. Natürlich haben die Großmächte dabei gewisse Vorrechte. Doch ist Polen das einzige Land in Europa, dessen Grenzen vielfach und durch unterschiedliche Personen in Frage gestellt worden sind. Zuviel bleibt hier noch zweideutig und unklar. Da wir sehr schmerzliche historische Erfahrungen gemacht haben, ist das für uns eine Lebensfrage. Deshalb sind wir der Auffassung, daß in einer bestimmten Phase der Verhandlungen zur Vereinigung Deutschlands – also in dem Teil der Konferenz, in dem die Grenzfrage behandelt werden wird – Polen präsent sein muß. Auch bei den Beratungen für das Potsdamer Abkommen war unser Land das einzige, das bei der Festlegung der Grenzen eingeladen worden war. Sie sehen also, daß unsere Forderung durchaus auch eine historische Begründung hat." Den Vorschlag von Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, daß sich nach den Wahlen beide deutsche Parlamente verpflichten könnten, die Oder-Neiße-Grenze anzuerkennen, bezeichnet Jaruzelski als „einen vernünftigen Schritt, der Verständnis für unsere Ängste zum Ausdruck bringt". Der polnische Gedanke der Paraphierung eines entsprechenden Vertrages durch beide deutsche Regierungen und der nachfolgenden Unterzeichnung durch den dann einheitlichen deutschen Staat verstehe er als Präzisierung dieses Vorschlags. „Ein Friedensvertrag mit Deutschland wäre heute eine höchst komplizierte Frage. Es ist seit Kriegsende so viel Zeit vergangen, daß zu bezweifeln wäre, ob ein solcher Vertrag den Anforderungen an ein derartiges Dokument entsprechen könnte. Das ist letztlich jedoch vorrangig eine Frage der Großmächte. Da möchte ich hier nicht vorgreifen. Das Wichtigste für uns Polen aber ist die vertragliche Bestätigung der Unantastbarkeit unserer Grenzen."

Verständigung und Stabilität

Der Politik der „Nationalen Verständigung", des „Runden Tisches" – eine eigentlich polnische „Erfindung", die weithin Schule gemacht hat – mißt Präsident Jaruzelski fundamentale Bedeutung zu. „Es gibt kein Volk in der Welt, wo alle mit allen in jeder Frage übereinstimmen würden. Auch bei uns in Polen gibt es Meinungsunterschiede und voneinander abweichende Auffassungen unter den politischen Kräften. Doch ist es entscheidend für die Zukunft des Volkes, Übereinstimmung zu Fragen von übergeordneter Bedeutung zu erzielen. Wir brauchen eine solche Form der Verständigung, um die nachfolgenden Phasen der Entwicklung unseres Landes geordnet und mit Ruhe in Angriff nehmen zu können. Wir müssen das Klima erhalten, die Kräftekoalition, die sich sowohl im Parlament als auch im Verhältnis Parlament–Regierung–Präsident widerspiegelt, insbesondere angesichts der schmerzhaften ökonomischen Reformen, in die wir eingetreten sind und die ich als chirurgische Operation ohne Betäubung bezeichnen möchte. Das Volk schenkt der Politik der Nationalen Verständigung sein Vertrauen, denn es sieht darin keine Form des psychischen Komforts, sondern eine sehr konkrete Möglichkeit, die anstehenden Probleme zu lösen."
Die Schwelle zur innenpolitischen Stabilität könnte mit den in drei Jahren anstehenden Parlamentswahlen erreicht werden. Dann dürften auch die Ergebnisse der Wirtschaftsreformen eindeutig zu spüren sein. „Aber es gibt auch Bestrebungen, die Wahlen vorzuziehen, und es existieren politische Kräfte, die eigene politische Kalkulationen aufmachen." So könne er Termine, und das bezog sich auch auf die angefragte Dauer seines weiteren Verbleibens im Amt des Staatspräsidenten, nicht nennen. „Ich glaube, das wird abhängig sein von der Situation und der Notwendigkeit." Den Deutschen gegenüber habe er keine Vorbehalte. „Ich achte, ich bewundere sogar das deutsche Volk, seine Disziplin, seine Talente, seine Arbeitsfähigkeit. Es hat sehr viel eingebracht in die europäische Zivilisation, die Kultur und die allgemeine Entwicklung. Meine Familie hat, anders als wohl jede polnische Familie sonst, durch Hitler und die Nazis keinen direkten Schaden genommen. Schlimmes zugefügt hat uns, meiner Familie, der Stalinismus. Ich habe lange Zeit in Sibirien zubringen müssen, und mein Vater ist dort umgekommen. Als junger Offizier der Siegerarmee kam ich 1945 bis nach Berlin, bis an die Elbe. Meine Frau ist Germanistin, sie hat viele Freunde unter den Deutschen, und bei uns zu Hause gibt es sehr viel Wertvolles aus der deutschen Kultur, aus der Literatur." Natürlich habe es in der Geschichte Kapitel gegeben, die die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen belasteten, aber eben auch Kapitel der Zusammenarbeit und wirklicher Freundschaft. „Ich weiß, daß es gegenwärtig Mode ist, alles zu kritisieren, was es bisher in der DDR gab. Was gut und was schlecht war, das mögen die Deutschen selbst einschätzen." Hohe Wertschätzung empfinde er für die Haltung der DDR in der Grenzfrage, die konsequente Entnazifizierung, auch für die Ehrung der polnischen Soldaten, die auf deutschem Territorium gefallen sind. „Ich bin mir dessen bewußt, daß all das für die DDR nicht eben leicht war, denn es stand im Widerspruch zu nationalen und auch nationalistischen Tendenzen in Ihrem Land. Vielleicht wird auch heute zum Teil ein Preis dafür gezahlt, doch die moralische Aussage ist ganz eindeutig. Und dafür bezeuge ich meinen Respekt. In der BRD, das möchte ich hinzusetzen, gab es all das nicht."

Positives erhalten

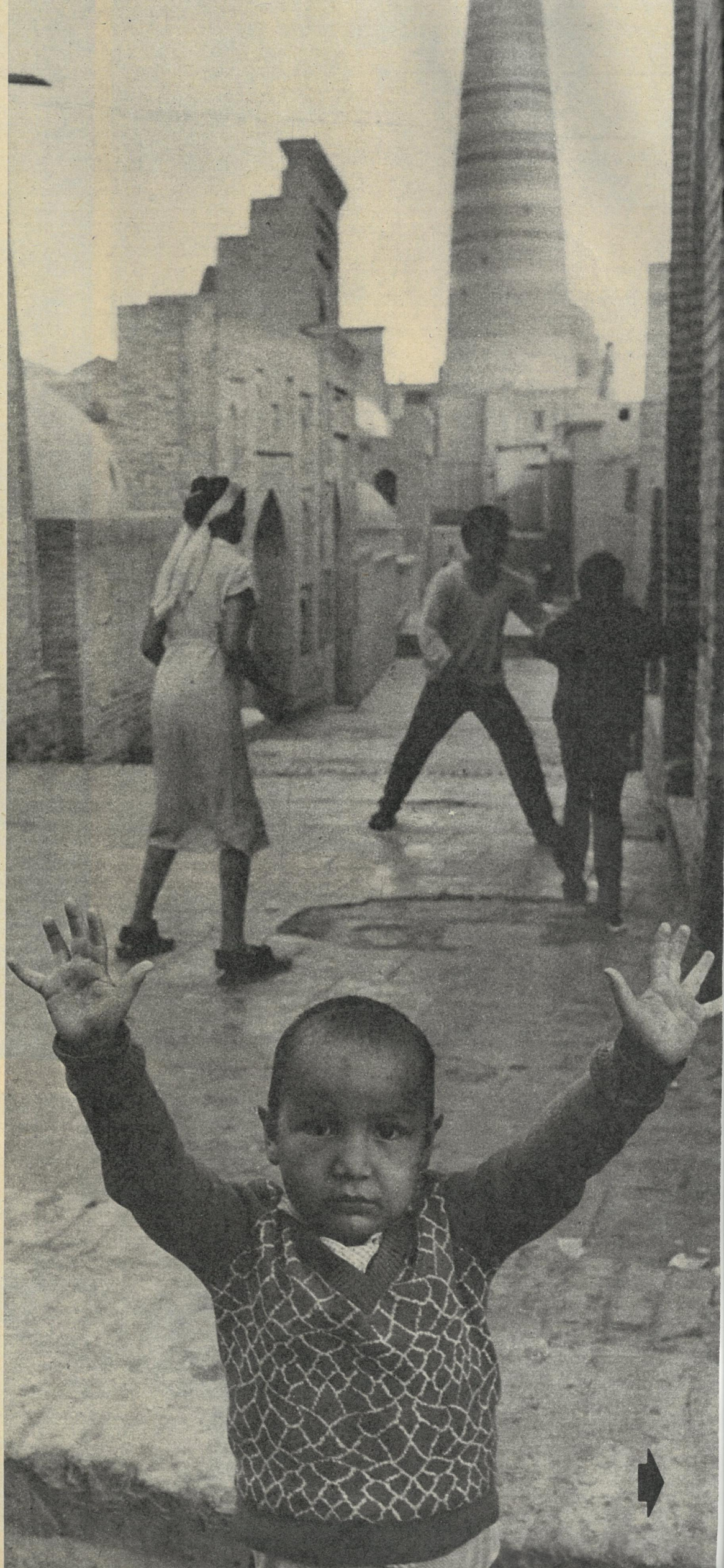
Es sei außerordentlich wichtig, die Kontakte zwischen beiden Völkern weiterzuführen, insbesondere angesichts der heutigen stürmischen Entwicklung. „Wir müssen alles dafür tun, daß auch in einem einheitlichen deutschen Staat nichts von der Substanz unserer Beziehungen verloren geht, daß alles das bewahrt wird, was sich an Positivem über die Jahrzehnte hinweg zwischen unseren Völkern herausgebildet hat."

Ein Beitrag von
Klaus Hurrelmann (Text)
und Detlef Christel (Foto)

Per Taxi in den Orient

Oder: Warum ich kein Muezzin sein möchte

Vorweg: Die usbekische Stadt Chiwa ist einmalig. Allerdings bisher für Mittelasientouristen aus der DDR nicht gerade häufiges Reiseziel. Für Dollars, da ist das was anderes. Natürlich, in den uns DDR-Bürgern „offenen Städten" Buchara und Samarkand bekommen die Augen ebenfalls an Wunder Grenzendes eines fremden Kulturkreises zu schauen. Mehr im Detail. En gros hingegen, das ist eben Chiwa. Wir FREIE-WELT-Reporter hatten Quartier im reizlosen Urgentsch, Zentrum des Gebiets Choresm, bekommen (kurz beschrieben in Heft 26/1989). Von dort sind es lumpige dreißig Kilometer bis nach Chiwa, der durch die UNESCO der Menschheit zum Schutz anempfohlenen besterhaltenen orientalischen Stadt des sowjetischen Mittelasien. Also nahmen wir ein Taxi zu unserer Fahrt in den Orient.



Chiwas Stadtmauer mißt 2100 Meter

Wir hätten auch mit einem Linienbus fahren können. In einer knappen halben Stunde aus der Neuzeit ins Mittelalter. Ins architektonische, versteht sich. Aber das hundertprozentig!

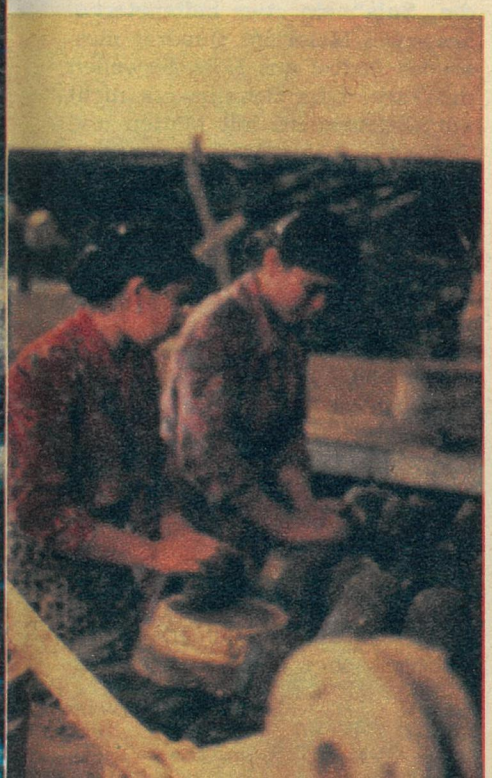
Chiwa ist die ungewöhnlichste Stadt, durch die ich bislang spazierte. Man vergebe mir, was ich jüngst über Urgentsch schrieb, aber es war die reine Wahrheit. Was diese Gebietsstadt zu wenig hat an Kolorit, das bietet Chiwa prallvoll und unverwechselbar. Ein Edelstein der Weltkultur. Hätte man mich dorthin mit verbundenen

Mischa, das Fotografier-Dromedar

Traditionsreiche Töpferkunst

Per Taxi in den Orient

Hochzeit in der Frunsestraße



Das Panorama der Itschan-Kala, der Altstadt

Per Taxi in den Orient

Augen gebracht, ohne weiteres hätte ich geglaubt, nach Timbuktu gelangt zu sein. So in etwa stelle ich mir auch die sagenumwobene westafrikanische Stadt vor…
Wie angenehm, sich heutigentags Chiwa zu nähern. Hermann Vámbery, ein ungarischer Gelehrter und Weltreisender, der 1863

als Derwisch verkleidet via Wüste Karakum

vor die Stadttore gelangt war, hatte in seinen Reiseskizzen „Über Chiwa und das Leben unter einem Emir, dessen Grausamkeit selbst die Tataren mißbilligen" notiert: „Die Hauptstadt Chiwa selbst, wie sie mitten in diesen Gärten mit einigen Kuppeln sich erhebt, macht aus der Ferne gesehen einen ziemlich günstigen Eindruck… Wie mir… vor den Thoren Chiwas zu Muthe war, wird sich der Leser vorstellen können… Ich hörte, daß der Chan alle verdächtigen Fremden zu Sklaven machte, daß er dies unlängst mit einem Hindustaner von angeblich fürstlicher Herkunft that, der jetzt wie die übrigen Sklaven zum Schleppen der Kanonenwagen bestimmt war… Der Landessitte gemäß stiegen wir in der zum Mauthaus bestimmten Karawanserei ab, wo die angekommenen Ballen und Menschen streng untersucht werden…"
Man sieht heute vor und hinter der zinnengeschmückten, aus Lehmziegeln errichteten Stadtmauer Chiwas im Grunde genommen nichts anderes als es Vámbery vor mehr als einem Jahrhundert gesehen hat. Die Form ist geblieben, nur

der Inhalt veränderte sich.

Die Karawanserei befindet sich folglich noch immer rechts vom Palvan-Darvasa-Tor. Bloß, das Taxieren hat man dort uns überlassen: Es ist schon eigentümlich, durch muselmanische Spitzbogengewölbe von Stand zu Stand eines modernen Kaufhauses zu wandeln. Und ein Angebot auf sich wirken zu lassen, von dem man im Moskauer GUM derzeit nur träumen kann. Prachtvolle exotische Farben… Die reine Seide.
Schade nur, daß die Straßennamen nicht zum Milieu Chiwas passen. Nichts gegen Lermontow und auch nichts gegen Marx, aber Bucharastraße (die einzige im alten Chiwa mit einer orientalischen Bezeichnung) harmoniert nach meinem Empfinden besser

mit Moscheen, Medresen und Minaretten.

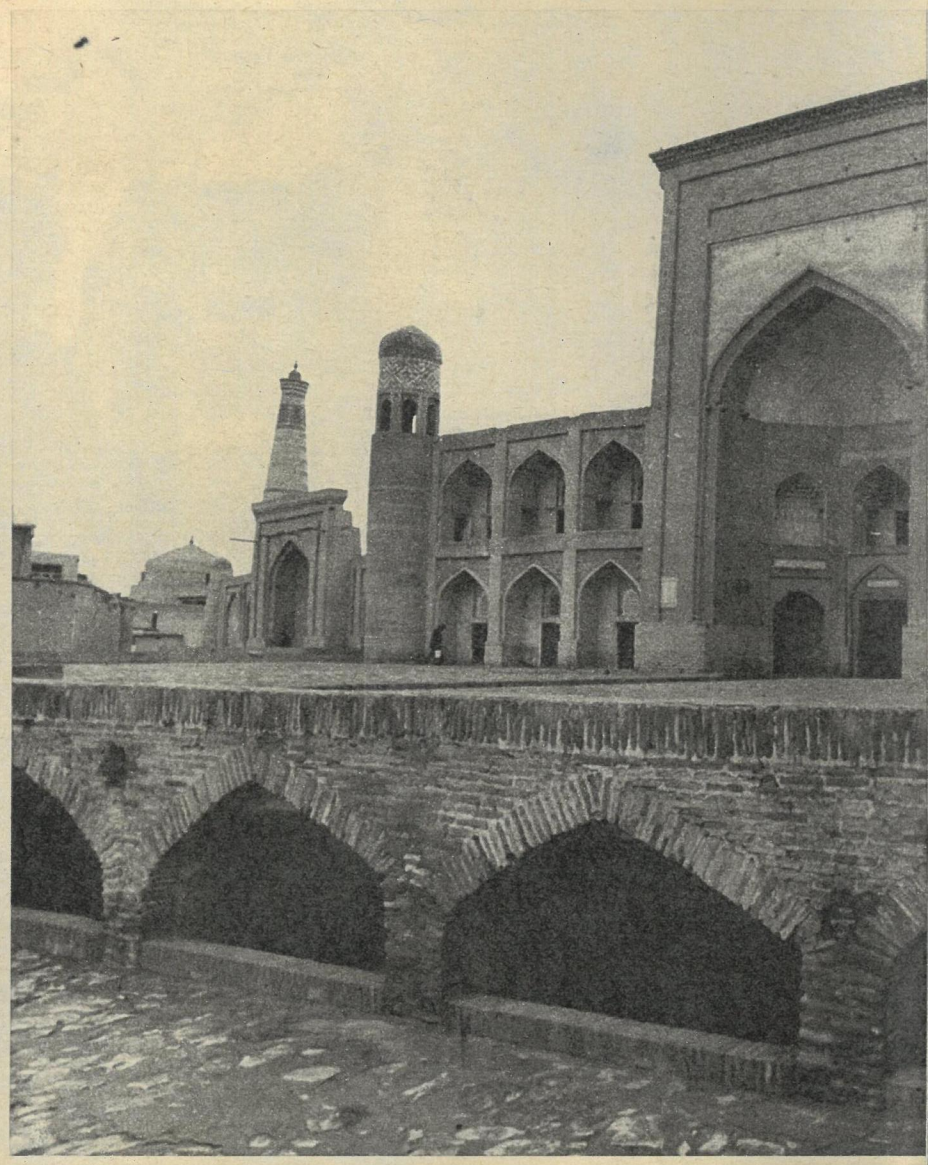
Natürlich wollte ich ein Minarett erklimmen. Ich ging das höchste an, das etwa 50 Meter messende Islam-Chodscha. Der Eingang befindet sich zu offener Straße. Als ich zaghaft eintrat, turnte bereits etwa ein Dutzend spielender Kinder im Alter zwischen drei und sieben Jahren lärmend die schwindelerregend steile Treppe um mich herum auf und ab. Nach einem Drittel der halsbrecherischen Strecke gab ich entnervt auf, weil ich Schlimmstes für die verwegenen Kleinen befürchtete, denen meine mahnenden Worte allzu fremd klangen.
Den Eingang zum Gebetsturm Dshuma schließlich fand ich etwas verborgen in der Palast-Moschee. Eine derartige Halle betrat ich nie zuvor in meinem Leben. Das flache Dach über dem 55 mal 46 Meter großen Raum ruht auf 213 hölzernen Säulen, jede ein unikales Werk der Holzschnitzkunst. Einige der filigran bearbeiteten Eichenstämme datiert die Wissenschaft bis zurück ins 10. Jahrhundert. Durch spärliche Oberlichter dringt nur wenig Sonne in das Halbdunkel des riesigen Sakralraumes, den schon der arabische Geschichtsschreiber Makdisi im 10. Jahrhundert mit begeisterten Worten beschrieb.
Berührungsverbotshinweise fehlen, so darf der Kunstkenner hier auf einem schier unerschöpflich weiten Feld auch mit dem Fingerspitzengefühl an den Säulen vergleichen, wie sich die Kunst der Ornamentik im Jahrhundertlauf wandelte.
Doch dann

hinein ins Minarett!

Hoppla, die erste Stufe hinauf, kaum zu erkennen im Halbdunkel… Ich ertaste sie mit der Fußspitze, sie ist fast einen halben Meter hoch! Kräftig schwinge ich mich hinauf. Ein heftiger Schlag auf den Hinterkopf straft mich, zwingt für den weiteren Aufstieg zu gebückter Haltung. Die Dunkelheit um mich herum wird immer undurchdringlicher. Die Beleuchtung ist nicht etwa defekt. Hier war nie eine elektrische Lampe angebracht. Schlägt mein Herz so heftig von der Anstrengung, Stufen zu nehmen, die fast ein Viertel meiner Körperhöhe ausmachen? Oder ist es gar Furcht? Nach etwa zehn, zwölf Metern schräg über mir ein fahler Lichtfleck. Ein Loch in der Wand, nicht größer als eine Schießscharte. Mehr Licht, als da hindurchkommt, wird dem Emporkömmling nicht zugebilligt. Bald lasse ich die spärliche Lichtquelle hinter mir, fünfzehn Meter weiter erst wird mir die nächste leuchten.
Ich bleibe

allein mit meinem Keuchen.

Die Augen, weit aufgerissen, starren hoffnungslos in die orientalische Finsternis. Nein, auch wenn mir ein zweites Leben geschenkt

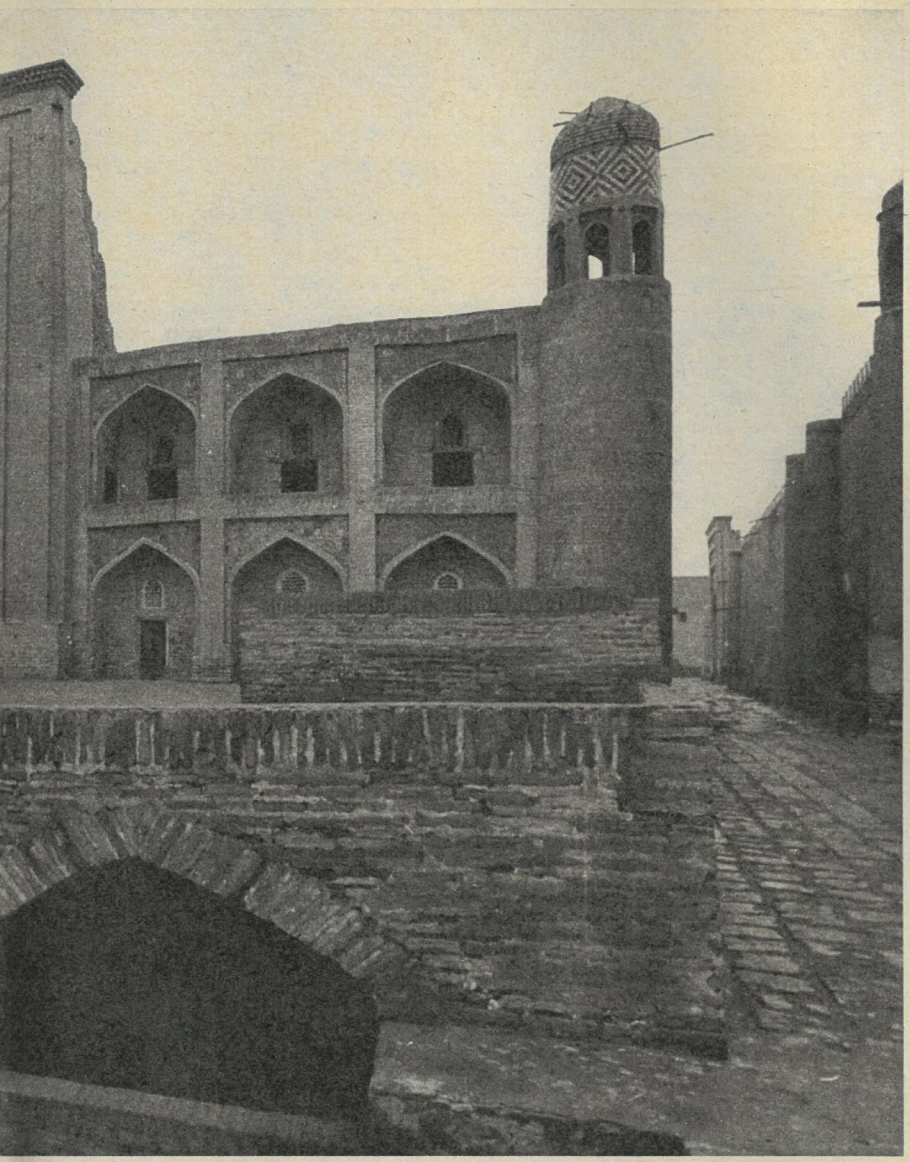


Die Medrese (Koranschule) Kutlugmurad inaka

würde, als Muezzin, als muslimischer Gebetsrufer, verbrächte ich es nicht! Dieses Berufsbild schriebe mir nach islamischem Ritus fünfmal an einem jeden Tage diese Strapaze vor, um die Gläubigen zum Gebet in die Moschee zu lokken… Wo sollte ich jetzt den Atem hernehmen für den weitschallenden Ruf „Allahu akbar!" (Allah ist groß!) Und fast im selben Atemzug hätte ich sechs weitere Lobpreisungen des Herrn der Mohammedaner anzufügen. „Aschhadu an la ilaha illa llah" (wenn ich richtig mitgehört habe?) wäre der zweite: Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Gott. Einmalige Wiederholung dieses lautstarken Bekenntnisses wäre dann von mir gefordert. Da ich keinen Koranunterricht abhalten kann, spare ich mir vier weitere Formeln. Mit „La ilaha illa llah!" (Es gibt keinen Gott außer Gott) würde ich schließlich den Gebetsruf „Adhan" beenden. Ein hartes Fladenbrot, fürwahr. Gott sei's geklagt.
Nein!! Gepriesen sei Gott aus dieser Höh! Welch Rundblick! Kuppeln, aus blauen Majolikakacheln geformt und taubenbesetzt, Zinnen, Minarette, Mausoleen, Moscheen, Medresen (das sind die Gebäude der Koranschulen). Und vor allem: dicht an dicht Wohnhäuser islamischer Art. Bewohnte. Von TV-Antennen überragt. Und durch Stromleitungen verbunden. Das sind die einzigen Zeichen dafür, daß ich mich im Heute befinde, und nicht in die

Zeiten Mohammeds oder Harun al Raschids

zurückversetzt wurde. Unscheinbar sehen die kastenartigen Heimstätten der Chiwesen (so taufte ich die Einheimischen) aus. Meist fensterlos. Innen aber ein geräumiger Hof, auf dem sich das tägliche Familienleben abspielt. Auf der Hofterrasse die „Sufa", ein etwa halbmeterhohes, zwei Meter im Quadrat messendes Podest aus Holz, bisweilen mit Farbe oder Schnitzwerk nicht kunstlos verziert, mit Matten und Teppichen belegt, auf denen man sich zum Ruhen und Essen niederläßt. In Gedanken schlürfe ich ein Schälchen grünen Tees, bequem auf einer Sufa ruhend. Dann zwinge ich mich zurück auf den harten Boden der Tatsachen.
Abstieg ist meist bitter. Aber dieser? Ich lebe, Allah sei Dank. Unten murmele ich (die Formel aus meinem Notizbuch ablesend): Aschhadu ann Muhammadu sulu llah! Ich bezeuge, daß Muhammad der Gesandte Gottes ist! Wer denn außer Allah könnte mich sicher durch Finsternis und Gefahr nach unten geleitet haben?
Im weiträumigen Innenhof der Palastmoschee entdecke ich Was-



serbecken beziehungsweise Brunnen für rituelle Waschungen. Denn so steht es in der 5. Sure des Koran: „O, die ihr glaubt, wenn ihr hintretet zum Gebet, so waschet euer Gesicht und eure Hände bis zu den Ellenbogen und wischet eure Häupter und eure Füße bis zu den Knöcheln ab.“ Aber die Palastmoschee ist zur Zeit nicht Gotteshaus, sondern museales Bauwerk.

Auch zum Stichwort „Brunnen“ weiß ich etwas aus Chiwa zu berichten. Denn

ihren Namen hat die Stadt nach dem Brunnen „Cheiwak“,

was etwa so viel bedeutet wie „oh, wie gut das tut!“ Diesen Brunnen, so hörte ich, habe Sem, ältester der drei Söhne Noahs und Stammvater des Volkes Israel, gegraben. Auch die Wege des Sem waren sicher verschlungen, und die Bibel hat den seinen nach Chiwa nicht verzeichnet. Jedenfalls, das uralte Bauwerk aus alttestamentarischer Zeit blinzelte mir Heutigem funktionstüchtig mit wässrigem Auge aus der Tiefe geheimnisvoll zu.

Aber es haben viele, viele Durst und Not und furchtbare Qualen gelitten in diesem herrlichen, wundersamen Chiwa. Schaurig die erhalten gebliebene Folterkammer des letzten Chans von Chiwa, den das Volk 1917 davonjagte. Und

man steht fassungslos, weil man die Antwort nicht findet,

daß Fürsten, die so Herrliches zu bauen befahlen wie diese märchenhafte Stadt, so wenig gaben auf ein Leben derjenigen, die als Sklaven (bis in unser Jahrhundert hinein!) solche Bauten errichteten.

Gassen, durch die einst der große Mathematiker Al Choresmi ging, der der Welt die Algebra schenkte. Und Ibu Sina, besser bekannt als Avicenna, der im nahen Buchara geborene Arzt und Philosoph. Die Münzstätte, ein Museum alter Handwerkskunst und Spiegel unendlichen Reichtums. Doch als wichtigstes Exponat zeigt man einen etwas grob geprägten Orden mit deutlich sozialistischem Design. Die 1920 gegründete Sowjetische Volksrepublik Choresm verlieh Lenin diese Auszeichnung. Der einzige ausländische unter den wenigen Orden, die Lenin bekommen hat…

Die Altstadt von Chiwa, Itschan-Kala

geheißen und von einer lückenlos erhaltenen lehmgebauten Mauer umgeben, hat eine Ausdehnung von etwa vierhundert mal siebenhundert Metern. Vier Stadttore, anders kommt man nicht hinein, gewähren heute ungehinderten Zugang in dieses einzigartige Museum. Das hat seinen besonderen Reiz, weil es bewohnt ist von Tausenden Menschen. Und wenn jemand Fremdes zeitvergessen und traumverloren vom Ata-Darwasa-Tor am unvollendeten Minarett Kalta-Minar vorbei die Zitadelle Kunjak-Ark hinter sich lassend zu den Medresen Muhamed-Amni-Chan und Kasy-Kaljan, prachtvollen Palästen, Begräbnisorten und geheimnisumwitterten Haremshäusern gelangt, kann ihn jäh ein Fußball in die Wirklichkeit zurückholen. Schließlich knödeln die Jungs von Chiwa wie alle Jungs auf der Welt auch mal in ihrer Straße.

Aber so schnell geht der Zauber nicht dahin. Irgendwie glaubte ich immer noch, durch etwas wie die Prozessionsstraße von Babylon zu pilgern. Und ich erinnerte mich der ersten Minuten meiner Bekanntschaft mit Salijadshan Rachimberganowa, der jungen und schönen Instrukteurin vom Choresmer Parteikomitee. Sie hatte sich eine „Muselmanka-Kommunistka“ genannt. Und darüber war es zwischen uns zu einem ideologischen Disput gekommen. Doch in Chiwas Straßen begriff ich, was sie gemeint hat. So schließe ich auch diesen Beitrag über Mittelasien wie meinen ersten. Mit dem mohammedanischen Wunschgruß Frieden sei mit dir, Salam aleikum!

Aus dem Reiseangebot 1990 ins sowjetische Mittelasien

Reiseziel	Reisedauer	Reisezeit
Moskau–Alma Ata–Frunse–Dshambul–Tschimkent-Taschkent	11 Tage	Mai–Okt.
Moskau–Samarkand–Taschkent–Alma Ata–Moskau	15 Tage	Mai–Okt.
Moskau–Urgentsch–Buchara–Samarkand–Taschkent–Moskau	13 Tage	Nov.
Moskau–Alma-Ata-–Taschkent–Samarkand–Moskau	9 Tage	Nov.
Moskau–Taschkent–Samarkand–Buchara–Urgentsch–Taschkent–Moskau	7 bis 12 Tage	Mai/Juli/ Okt./Nov.

Auf Grund der angespannten und schwer voraussehbaren Lage in einigen mittelasiatischen Gebieten hängt die Durchführung dieser Reisen natürlich von der gegebenen Situation ab.

Im nächsten Heft:

Frühlingserwachen

Im Märzen, wenn sich das Leben regt – deutsche Frühlingsbilder vom Jahrgang '90, Frühlingsgedanken von Zeitgenossen.

Großes Reinemachen

Dieser Kuß war umsonst. Nach seinem Dopingfall von Sòul verlor Ben Johnson auch seinen WM-Titel mit Weltrekord von Rom '87. Hat dort die Medizin geirrt?

Foto: ADN/ZB

Wandern, wandern…

Jugendherbergen – Anlaufpunkte für junge Leute, alternatives Reisen und intensives Naturerleben. – Dazu Tips, Trends und Neues zum Thema Reisen.

Foto: TASS

Im Reich der Biber

Vor Jahrzehnten fast ausgerottet, ist der stattliche Nager heute in vielen Gegenden der Sowjetunion wieder frei zur „Jagd auf Lizenz“. FW-Ber
die Rett

Foto: D. Christel

Redaktionsschluß für dieses Heft: 5. 3. 1990

Für aktuell notwendige Änderungen in ihren Ausgaben bittet die Redaktion um Verständnis.

INTOURIST-

REISE-SCHECK

ИНТУРИСТ

Freie Wahl einer Touristenreise in die Sowjetunion aus unserem aktuellen Angebot 1990 im Wert von

2000 MARK

Der weibliche See

21 Kilometer von Gagra entfernt führt eine steile Serpentinenstraße zu einem wunderschönen See. Er ist 2260 Meter lang, 1000 Meter breit und liegt immerhin 950 Meter über dem Meeresspiegel. Will man der Legende glauben, so ist der See weiblich. In den Bergen des Kaukasus lebte einst ein wunderschönes Mädchen. Es hatte drei Brüder, Agepst, Azetuk und Pschegischchwa. Eines Tages gingen die Brüder zur Jagd und das Mädchen blieb allein. Sie streifte durch die Wälder und sang fröhliche Lieder. Ihre herrliche Stimme war weithin zu hören und lenkte die Aufmerksamkeit des Räubers Jupschara auf sich. Er ging der Stimme nach und erblickte das wunderschöne Mädchen. Der Bösewicht fing das Mädchen und schändete es. Voller Verzweiflung stürzte es sich in den See. Als die Brüder von der Jagd zurückkamen, erfuhren sie von dem Unheil, suchten und fanden den Räuber und verwandelten ihn in einen wütenden Fluß. Sie selbst aber verzauberten sich in drei Berge. Seither halten sie am See Wache und beschützen die Ruhe ihrer Schwester.

Idee und Redaktion: Volker Hempel/Foto: APN

Unser Bild zeigt einen See. Handelt es sich dabei um den
a) Rizasee
b) Baikalsee
c) Sewansee
Jede richtige Einsendung (Postkarte) nimmt an der Auslosung des Reiseschecks Nr. 5 teil.

Einsendeschluß: 28. März 1990 (Poststempel).
An: FREIE WELT, Postfach 10, Berlin, 1056